Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46 Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 64 — DONNERSTAG, 16. MÄRZ 1950 — 77 JAHRGANG

Letzte Hoffnung zerstört

USA: Wir haben nicht die Absicht, in Watenstedt einzugreifen

Washigton, 15. März (UP). Wie Beamte des amerikanischen State Departement erklärten, habe der amerikanische Hochkommissar John McCloy gegenüber dem Bewilligungsausschuß des Senats keinerlei Zusagen abgegeben, daß er sich bei den britischen Stellen für eine Einstellung der Demontagen in Westdeutschland verwenden werde.

Die Vertreter des State Departement nahmen mit dieser Erklärung Bezug auf die Aussagen eines Mitglieds des Ausschusses, wonach der Hochkommissar diese Zusage unter besonderem Hinweis auf die Demontage der früheren Reichswerke „Hermann Göring" in Watenstedt-Salzgitter abgegeben haben solle.

Es wurde in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß das gegenwärtige westdeutsche Demontageprogramm bereits vor mehreren Monaten von den Regierungen der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Frankreichs in allen Einzelheiten gebilligt wurde. Außerdem sei die Liste der zu demontierenden Fabrikanlagen in den Peters-berg-Protokollen festgelegt worden und könne nicht ohne die Einwilligung der drei Regierungen abgeändert werden. Auf seiten der Vereinigten Staaten bestehe nicht die Absicht, um eine neue Revision der Demontageliste zu ersuchen.

Hinsichtlich der früheren Reichswerke Hermann Göring wurde festgestellt, daß die Demontage bereits bis zu 65 Prozent durchgeführt worden sei und nicht mehr gut unterbrochen werden könne, selbst wenn der britische Hoch-Kommissar dies wünschte. Dies, so wurde erklärt, läge außerhalb seiner Vollmachten.

Vertreter der Deutschland-Abteilung des State-Departement nahmen ebenfalls eine ablehnende Stellung gegenüber der Erklärung des Senators James Eastland ein. Eastland hatte festgestellt, daß die britische Demontagepolitik den „Wohlstand und die Sicherheit der Vereinigten Staaten" gefährde.

Andere gutinformierte Kreise sind der Ansicht, daß die Senatoren zu den erwähnten Fragen gegenüber dem Hochkommissar von „gewissen Gruppen" in den Vereinigten Staaten ermutigt wurden, die sich für eine vollkommene Einstellung der Demontagen einsetzen. Zu dieser Gruppe, stellten diese Kreise fest, gehörten gewisse Personen, die „auf die Engländer gerne Steine werfen".

Dieselben Kreise geben zu, daß sich die Demontagebesprechungen in der geschlossenen Sitzung des Bewilligungsausschusses hauptsächlich mit dem Watenstedt-Salzgitter-Fall beschäftigten.

Was kommt nach dem Marshallplan?

Washington, 15. März (dpa). Für die Zeit nach Erlöschen des Marshallplanes im Jahre 1952 wird in Washington ein neues Beistandsprogramm für Europa erwogen. Im außenpolitischen Ausschuß des Repräsentantenhauses sollen bereits Gespräche darüber geführt werden. Der republikanische Abgeordnete Javits hat vorgeschlagen, eine Studienkommission ins Leben zu rufen. Diese soll erstens in Europa eindeutig klarmachen, daß die Marshallhilfe im Jahre 1952 endet. Zweitens soll sie ein neues Beistandsverfahren ausarbeiten, das die durch den gegenwärtigen Wiederaufbauplan erzielten Fortschritte sichert.

Bisher 1 Milliarde Soforthilfe-Aufkommen

Bonn, 15. März (Eigenbericht). Das Gesamtaufkommen der Soforthilfe habe bis zum 8. März 1950 1,015 Milliarden DM betragen, berichtete der Vorsitzende des Flüchtlingsausschusses im Bundestag Dr. Kather, am Mittwoch vor der Presse in Bonn. Diese Summe setzte sich aus 850 Millionen allgemeinen und 65 Millionen Sonderaufkommen zusammen.

Für Unterhaltshilfe seien bisher davon 425 Millionen, für Hausrat 160 Millionen, für Wohnungsbeihilfe 60 Millionen, für Ausbildungsbeihilfen 25 Millionen und zur Durchführung des Flüchtlingssiedlungsgesetzes 30 Millionen DM verwendet worden. Weitere 20 Millionen DM seien für Haushaltshilfe vorgesehen und zusätzlich 30 Millionen in Aussicht gestellt. Das Amt für Soforthilfe schätze das jährliche Aufkommen 1,2 Milliarden DM.

Sie kamen über die Grenze

Hamburg, 15. März (dpa). An der Registrierung der Kriegsgefangenen und Vermißten in der Bundesrepublik haben sich — vor allem in den an der Zonengrenze anstoßenden Bundesländern — auch Einwohner des sowjetischen Besatzungsgebietes beteiligt. Andere Sowjetzonenbewohner haben Verwandte im Bundesgebiet beauftragt, die ihnen nahestehenden Vermißten registrieren zu lassen.

Flüchtlinge gegen „Verströstung"

Bonn, 15. März (Eigenbericht). Die Flüchtlingsabgeordneten aller Fraktionen im Bundestag werden einen Gesetzentwurf über die Gleichstellung der ostvertriebenen Beamten, Angestellten und Lohnempfänger ausarbeiten, kündigte der Vorsitzende des Flüchtlingsausschusses, Dr. Kather, auf einer Pressekonferenz am Mittwoch in Bonn an. Das Kabinett habe zwei Entwürfe des Finanz- und Flüchtlingsministeriums bis zur Verabschiedung des Haushaltsplanes zurückgestellt. Da der Haushaltsplan für das Jahr 1950 noch nicht fertiggestellt sei, und die Beträge für die Pensionszahlungen an Flüchtlinge erst in den Haushaltsplan 1951 aufgenommen werden sollen, habe sich in den Kreisen der Ostvertriebenen eine „berechtigte Ungeduld" bemerkbar gemacht. Allein in den letzten zwei Tagen seien 40—50 Protestresolutionen verschiedener Beamtenverbände eingetroffen.



Am Morgen des 10. März wurde in Paris in der Notre Dame-Kathedrale in einem feierlichen Staatsakt dem letzten Präsidenten der 3. Französischen Republik, Albert Lebrun, die letzte Ehrung erwiesen. Unser Bild zeigt den Sarg mit der Ehrenwache während des Staatsaktes in Notre Dame.

McCloy ist zurück

Frankfurt, 15. März (UP). Der amerikanische Hochkommissar für Deutschland, John J. McCloy traf am Mittwochabend aus Washington und London kommend auf dem Rhein-Main-Flughafen ein. Bei seiner Landung erklärte er vor Pressevertretern, daß die Vereinigten Staaten die Demontage oder Zerstörung aller Gebäude und Ausrüstungsgegenstände in Salzgitter unterstützen, die für die Stahlproduktion oder militärische Zwecke vorgesehen sind.

Er werde jedoch untersuchen, ob sich in den Werken außer Gebäuden und Ausrüstung für die Kriegswirtschaft und die Stahlherstellung auch noch andere für Friedensproduktion geeignete Einrichtungen befinden, McCloy deutete an, daß er wenig Hoffnung für Watenstedt-Salzgitter habe

Griechische Armee alarmbereit

Droht neue Invasion von Norden? – Banden mit deutschen Gewehren bewaffnet

Athen, 15. März (UP). Der Oberkommandierende der griechischen Armee, Feldmarschall Alexander Papagos, und der Chef der amerikanischen Militärmission in Griechenland, General James van Fleet, empfingen die Presse zu einer Konferenz. Van Fleet sagte: „Der heiße Krieg ist endgültig vorbei. Der Kommunismus ist geschlagen, aber die Möglichkeit eines neuen Konflikts an der griechischen Nordgrenze besteht weiter. Wenn er nochmals ausbricht, wird er internationale Unterstützung finden."

General van Fleet zeigte der Presse ein Mausergewehr, das in einem Waffendepot der Terroristen gefunden wurde. Es trägt ein Firmenzeichen aus Ostpreußen und ist nach dem Kriege hergestellt worden.

Feldmarschall Papagos sagte, Griechenland sollte sich an einem internationalen Sicherheitspakt beteiligen. Auf eine Frage nach den Gerüchten, wonach die Kommunisten eine Frühjahrsoffensive planen, antwortete er, ihm sei nichts davon bekannt. „Jede Aktion wird auf Widerstand stoßen", sagte Papagos.

Ein Mitglied der UNO-Balkan-Kommission, der Australier Sam Atye, der von einer Reise an die Nordgrenze zurückgekehrt war, sagte, daß die griechische Armee dort auf der Wacht sei und alle Vorsichtsmaßnahmen gegen ein Wiederaufleben der Kämpfe getroffen habe. Gegenwärtig herrsche dort vollkommene Ruhe.

Rote Fahne über dem Markusplatz

Venedig, 15. März (dpa). Auf dem berühmten Markusplatz in Venedig wehte am Mittwoch die rote Fahne, als streikende Arbeiter einen Protestmarsch aus Anlaß der Zwischenfälle vom Vortage durchführten. In der ganzen Provinz Venedig wurde der Straßenverkehr von den Streikenden lahmgelegt. Nur die Straßenpanzerwagen der Polizei patrouillierten ungehindert in der Umgebung der Breda-Werke, wo am Dienstagabend fünf Arbeiter bei Zusammenstößen mit der Polizei durch Schüsse verwundet worden waren. Nach letzten Meldungen hat sich der Streik inzwischen auf zehn norditalienische Provinzen ausgedehnt. In Venedig streiken sogar die Gondoliere.

„Kommando 990" in Albanien

Stuttgart, 15. März (dpa). Die Bemühungen des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes und anderer alliierter und deutscher Stellen um die Rückführung der noch in Albanien festgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen sind bisher erfolglos geblieben. Wie von der württemberg-badischen Landesarbeitsgemeinschaft für Kriegsgefangenenfragen verlautet, hat die albanische Regierung bisher auf alle Interventionen und Anfragen geschwiegen. — Seit Kriegsende leben etwa 220 deutsche Kriegsgefangene — das „Kommando 990" — unter unbekannten Verhältnissen in Albanien.

Bürgerlicher Erfolg in Dänemark

Kopenhagen, 15. März (dpa, UP). Die Kommunalwahlen in Dänemark brachten den bürgerlichen Parteien große Erfolge. Die Sozialdemokraten haben sich ungefähr gehalten. Die Kommunisten dagegen verloren über die Hälfte ihrer Stimmen. Eine inoffizielle zusammenstellung der Ergebnisse der dänischen Gemeindewahlen ergeben folgendes vorläufiges Gesamtergebnis:

	1950	1946
Sozialdemokraten:	586 Sitze	590 Sitze
Kommunisten:	24 Sitze	74 Sitze
Konservative:	285 Sitze	250 Sitze
Liberale:	128 Sitze	145 Sitze
Partei für einheitliche Besteuerung:	50 Sitze	1 Sitz

Mehr Deutsche in Nordschleswig

Kopenhagen, 15. März (dpa). Die deutsche Minderheit in Nordschleswig hat bei den dänischen Gemeindewahlen in den meisten Orten, in denen sie eigene Kandidaten aufgestellt hatte, einen Stimmengewinn gegenüber den letzten Gemeindewahlen von 1946.

Kindergärtnerinnen freigesprochen

Lübeck, 15. März (UP). Zwei Kindergärtnerinnen des Kreiskinderheims in Buechen, Erika Schilling und Ilse Siebert, wurden am Dienstag von der Zweiten Lübecker Strafkammer in Buechen von der Anklage der „fahrlässigen Tötung" freigesprochen, da ihnen „keinerlei schuldhaftes Verhalten nachzuweisen ist". Bei der Weihnachtsbescherung der 53 Kinder dieses Heimes, die von den beiden Kindergärtnerinnen geleitet wurde, kam es am Heiligen Abend 1949 zu einer tragischen Katastrophe, als das Kostüm eines kleinen Mädchens an einer Kerze des Weihnachtsbaumes Feuer fing. Die Mullkleidchen anderer Kinder entzündeten sich gleichfalls, so daß fünf Kinder zwischen acht und vierzehn Jahren den Brandwunden erlagen.

Prozeß gegen Mannheimer Posträuber

Mannheim, 15. März (UP). Vor dem Mannheimer Schwurgericht beginnt am Donnerstag der Prozeß gegen die Mannheimer Posträuber, die am 9. Juni 1949 aus einem Geldtransport vor den Fenstern der Kriminalpolizei 160 000 DM erbeuteten. Wegen des großen Interesses der Mannheimer Bevölkerung wird der voraussichtlich dreitägige Prozeß auf Lautsprecher übertragen.

Die Ueberführung der sechs am Raub beteiligten Täter durch die Mannheimer Kriminalpolizei gilt als ein Meisterstück der deutschen Nachkriegskriminalistik. Die NGZ veröffentlichte in ihrer Ausgabe vom 14. Januar eine Großreportage „Besessen von der Gier nach Geld" über diese Vorfälle.

Kein Churchill-Brief an Manteuffel

Dementi von beiden Seiten – Vorschlag: Generalsprozesse wieder aufrollen

Eigenbericht der Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Neuß, 15. März. Der ehemalige Panzergeneral Hasso von Manteuffel dementierte am Mittwochabend gegenüber zwei NGZ-Vertretern die Meldung einer deutschen Nachrichtenagentur, daß er von Winston Churchill einen Brief erhalten habe. In diesem Brief sollte der britische Oppositionsführer den in Freiheit lebenden deutschen Generalen das Angebot unterbreitet haben, zur Verkürzung der Haft verurteilter deutscher Feldmarschälle und Generale eine Gefängnisstrafe von je einem Jahr anzutreten. Churchill habe sich — so hieß es in der Meldung weiter — bereiterklärt, nach Zusage der deutschen Generale bei den höchsten britischen Regierungsstellen dafür einzutreten, daß eine solche Aktion verwirklicht werde.

„Ich habe lediglich vor etwa vier bis fünf Wochen von einem mir persönlich nicht bekannten General ein Rundschreiben dieses Inhalts erhalten, das offensichtlich an einen größeren Offizierskreis gerichtet war", sagte von Manteuffel unseren Berichterstattern. „Ich habe diesem Schreiben keine Bedeutung zugemessen — es ist daher in den Papierkorb gewandert."

Zu einem solchen Vorschlag, gleich ob er erfolgt sei oder nicht— führte von Manteuffel weiter aus — könne er nur sagen, daß eine Annahme durch die deutsche Generalität das gesamte Urteilsverfahren gegen deutsche Militärs de jure anerkennen würde. Er würde aber niemals die Verurteilung deutscher Generale und Soldaten anerkennen, die keine ausgesprochenen Kriegsverbrechen oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen hätten.

„Meiner Meinung nach können nur solche Taten geahndet werden, die nach dem deutschen Strafgesetzbuch oder nach internationalen Abmachungen strafbar sind. Ich bin dafür, daß alle gegen deutsche Soldaten ausgesprochenen Urteile generell überprüft werden und besonders der Manstein-Prozeß wieder aufgerollt wird. Dabei dürften nur solche Gesetze angewandt werden, die zur damaligen Zeit Gültigkeit hatten, die Kriegsgerichte müßten von deutschen und neutralen Fachleuten besetzt werden, das heißt von solchen Offizieren, die den Partisanenkrieg im Osten selbst kennengelernt haben."

Seit Verbreitung der Nachricht durch die Presseagenturen stand das Telefon bei von Manteuffel nicht mehr still, da die Meldung besonders in England sensationelle Wirkung hervorrief. Am späten Abend unterrichtete ein Anruf der „Daily Mail" den ehemaligen General davon, daß Churchill bereits ein energisches Dementi veröffentlicht habe. Der ihm zugeschriebene Vorschlag stamme nicht von ihm, die ganze Angelegenheit sei völlig unwahr.

Straßenbahn fuhr fünf Jahre über 10-Zentner-Bombe

Gelsenkirchen-Bur, 15. März (UP). Im Stadtteil Bur stießen Arbeiter der städtischen Wasserwerke beim Aufreißen der Straßendecke zwischen den Schienen der Straßenbahn auf einen knapp einen halben Meter unter der Erde liegenden Blindgänger. Bei dem gefährlichen Fund handelt es sich um eine amerikanische Zehnzentnerbombe aus der Kriegszeit. Fünf Jahre lang ist die Straßenbahn darüber hinweggefahren.

Ein aufmerksamer Manteldieb

Blackpool, 15. März (dpa). Als Martin Grewer aus Blackpool in der vergangenen Woche in einem Restaurant seinen Mantel wieder vom Kleiderständer nehmen wollte, merkte er, daß dieser gestohlen war. Besonders ärgerte ihn dabei, daß sein Tipzettel für den Fußballtoto in einer Manteltasche gewesen war, den er eigentlich vor dem Besuch im Restaurant hatte abgeben wollen. Am Dienstag brachte ihm aber der Geldbriefträger einen Gewinn von 10 000 Pfund Sterling (über 100 000 Mark) ins Haus. Der aufmerksame Manteldieb hatte den Tipzettel abgegeben. Daraufhin: „So ein schlechter Kerl kann er doch merkte: „So ein schlechter Kerl kann er doch nicht gewesen sein."

USA-Hilfe für Asien

Acheson: Dem Kommunismus Halt gebieten – 40 Millionen hungern in China

San Franzisko, 15. März (UP). Dean Acheson forderte am Mittwoch von der Sowjetunion und vom kommunistischen China, jede Expansion in die Gebiete Südostasiens zu unterlassen. Gleichzeitig versicherte er, daß die USA entschlossen seien, den kommunistisch-bedrohten Gebieten des Fernen Ostens militärische, wirtschaftliche und technische Unterstützung zu gewähren.

Außenminister Acheson, der in einer Rede vor dem Commonwealth-Club von Kalifornien eine eingehende Erklärung über die amerikanische Asienpolitik abgab, sagte: „Die Völker Asiens müssen der Tatsache Rechnung tragen, daß ihre Freiheit sowie ihr sozialer und wirtschaftlicher Fortschritt am stärksten durch den sowjetisch-kommunistischen Imperialismus und den damit verbundenen Kolonialismus bedroht ist."

Er betonte, daß die Art der amerikanischen Unterstützung für die asiatischen Völker dieser Tatsache Rechnung tragen müsse. „In gewissen Situationen wird militärische Unterstützung erforderlich sein. In anderen Fällen dürften Anleihen nach der Art des kürzlichen Hundert-Millionen-Dollar-Kredites an Indonesien besser am Platz sein. In wieder anderen Fällen ist die Notwendigkeit einer technischen Unterstützung vorhanden."

Mit scharfen Worten nahm der amerikanische Außenminister zum neuen chinesisch-sowjetischen Pakt Stellung. Er sagte unter anderem: „China mit seiner langen und stolzen Geschichte wurde durch diesen Vertrag unter die sowjetische Vormundschaft gezwungen und wurde vom politischen System und von der Wirtschaftsordnung der Sowjetunion abhängig.

Die im sowjetisch-chinesischen Pakt enthaltenen sowjetischen Zugeständnisse gegenüber China, durch die die Rückgabe gewissen chinesischen Besitzes in der Mandschurei geregelt wurde, sind nach Ansicht Achesons nichts anderes als eine kleine Geste und könnten in keiner Weise als eine Wiedergutmachung der sowjetischen „Diebstähle" angesehen werden, durch die Asien um eine Produktionskapazität im Werte von wenigstens zwei Milliarden Dollar beraubt worden sei.

Die Zahl der Personen, die in China gegenwärtig Hunger leiden, gab Acheson mit 40 Millionen an. Mit einer Verbesserung der Lebensmittelversorgungslage könne vor der nächsten Ernte nicht gerechnet werden. Es sei wahrscheinlich, daß bis dahin Millionen Menschen verhungert sein werden, während zur gleichen Zeit von China Lebensmittel an die Sowjetunion geliefert werden müßten.

Ueber die grundlegenden Ziele der amerikanischen Außenpolitik sagte Acheson dann: „Es ist das Ziel der amerikanischen Außenpolitik, eine Welt zu ermöglichen, in der alle Völker, auch die Völker Asiens, gleichberechtigt und gemeinsam den Weg zu einem besseren Leben einschlagen können."

Seretse Khama darf zurück

London, 15. März (UP). Die britische Regierung hat beschlossen, daß Seretse Khama, der Thronfolger der Bamangwatos, nach Betschuanaland zurückkehren darf, bis seine Frau Ruth ihr Baby zur Welt gebracht hat, verlautete am Mittwoch aus informierten Londoner Kreisen. Premierminister Clement Attlee führte am Mittwoch den Vorsitz in einer Fraktionssitzung der Labour-Mitglieder des Unterhauses, in der etwa vierzig Abgeordnete am Entschluß der Regierung, Seretse Khama für fünf Jahre aus Betschuanaland zu verbannen, heftige Kritik übten.

Die Kabinettssitzung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit und der Presse statt. Man rechnet jedoch damit, daß Attlee seiner Partei mitteilte, daß die Regierung dem schwarzen Prinzen „unter gewissen Bedingungen und für eine bestimmte Zeit" die Rückkehr in seine Heimat gestatten werde. Zu diesen Bedingungen gehört unter anderem, daß Khama sich verpflichten soll, seinen Einfluß nicht zur Anstiftung von Unruhen auszunutzen und das Bamangwato-Territorium sofort zu verlassen, wenn sich aus seiner Anwesenheit Zwischenfälle ergeben sollten.

Der konservative Abgeordnete Sir Herbert Williams hat am Mittwoch im Unterhaus die Frage an die Regierung gerichtet, ob die Verbannung Seretse Khamas aus Betschuanaland rechtlich vertretbar sei. Der Minister für Commonwealth-Angelegenheiten, Patrick Gordon Walker, hat diese Anfrage dahingehend beantwortet, daß die Regierung die Sachlage überprüfen und Ende der Woche eine amtliche Erklärung abgeben werde.

Brauers Appell an England

Hamburg, 15. März (dpa). Hamburgs Bürgermeister Max Brauer hat in einem Schreiben an den britischen Landeskommissar Dr. Dunlop entschieden gegen die Sprengung des Trockendocks „Elbe 17" protestiert. Am Mittwochnachmittag gab Brauer vor der Hamburger Bürgerschaft eine zusätzliche Erklärung zu der Sprengung ab, in der er besonders auf die politischen Folgen hinwies. Die ersten Sprengungen sollen nach einer britischen Mitteilung am Samstag erfolgen.

In letzter Minute, schreibt Brauer, müsse er noch einmal gegen eine Maßnahme protestieren, die ebenso unzeitgemäß wie kostspielig sei. Durch die Sprengungen seien Schäden am Elbtunnel zu befürchten. Er halte es nicht für richtig, ein solches Risiko einzugehen. Vor der Bürgerschaft erklärte Brauer, daß nach deutscher Auffassung mit dem Trockendock keine militärisch verwendbare Anlage demontiert wird. Das Dock sei völlig wertlos und in seinen wesentlichen Teilen abgebaut. Wenn man wertlose Objekte sprenge, durch die das friedliche Leben im Hamburger Hafen unterbrochen werde, so vernichteten diese Sprengungen in der Hamburgischen Bevölkerung mehr, als unmittelbar zerrissen werde.

Er halte es für verhängnisvoll, wenn nur im amerikanischen und im französischen Besatzungsgebiet ein Wechsel vom militärischen zum zivilen Denken erfolgt sei. An die britische Labour-Regierung richtete Brauer den Appell, „nun endlich mit Methoden Schluß zu machen, die durch die realen Gegebenheiten nicht gerechtfertigt werden."

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Mittelmeer-Pakt

Der italienische Botschafter in Ankara und die türkische Regierung verhandeln seit einiger Zeit über einen Vertrag. Wenn Außenminister Sadak demnächst anläßlich der Tagung des Europarates auch nach Paris reist, wird er in Rom Station machen und einen Freundschafts- und Nichtangriffspakt zwischen der Türkei und Italien wahrscheinlich unterzeichnen. Die türkische Oeffentlichkeit ist mit dieser Aussicht sehr zufrieden. Nach wechselvollen Beziehungen, die während des zweiten Weltkrieges getrübt worden waren, knüpften die beiden Staaten mit diesem Vertrag wieder an den Neutralitätspakt an, den der türkische Außenminister Dr. Rüschdü Aras und Mussolini 1928 in Mailand unterzeichneten.

Politische Kommentatoren wollen in diesem neuen türkisch-italienischen Paktabschluß eine Vorstufe des Mittelmeerpaktes sehen, eines alten Projektes, das nach dem Inkrafttreten des Atlantikpaktes besonders in der Türkei und Griechenland immer wieder diskutiert wurde. Auch ein Freundschaftspakt zwischen der Türkei und Griechenland soll bereits in Sicht sein.

Nun ist der türkisch-italienische Vertrag, wie er vorgesehen ist, kein Bündnispakt etwa der Art, wie ihn die Türkei 1939 mit Großbritannien und Frankreich abschloß. In Rom wie in Ankara sind Dementis ausgegeben worden, die diesen Sachverhalt klarstellen. Trotzdem erblicken auch politische Kreise in der Türkei in der für Ende März erwarteten Unterzeichnung einen ersten Schritt zum Mittelmeerpakt selbst, von dem man weiß, daß er der um die türkische Sicherheit sehr besorgten Regierung am Herzen liegt.

Auf dem Weg zu diesem umfassenderen Vertrag aber sind noch einige Klippen zu umschiffen. Der Streit zwischen Israel und den Arabischen Staaten ist noch nicht beigelegt, das arabische Flüchtlingsproblem ungelöst. Die Konfliktstoffe der arabischen Länder selbst, das Problem der Irakisch-Syrischen Union, die Auseinandersetzungen um das Projekt Groß-Syrien und die mit ihm verbundenen Gegensätze zwischen Aegypten und einigen arabischen Staaten sind nicht aus der Welt geschafft, der angestrebte Sicherheitspakt der arabischen Welt ist nicht unter Dach und Fach. Zwischen Aegypten und anderen arabischen Staaten und England ist einiges zu bereinigen. Seit der Ermordung des syrischen Marschalls Zaim, der gerade vor einem Jahr in Damaskus putschte, sind die Beziehungen zwischen der Türkei und Syrien abgekühlt, die innenpolitische Lage in Syrien ist gespannt. In der Cypernfrage gibt es außerdem Gegensätze zwischen der Türkei und Griechenland. Damit sind nur die wichtigsten Probleme des östlichen Mittelmeerbeckens erwähnt und die Fragen des westlichen Mittelmeers beiseite gelassen. Abgesehen von allen schwebenden und zweifellos vor einem Paktabschluß zu bereinigenden Fragen aber zeigen einige Anliegerstaaten des Mittelmeerbeckens obendrein das Bestreben, sich nach keiner Seite hin festzulegen. Sie möchten eine möglichst neutrale Stellung wahren, ohne sich Rechenschaft darüber abzugeben, ob diese im Ernstfall auch haltbar wäre.

Daß sich alle diese Hindernisse schnell beseitigen ließen, wird in der Türkei nicht angenommen. Man glaubt aber an eine Entwicklung in Etappen, als die ein stufenweiser Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen dienen könnte. Unter diesem Gesichtspunkt wird der neue türkisch-italienische Vertrag in erster Linie gewürdigt.

Bis zum Abschluß des Mittelmeer-Paktes als Gegenstück zum Atlantikpakt aber wünscht die Türkei Sicherheitszusagen der Vereinigten Staaten. Eine Garantierung der türkischen Landesgrenzen, wie sie die Presse wiederholt forderte, würde jedoch ein Militärbündnis zwischen Washington und Ankara voraussetzen, das die Vereinigten Staaten nicht abschließen wollen. Sie geben regionalen Bündnissen den Vorzug. Bestimmte Zusagen soll die türkische Regierung indessen erhalten haben. Den amerikanischen Diplomatenkonferenz in Istanbul (Dezember) und Kairo (Anfang März) wird in diesem Zusammenhang ebenso große Bedeutung beigemessen wir dem Besuch der amerikanischen Mittelmeerflotte in Istanbul und Izmir während der ersten Märztage. Von zwanzig Einheiten dieser Flotte waren immerhin vierzehn in den vom Zentrum des Mittelmeerbeckens weitab liegenden türkischen Häfen erschienen, ein Besuch, der das Ausmaß der seit 1946 üblichen alljährlichen amerikanischen Flottenbesuche weit übersteigt. Es bedurfte freilich kaum dieser äußerlichen Demonstration, um die Richtung der amerikanischen Politik zu erkennen: dem sowjetischen Vordringen in aller Welt mit festen wirtschaftlich wie militärisch widerstandsfähigen Blöcken den Weg zu versperren. In diesem Sinne muß man die Bemühungen um einen Mittelmeerpakt verstehen.

Francos Programm der sozialen Gerechtigkeit

Weder kapitalistisch noch sozialistisch – Warnung vor dem Nationalkommunismus

Die mexikanische Zeitung „El Universal" veröffentlichte am Montag ein exklusives Interview mit Generalissimus Franco, demzufolge Franco erklärte, Westeuropa begehe einen großen Fehler, wenn es versuche, den Kommunismus mit Sozialismus zu bekämpfen, da der Sozialismus die gleiche Doktrin sei wie der Kommunismus, nur in einer etwas abgeschwächten Form. Franco hat den Eindruck gewonnen, daß Europa seine Probleme noch immer nicht richtig erkannt habe. Um den Kommunismus erfolgreich zu bekämpfen, bedürfe es eines anderen Geistes als den, den Europa bisher zeigte. Kommunismus müsse mit dem „Prinzip und der Praxis der sozialen Gerechtigkeit" bekämpft werden. Spanien sei fest entschlossen, ein Programm der sozialen Gerechtigkeit durchzuführen, komme, was immer kommen wolle. Spanien werde weder den Kapitalismus noch den Sozialismus verteidigen.

Franco warnte in diesem Interview vor einer neuen Gefahr, die in der internationalen Welt aufzutauchen beginne: vor dem Nationalkommunismus. Es sei ebenso gefährlich, den Jugoslawen und Mao Tsetung die Hand zu reichen wie Stalin selbst. Die größte antikommunistische Macht ist nach Francos Ansicht ein den internationalen kommunistischen Imperialismus ablehnender Nationalismus. Sobald es dem Kommunismus gelinge, sich mit dem Nationalismus zu allieren, würden die betroffenen Völker die Sicht verlieren und die Gefahren nicht mehr erkennen, die der Kommunismus mit sich bringe.

Franco äußerte schließlich, daß Kriege niemals die Probleme der Menschheit zu lösen vermögen. Der zweite Weltkrieg habe genau so wenig zur Lösung der Menschheitsprobleme beigetragen wie der erste, und auch ein dritter Weltkrieg brächte nach Francos Ansicht keine Besserung.

Nach Francos Ansicht kann nur durch eine bessere Verteilung der Güter der Erde eine Lösung der Weltschwierigkeiten herbeigeführt werden, denn nur derjenige Mensch könne frei sein, der keine materielle Not erleiden müsse. Wörtlich sagte Franco weiter: „Ich glaube, daß nationale Freiheit die Grundlage und die Voraussetzung für individuelle Freiheit ist, weil es ohne nationale Freiheit auch keine individuelle Freiheit gibt. Aus diesem Grunde haben wir in Spanien es vorgezogen, einen gewissen Teil unserer persönlichen Freiheit zu opfern, um unsere nationale Freiheit zu sichern."

Israels Parlament zieht in eine Bank

Tel Aviv, 14. März (UP). Das israelische Parlament ist am Montag aus einem Kino in das Gebäude der „Anglo Palestine Bank" an der Avenue King George in Jerusalem übergesiedelt. In unterrichteten Kreisen sieht man darin ein Anzeichen dafür, daß die israelische Regierung die Frage Jerusalem als entschieden betrachtet, obwohl die Verhandlungen über die Internationalisierung Jerusalems in Genf weitergeführt werden.

Kabarettist auf politischem Parkett

Finck gründet die „Radikale Mitte" – Gegen Kompromißlosigkeit

Berlin, 15. März (dpa). Unter der Leitung des bekannten deutschen Kabarettisten Werner Finck fand am Dienstag in der Westberliner „Taberna" die Gründungsversammlung der „Radikalen Mitte" statt. Diese überparteiliche Gesellschaft hat es sich zum Ziel gesetzt, die Humorlosigkeit und den Bazillus der Dummheit in Deutschland zu bekämpfen. Die Veranstaltung stand unter den Worten „Gegen Kompromißlosigkeit, für Aufrüstung der Toleranz". Den Präsidiumstisch zierte der Spruch: „Ein Volk, ein Bund, ein Mißerfolg".

Finck begründete sein Vorhaben mit der Notwendigkeit, die „Mitte" wieder zum Kern des Gefühls und nicht wie bisher zum Schnittpunkt der Doktrinen werden zu lassen. Er wolle nicht als der Führer einer neuen Bewegung auftreten und ein Volk ins Unglück stürzen, sondern nur sagen, wann die Masse der Mitläufer vom falschen Pferde abspringen soll. Auf die politische Lage eingehend, sagte er, die Mächte des Ostens hätten die Rolle des Bösewichts im Welttheater übernommen und spielten sie gut, während die Mächte des Guten oft schlechte Späße machten.

Seine Gesellschaft wolle keine Parteilizenz beantragen, sondern die Einzelgänger ansprechen, und eine Gewerkschaft der Eigenbrödler werden. Als Symbol wollten ihre Anhänger eine Sicherheitsnadel unter dem Rockaufschlag tragen und als „Führerbild" einen Spiegel ansehen.

Organisation der Menschenfreunde

Bad Hersfeld, 15. März (UP). Eine „Organisation der Menschenfreunde" die als Wall gegen das Böse wirkt, beabsichtigt Kaplan Appelbauer, Niederaula, zu gründen. Zu diesem Zweck fand bereits eine Zusammenkunft von Männern statt, die bereit sind, in dieser Vereinigung zu wirken. Sie soll nicht nur in Westdeutschland arbeiten, sondern auch Brücken nach Ostdeutschland schlagen als Gegengewicht gegen den Einfluß, den Parteien, Logen, Verbände und Vereine auf die Massen ausüben.

FDJ-Vorfühler in Westberlin

Berlin, 15. März (UP). Beamte des amerikanischen Sicherheitsdienstes gaben heute den Fehlschlag des ersten Versuchs der kommunistischen FDJ bekannt, in den Westsektoren Berlins zu demonstrieren. In der amerikanischen Veröffentlichung heißt es, daß 20 Mitglieder der Freien Deutschen Jugend von Westberliner Polizei und Westberliner Bürgern festgenommen worden seien, als die Jugendlichen versuchten, in einer Straße des amerikanischen Sektors nahe der Grenze zum Sowjetsektor eine Versammlung abzuhalten. Achtzehn von den Demonstranten zwischen 15 und 20 Jahren seien in Haft genommen worden und würden sich vor einem deutschen Gericht zu verantworten haben. Zwei andere im Alter von vierzehn Jahren seien ihren Eltern übergeben worden.

Wetter-Funk

Wir liegen auf der Grenze zwischen Hoch- und Tiefdruckgebiet / Daher veränderliches Wetter / Starke Bewölkung mit leichtem Regen wechselt mit heiterem Himmel ab / Bei frischem Südwind bis zu 12 Grad warm

Bonner Stimme zum „Wellensalat"

Kein „Reichs-Einheits-Rundfunk" – State Department lehnt Wellenplan ab

Bonn, 15. März. Der Bundestag müsse alles unternehmen, um die durch den Kopenhagener Wellenplan entstandenen untragbaren Zustände zu beseitigen, erklärte der Vorsitzende des Ausschusses für Film, Presse und Rundfunk, Dr. Vogel, am Tage des Inkrafttretens der neuen Wellenordnung in Bonn. Gleichzeitig wolle er aber entschieden ihm unterstellte Absichten über die Schaffung eines „Reichs-Einheits-Rundfunks" zurückweisen. Im übrigen solle man es zweckmäßigerweise den Deutschen überlassen, aus der jetzigen Situation das Beste herauszuholen.

Einen ersten Schritt gegen den Kopenhagener Wellenplan bedeute die amtliche Erklärung des amerikanischen Außenamtes, die die neue Regelung für die amerikanische Zone nicht anerkenne. Leider habe seinerzeit der alliierte Kontrollrat, der zur Zeit des Abschlusses der Kopenhagener Vereinbarungen die Pflicht gehabt hätte, die deutschen Interessen zu vertreten, dies nicht getan. Amerika selbst habe bei der Kopenhagener Konferenz keinen Zutritt und kein Stimmrecht besessen, da es sich um regionale Abmachungen gehandelt habe, die nur Europa und den vorderen Orient betroffen hätten. Durch die Bestimmungen des Kopenhagener Wellenplans, die für westdeutsche Sender die Kapazität auf 70 kW beschränken, würden die Sender der Ostzone mit 100 kW erhebliches Uebergewicht erhalten. Andererseits werde Westdeutschland die Möglichkeit geraubt, in der Ostzone gehört zu werden.

Dr. Vogel erklärte, der Ausschuß für Film, Funk und Presse werde die Intendanten der westdeutschen Sender in Kürze zu einer Konferenz mit dem Ziel einer „Steuerung der Dinge" bitten. Bedauerlicherweise seien die Deutschen aber nicht allein entscheidend, da die Besatzungsmächte nach wie vor die Funkhoheit ausüben.

Lehmann-Prozeß angekündigt

Hannover, 15. März (dpa). Der Prozeß gegen den im niedersächsischen Landtag von britischer Polizei verhafteten KPD-Abgeordneten Lehmann soll am Donnerstag vor einem Gericht der britischen Besatzungsmacht in Hannover beginnen. Von britischer Seite war entschieden worden, daß die Immunität deutscher Abgeordneter nicht für die Besatzungsmacht gilt. Auch Lehmann wird ein Artikel der „Volksstimme" gegen die Demontage zur Last gelegt.

Außerdem soll am Donnerstag vor einem britischen Schnellrichter gegen sechs Deutsche verhandelt werden, die am Dienstag vor dem Haus der Volksdruck G.m.b.H. in Hannover verhaftet worden sind. Dort hatten Angehörige der kommunistisch beeinflußten FDJ protestiert, als der britische Sicherheitsoffizier, Oberst Witham, nach dem Urteilsspruch im „Volksstimme"-Prozeß die Rotationsmaschine der Volksdruck G.m.b.H. versiegeln wollte.

Von Tag zu Tag

In Bonn gab der Vorsitzende des Bundesausschusses der Heimatvertriebenen, Dr. Linus Kather, bekannt, daß das Gesamtaufkommen der Sofort-hilfe bis zum 8. März dieses Jahres 1,015 Milliarden D-Mark betrug.

Die mit Flüchtlingen besonders stark belegten Länder Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Bayern und Hessen wurden von der Bundesregierung aufgefordert, bis zum 18. März genau ausgearbeitete Vorschläge über die Verwendung der Gelder des Arbeitsbeschaffungsprogramms einzureichen.

Zwischen der deutschen Bundesrepublik und Island wurde am Mittwoch ein Handelsabkommen unterzeichnet, das eine Warenausfuhr in Höhe von 5,9 Millionen Dollar und isländische Importe im Werte von 2,5 Millionen Dollar vorsieht.

Aus Bonn verlautet, daß sich der Rat der alliierten Hohen Kommission am Donnerstag vornehmlich mit der Neufassung des Gesetzes Nr. 75 über die Neuordnung von Kohle, Eisen und Stahl beschäftigt.

Im Lager Uelzen haben sich im Februar 5 000 illegale Grenzgänger um Aufnahme in das Bundesgebiet beworben. 1200 Personen wurden aufgenommen.

Der britische Außenminister Bevin empfing am Mittwoch den britischen Hohen Kommissar in Deutschland, Sir Brian Robertson, und besprach mit ihm die Lage in Deutschland.

Der saarländische Ministerpräsident Hoffmann hält sich gegenwärtig zu einer Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten Bidault in Paris auf.

Die geplante Konferenz der Außenminister von Großbritannien, USA und Frankreich wird voraussichtlich Ende April oder Anfang Mai in London stattfinden.

Das britische Unterseeboot „Truculent", das im Januar nach einem Zusammenstoß in der Themsemündung sank, ist jetzt von Schiffen der britischen Seestreitkräfte gehoben worden und soll nach Ausbesserung der Schäden erneut in Dienst gestellt werden.

Der norwegische Außenminister Lange erklärte vor norwegischen Wissenschaftlern, daß Pläne für eine wirtschaftliche und militärische Einheit Europas durch die Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit zwischen den Staaten zu beiden Seiten des atlantischen Ozeans bereits überholt seien.

Am 31. März tritt in Straßburg der ständige Ausschuß der beratenden Versammlung des Europarates zusammen.

Die Streiklage in Japan hat sich am Dienstag plötzlich verschärft. Insgesamt stehen jetzt 1270 000 Arbeiter im Ausstand.

Ein kanadisches Gericht verurteilte den Juwelier Albert Guay zum Tod am Galgen. Er war für schuldig befunden worden, seine Frau durch ein Bombenattentat auf ein kanadisches Flugzeug, bei dem 22 Personen ums Leben kamen, umgebracht zu haben.

15 Bundestagsabgeordnete sind zur Beobachtung amerikanischer Regierungsmethoden und Einrichtungen nach den USA eingeladen worden.

SED-Agenten hetzen in Watenstedt

Bonn, 15. März (Eigenbericht). Der der Regierung nahestehende Deutschland-Union-Dienst der CDU-CSU stellte am Mittwoch auf Grund von Berichten aus dem Raum von Watenstedt-Salzgitter fest, „daß ortsfremde Elemente planmäßig die natürliche Erregung der Arbeiter schüren und zu Ausschreitungen auffordern." Bei der Nähe der Zonengrenze sei es ein offenes Geheimnis, woher diese Ortsfremden kommen. Es sei aufgefallen, daß die Rädelsführer laufend über die Grenze wechselten und durch andere Hetzer ersetzt würden. Die ansässigen Arbeiter sähen zwar „mit Sorge und Grimm" die Zerstörungen, aber sie wüßten, wie sehr sich die Bundesregierung bemühte, an die Stelle der zerstörten Anlagen neue Industrien der Friedensproduktion zu legen. Man könne vor der gezeigten Disziplin der deutschen Arbeiterschaft „nur den Hut ziehen."

In diesem Zusammenhang fordert der DUD, die Grenzpolizei müsse der Verantwortlichkeit der Bundesregierung unterstellt werden und die Alliierten sich zu einer gewissen Aenderung ihrer bisherigen Auffassung zu diesem Problem entschließen.

Zum Thema Watenstedt-Salzgitter bestätigte der stellvertretende Pressechef Dr. Böx auf einer Pressekonferenz in Bonn, daß Stahlfachleute aus dem Ruhrgebiet sich wegen der Unrentabilität der Erzvorkommen im Gebiete von Salzgitter gegen die Aufrechterhaltung der Werke ausgesprochen hätten.

Salzgitter-Pläne zerstört

Watenstedt-Salzgitter, 15. März (dpa). Die noch geplanten Sprengungen in den Reichswerken machen zum Teil die Pläne für die Wiederverwendung einzelner Anlagen zunichte. Drei Maschinenhallen, die am Mittwochnachmittag in der Kokerei zwei gesprengt wurden waren als Teerverwertungsanlagen vorgesehen. Bereits am Dienstag wurde auf dem Gelände der Kokerei der letze Schornstein gesprengt. Der Turm soll so gesprengt werden, daß er mit der Hauptlast auf die Sieb- und Koksbrechanlage stürzt und diese mit vernichtet. Der Turm und die Sieb- und Brechanlage sollten für die Schlackenverwertung verwendet werden.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Verlag Tel. 2053, Schriftleitung Tel. 3953/3954, Vertriebs- und Anzeigen-Abt. 2553. Verlagsleiter: Alfons Frings. Stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall. Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit, Nachricht: Dieter Berenbrok, Kultur: Josef Schmitz, Lokales: Joseph Lange Heinz Ohletz, Sport: Josef Stahl. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2.70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0.15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Gefahrenzone Tibet-Nepal

Indien und China sind durch das Himalaya-Massiv voneinander getrennt, in dem die beiden Pufferstaaten Tibet und Nepal liegen. Waren es einstmals die Himalaya-Expeditionen, die die Welt auf die vom ewigen Schnee bedeckten Gipfel dieses Gebiets blicken ließen, so sind es heute die Schachzüge des „Kalten Krieges" und der Politik der beiden werdenden Großmächte Asiens, die Tibet und Nepal interessant erscheinen lassen...

Tibet-Status umstritten

Der Status Tibets ist seit langem umstritten. Solange China schwach war, handelte es sich um eine Frage von mehr theoretischer Bedeutung. Erst die Stärke der Armee Mao Tse Tungs hat dem Problem praktisch Gewicht verliehen.

Die kommunistische chinesische Volksrepublik hat Tibet in mehreren Erklärungen als Teil des chinesischen Territoriums beansprucht, wobei sie ihre Bereitwilligkeit betonte, dem Gebiete eine gewisse Autonomie unter kommunistischer Verwaltung zuzubilligen. Großbritannien und Indien scheinen China (d. h. dem kommunistischen China, das beide Mächte anerkannt haben) auf Grund der völkerrechtlichen Lage eine gewisse, allerdings mehr nominelle, Souveränität über Tibet nicht absprechen zu wollen. Beide Staaten haben sich daher gegenüber der von Lhasa beabsichtigten Entsendung von diplomatischen Missionen nach Großbritannien, Indien und Nepal sehr vorsichtig verhalten. Sie ließen trotz der von Tibet mit dieser Demonstration geplanten Bekundung seiner Unabhängigkeit ihre Auffassung erkennen, daß Tibet nicht als vollkommen unabhängiger Staat betrachtet werden könne.

Simla-Vertrag 1914

Der britische Standpunkt, dem sich die Republik Indien als Nachfolger Britisch-Indiens weitgehend anschließt, geht auf den Simla-Vertrag von 1914 zurück, der von Vertretern Großbritanniens, Chinas und Tibets paraphiert wurde. Die Oberherrschaft oder eine Art nomineller Souveränität Chinas über Tibet wurde anerkannt, aber China verpflichtete sich, Tibet nicht in eine chinesische Provinz umzuwandeln. Großbritannien, dessen Truppen damals an den Grenzen Britisch-Indiens standen, übernahm seinerseits die Verpflichtung, keinen Teil Tibets zu annektieren. Tibet wurde in zwei Zonen eingeteilt und die Autonomie des Gebietes mit der Hauptstadt Lhasa von China anerkannt. Für die östlichen Teile Tibets und die an China angrenzenden Gebiete erhielt China allerdings die Erlaubnis, Truppen zu stationieren und chinesische Siedlungen zu gründen. Die Rechte der Regierung von Lhasa sollten aber auch dort gewahrt werden.

Die chinesische Regierung widerrief schon zwei Tage nach der Paraphierung die Unterschrift ihres Unterhändlers und verweigerte die endgültige Unterzeichnung. Der britische Gesandte in Peking setzte China daraufhin in Kenntnis, daß Großbritannien und Tibet den Vertrag als abgeschlossen erachteten. Noch im Jahre 1943 hat der damalige britische Außenminister Eden den chinesischen Außenminister T. v. Soong in einem Memorandum an die britische Auffassung erinnert, daß Großbritannien Tibet als „einen autonomen Staat unter der Oberherrschaft (Suzerainity) Chinas" betrachte.

Die Darstellung der völkerrechtlichen Situation zeigt schon den Konfliktstoff auf, der in der Tibet-Frage zwischen den beiden Anlieger-Staaten Indien und China, sowie zwischen West und Ost überhaupt, steckt. In Beantwortung der in Peiping geltend gemachten Ansprüche hat der Regent von Tibet im Namen des vierzehnjährigen Dalai Lama in Lhasa die Unabhängigkeit seines Landes hervorgehoben. Die chinesischen Forderungen werden jedoch schon seit 1924, als der damalige Pantschen-Lama nach China floh, von der „Dynastie" dieser zweiten hohen Würdenträger des Landes unterstützt. Der Umkreis des gegenwärtigen Pantschen-Lama, eines elfjährigen Knaben, scheint daher jetzt auf die kommunistische Karte gesetzt zu haben. (Nach buddhistischem Glauben werden der Dalai- und der Pantschen-Lama jeweils in einem Knaben wiedergeboren, den die Lamas, die Mönche der zahlreichen Klöster Tibets, ausfindig machen.)

Für Lhasa kämpft niemand

Die USA, die ja teilweise die Nachfolge der britischen Stellung in Asien angetreten haben, sind in der Tibet-Frage nicht durch irgendwelche Verträge oder Traditionen gebunden. Trotz einer persönlichen Botschaft, die der Dalai-Lama kürzlich Präsident Truman durch den amerikanischen Tibetreisenden Thomas überreichen ließ, haben sich die USA in dieser Angelegenheit sehr zurückgehalten. Dabei dürfte unter anderem die Überlegung maßgebend gewesen sein, daß ihnen in Innerasien keine unmittelbaren Interventionsmöglichkeiten gegen eventuelle chinesische Schritte zur Verfügung stehen. Großbritannien selbst sucht zu einem Modus vivendi mit China zu kommen, bei dem der Status Tibets eine der geringsten Streitfragen zwischen beiden Ländern darstellt. Es hat die Wahrung seiner Interessen in diesen Gebieten praktisch Indien überlassen.

Das Indien Nehrus aber, in einem schweren Streit mit Pakistan begriffen und mit zahlreichen inneren Problemen beschäftigt, hat bereits erkennen lassen, daß es keine militärischen Machtmittel zur Aufrechterhaltung des Status quo in Tibet einsetzen wird. Ob die Betonung Indiens, daß es an der Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Status in Tibet interessiert sei, angesichts des revolutionären Drängens Chinas genügt, werden vermutlich schon die nächsten Monate zeigen. Tibet schwebt jedenfalls in großer Gefahr.

Nehru: Bis hierher...!

Dagegen hat das indische Außenministerium erklärt, daß „eine Bedrohung Nepals eine Bedrohung Indiens" darstelle. Der kleine Fürstenstaat Nepal zwischen Indien und Tibet liegt im Schatten des großen Nachbarn. An der Grenze Nepals und Tibets beginnt die Widerstandslinie, die Indien gegenüber jedem Vorstoß Chinas mit allen Mitteln verteidigen würde.

Partisanen des Friedens

Der sowjetische Filmdirektor Sergei Gerasimow, Mitglied des sowjetischen Friedenskomitees, nahm in der Sonntagsausgabe der „Iswestija" zu der kürzlichen Rede des amerikanischen Delegierten der „Vereinigung der Partisanen des Friedens", John Rogge, Stellung, in der dieser vor dem obersten Sowjet erklärt hatte, daß die sowjetisch-amerikanischen Spannungen auf „gegenseitige Angst" zurückzuführen seien.

„Mit dieser Analyse der Situation", stellte der Filmdirektor fest, „können wir uns schwerlich einverstanden erklären. Politikern wie dem amerikanischen Kongreßabgeordneten John Mccormick ist es vielleicht gelungen, gewisse Amerik. mit dem Märchen von der kommunistischen Aggression einzuschüchtern. Jedoch können wir nicht glauben, daß das die vielen Mill. Amerikaner, die Augen und Ohren besitzen und in der Lage sind, Tatsachen von Verleumdungen zu unterscheiden, solche lächerlichen und absurden Erdichtungen als Wahrheit hinnehmen."

Hinsichtlich des russischen Volkes bemerkte Gerasimow, daß dieses wiederholt mit Taten bewiesen habe, daß ihm die Angst unbekannt ist.

Gerasimow richtete sodann einen heftigen Angriff gegen das State Department, das „Partisanen des Friedens" die Einreise in die Vereinigten Staaten verwehre, weil, wie sich der Filmdirektor ausdrückte, die amerikanischen Beamten den Frieden nicht wünschten und ungern vom Frieden sprächen.

Die sowjetische Zeitung „Prawda" gab eine Taß-Meldung aus New York wieder, die von einem schnellen Wachsen der Weltfriedensbewegung spricht. Die „Prawda" berichtet in diesem Zusammenhang, daß Tausende von Amerikanern in Briefen an den Kongreß die Lösung der sowjetisch-amerikanischen Meinungsverschiedenheiten fordern und auf einem Verbot der Atomwaffen bestehen.

Das Blatt veröffentlicht außerdem an hervorragender Stelle den offenen Brief Ivor Montagues an den amerikanischen Außenminister Dean Acheson. Montague, der britisches Mitglied des „Friedenskomitees" ist, weist in diesem Brief darauf hin, daß Präsident Truman ganz genau wisse, daß Stalin viele Jahre älter sei als er und daß Stalin nicht in der Lage sei, eine längere See- oder Flugreise durchzuführen. Trotzdem lehne Truman eine Zusammenkunft mit Stalin an einem geeigneten Ort ab und bestehe darauf, daß Stalin nach Washington kommen müsse.

Alle sowjetischen Zeitungen veröffentlichten diesen an den Londoner „Daily Worker" gerichteten offenen Brief Montagues und wälzen in ihren Kommentaren die ganze Verantwortung für das Scheitern einer neuen sowjetisch-amerikanischen Fühlungnahme auf Acheson.

Starker wollte nur Rechenschaft

Düsseldorf, 15. März (dpa). Der Verfasser des Offenen Briefes an den Geistlichen Rat Goebel, Norbert Starker, bedauerte in einer Erklärung, daß sein Brief veröffentlicht wurde. Er habe Goebel nicht beschuldigen wollen, sondern von ihm nur Rechenschaft über die beim Landesverband Nordrhein-Westfalen eingegangenen Gelder verlangt.

Aus der Stadt Neuss

Krawatte

Die Schönheitsmittel der Frauen sin ungezählt. Bei Männern sitzt alles in der Krawatte. Eine Krawatte ist bestimmt, den Punkt auf das i des männlichen Ideals zu setzen und bunte Linderung in die Eintönigkeit eines Anzuges zu träufeln.

Eine Krawatte hat von tadellosem Sitz zu sein, weshalb der, der sie trägt, ein paar dutzendmal am Tage an ihr herumfingert, den lästigen Ausreißer wieder in das Geleise der Ordentlichkeit und Wohlangezogenheit zu schieben. Kein vernünftiger Mann denkt daran, beispielsweise die Zahl seiner Hosenknöpfe zu überprüfen und dem sauberen Taschentuch gebührende Beachtung zu schenken, aber der Griff zur Krawatte, der hastige, zerrende, zuckende, nervöse, korrigierende Handgriff an den bunten Knoten gehört zum Tagesgeschäft.

An der Krawatte ist abzulesen, wie es um ihren Besitzer bestellt ist. Es gibt Knoten, in eine vollendete Form gegossen, als wäre ihr Träger in diplomatischer Mission unterwegs, bereit, im Blitzlicht der Photographen einen Staatsvertrag zu unterschreiben, und Knoten von solch genialschlunderiger Haltlosigkeit, die ohne weiteres darauf schließen lassen, daß der Mann, der sie so achtlos aus den seidenen Fugen gleiten läßt, mit Musik oder anderen Künsten zu tun haben muß.

Die Krawatte ist für den Mann das einzige Kriterium seiner erstrebten Vollkommenheit. Bei Annäherung einer schönen Frau ist deshalb zu beobachten, wie sämtliche anwesenden Herren sich augenblicks in wohlgezielter Reflexbewegung an den Schlipsknoten fassen. Nichts kann sie davon abhalten, und der Gedanke schießt ihnen dabei durch den Kopf, daß es jetzt auf dieses kunstvoll geschlungene Stückchen Stoff, auf diese schmale Flagge der Eitelkeit, ankommen muß.

Neußer Drehscheibe:

Er wohnt möbliert

Er heißt Karl oder Franz, und im Büro sagen sie Herr Meier oder Herr Schulze zu ihm. Das mit dem „Herrn" war nicht immer so. Als er damals als Stift der Firma beitrat und das Ressort Bleistiftspitzen inne hatte, wurde er nur beim Vornamen gerufen. Während die Herren im Befehlston mit ihm sprachen, wurde er von den Damen überhaupt übersehen. So begann seine Laufbahn. Er war etwas blaß und hatte Respekt vor seinem Chef, dem Oberbuchhalter, und dicken Büchern. Übrigens war der Oberbuchhalter ein Stammtischbekannter seines Vaters, und auf diesem Wege überwachte der Vater die Ausbildung seines Sohnes. — Drei Jahre gingen vorbei, und es kam die Zeit, wo der Sohn begann, seines Vaters Rasierklingen mitzubenutzen. Er machte eine Pfrüfung und beschloß damit sein „Stift-Dasein". Er hatte in den vergangenen Jahren gelernt, was Soll und Haben ist und kannte die Kunden.

Dann kam der Krieg. Verlorene Jahre. Als er zurückkehrte, war alles anders geworden. Das Elternhaus war zerstört, die Eltern wohnten jetzt auf dem Lande. Der Beamte im Arbeitsamt sagte, daß für kaufmännische Angestellte die Berufsaussichten schlecht seien. In der alten Firma sah man andere Gesichter als vor zehn Jahren, die Zeiten waren schlecht, man konnte ihn zunächst nicht einstellen. Das Postsparbuch half über die schlimmste Zeit hinweg.

Er wohnte möbliert; es war kein schönes Zimmer. Die Decke hatte Risse von den Bombenangriffen, und die Möbel, na ja, sprechen wir nicht drüber. Man war wenigstens wieder Zivilist. Die Eltern schickten aus ihrem jetzigen ländlichen Aufenthalt hin und wieder ein Paket mit etwas Fett oder Öl, ein paar Eiern, ein Stück Wurst. Auch kam manchmal ein Sack Kartoffeln für den Sohn in der Stadt. Ein elektrischer Kocher, eine Bratpfanne, ein Topf und ein paar Utensilien mehr begründeten den Junggesellenhaushalt. Mit Todesverachtung aß er, was er selbst gekocht hatte. Bratkartoffeln wurden sein Hausgericht. Während der elektrische Kocher nur langsam Hitze spendete, saß er und stopfte seine Socken. Das konnte man alles vom Militär.

Er hatte Glück: der Vater eines früheren Schulkameraden stellte ihn als kaufmännischen Angestellten ein. Mit großem Eifer stürzte er sich auf die Arbeit. Nach der Währungsreform wurden die Lebensbedingungen besser. Mit dem Wert der D-Mark steigt die Freundlichkeit der Wirtin, und die Speisekarte wurde länger. Wenn es nur nicht so teuer wäre, das Leben. Er verdient jetzt 300 D-Mark brutto, davon gehen 32,50 DM für Lo[illegible]uer und 29,58 DM für Sozialversicherung [illegible]von den 238,— DM zahlt er 50,— DM Mie[illegible]3,— DM für eine Straßenbahnkarte und 15,— DM legt er an jedem Ersten für die Instandsetzung und Erhaltung seiner Kleidung zurück. Was er übrig behält, braucht er zum Leben. Kleine Anschaffungen werden nötig, ein Paar neue Schuhe, Hemden Strümpfe ...

Oft denkt er abends, wenn er allein in seinem Zimmer sitzt, es wäre schön, zu heiraten. Und dann greift er in seine Brieftasche und hält ein Bild in der Hand. Es zeigt ein frisches Mädchen mit fröhlichen Augen. Oft brennt seine Milchsuppe darüber an. Aber das nimmt er gerne in Kauf. Hannelore heißt sie.

70 Prozent haben bestanden

Von 209 Jungen, welche die Aufnahmeprüfung für das Staatl. und Städt. Gymnasium ablegten, haben 70% bestanden, darunter überalterte Schüler. Die Jungen mußten ein Diktat und einen Aufsatz schreiben; außerdem wurden ihnen Rechenaufgaben gestellt.

Sie hören heute ...

Kunst und Literatur: 14.00 Selma Lagerlöf: I. „Leben und Werk", II. Aus der „Rede an die Frauen" (Beromünster), 17.30 Dichterleben (Wien)

Hörspiel: 20.00 „Marco" nach Karel Capek v. Peter Lotar (NWDR), 20.15 „Das Attentat auf die Sonne", eine immerhin mögliche Utopie (Wien), 22.00 „Hundert Kronen" von Branner (Stuttgart).

Sinfoniekonzert: 16.15 Bach (SWF), 20.00 Brahms, Britten, Rosenberg, (Kopenhagen), 21.10 Strawinsky, Hindemith (NWDR).

Oper: 12.00 Operkonzert (München), 20.00 Opernkonzert (RIAS), 20.10 „Unsere Bauern" von Kubin (Prag I), 21.03 Opernsendung (Rom I), 22.30 „Anna Karenina" von Robbiani (Stockholm).

Operette: 16.00 Melodien aus „Der Liebling der Welt" von Geissler (RIAS), 20.00 Querschnitt durch „Ferien in Tessin" von Krannhals-Heyne (Be-

Die Vergessenen

Im Elendslager von Neuß - Hunderte von Menschen und eine Wasserstelle



Hier wachsen unschuldige Kinder auf. Wer nimmt sich dieses Elendes an?

Hinter dem Gleisdreieck biegt ein holpriger Weg linksab. Eine Gruppe von Frauen und Mädchen überholt uns. Sie tragen Säcke auf den Schultern und sehen sich erstaunt nach uns um. Ihre Wohnung liegt in Zoppenbroich, einer Siedlung, von deren flachen Dächern hier und dort Rauch in den trüben Nachmittagshimmel s teigt.

Als wir näher kommen, schließen sich in den Behausungen einige Fenster. Ein paar Kinder laufen uns neugierig entgegen. „Sind Sie von der Kripo?" fragt ein junger Mann, der auf uns zukommt. Wir beruhigen ihn und fragen nach einer kinderreichen Familie. Der Mann: „Wen soll ich Ihnen da nennen? Die meisten dieser Familien haben fünf bis neun, einige sogar zwölf Kinder." Eine Frau in alten Pantoffeln, die dem Gespräch beiwohnt, weist auf eine Tür: „Sehn Sie sich einmal diese Wohnung an — ein junges Ehepaar haust mit zwei kleinen Kindern darin." Die Türe ist offen. Eine junge Frau von etwa 20 Jahren steht, mit einem Kind auf dem Arm, vor uns. Sie läßt uns eintreten. „In diesem Raum leben wir. Vor einigen Monaten sind wir hierher eingewiesen worden. Mein Mann hat Rheuma bekommen, weil der Fußboden aus Stein ist. Dies war ein ehemaliger Abstellraum, den wir uns selbst wieder hergerichtet haben. Mein Jüngstes liegt dort im Bettchen." Die Wände sind feucht. Wenn es regnet, tropft das Wasser durch die Decke und sammelt sich auf dem Steinfußboden zu Pfützen. Einen Keller gibt es nicht. Die Kohlen liegen hinter dem großen Bett. Auch eine Leitung haben sich die jungen Eheleute selbst legen müssen, aber ohne Schalter, und wenn man das Licht aus- oder anmachen will, muß man an der Birne drehen.

In einer „Wohnung" nebenan lebt eine alte Frau mit ihrer Tochter und deren fünf Kindern. Der Mann ist in Rußland gefallen. Sie lebt von der Rente. Die Tür zwischen den beiden kleinen Räumen wird durch ein großes Stück braunes Packpapier ersetzt, das am oberen Türrahmen mit Heftzwecken festgesteckt ist. Eine andere Wohnung: Drei Personen hausen in einem Raum. Der Kohlen-„Keller", den man sich selbst gegraben hat, wird durch eine Bodenluke erreicht. Das zwei Monate alte Kind schläft in einem alten Kinderwagen. Es bleibt kein Platz mehr für ein zusätzliches Bett. — Im Nachbarhaus leben 14 Personen in drei Räumen.



Eine schmutzige Wasserstelle versorgt mehrere hundert Menschen

Auch eine Waschküche gibt es. Eine einzige für die ganze Siedlung. „Zwei bis drei Wochen, bevor wir waschen wollen, müssen wir uns beim Verwalter anmelden, damit die Küche auch für uns frei ist. Meist benutzen wir sie garnicht. Es ist immer ein Kampf darum", sagt eine Frau, die mit verhärmtem Gesicht hinzu tritt.

Unter Wäschestücken, die auf den trostlosen Höfen zum Trocknen aufgehängt sind, kommen wir zum Mittelplatz. Dort steht eine Wasseranlage mit zwei Kranen. Diese Wasserstelle muß fast von sämtlichen Siedlungsbewohnern benutzt werden. Ein paar Meter weiter steht ein niedriges Steinhaus, das die Gemeinschaftsaborte der Siedlung beherbergt. An den meisten Verschlägen fehlen die Türen. Die Klosetts sind stinkende Löcher, unter denen eine große Grube liegt, die einmal im Jahr geleert wird. Eine Frau: „Im Sommer ist es hier vor Fliegen kaum auszuhalten."

Und die Kinder! Eine ganze Schar springt an uns hoch. „Onkel, fotografieren!" Sie stehen da mit blassen Gesichtern und sind so dankbar für jede Frage, für jedes Wort, das man an sie richtet. Eines trägt sein Zelluloidpüppchen behutsam mit sich. Als wir die Siedlung verlassen, begleiten sie uns alle. Es ist ein Ereignis für die Leute, die hier leben müssen, daß sich einmal Menschen nach ihren Verhältnissen erkundigen. In den Fenstern liegen Frauen. Durch Kindergeschrei hindurch klingt aus einem der geöffneten Fenster das Tango-Lied: „Im Hafen von Adano, am blauen Meer ..." Und diese Melodie inmitten von Verwahrlosung und Elend stimmt traurig.

Hier, am Rande der Stadt, in Zoppenbroich, müssen Menschen unter den unwürdigsten Verhältnissen leben, und zwar auch solche, die man keinesfalls mit kriminellen Elementen in einem Atemzuge nennen kann.

Heilige Nachtwache

Im Dekanat Neuß beginnt das Ewige Gebet — Die Nachbarschaft des Gebetes

Zu den althergebrachten Feier- und Gebetstagen des katholischen Volkes gehört in ganz besonderem Maße die Feier des Ewigen Gebetes. Ewig ist es deshalb genannt, weil es — nach dem Beginn am Neujahrstag in der Metropole der Diözesen, in den Domkirchen — im Laufe eines Jahres wandert von Dekanat zu Dekanat, von Pfarre zu Pfarre. So knien während des ganzen Jahres in ununterbrochenem Kreislauf die Beter vor dem Allerheiligsten, Tag und Nacht. Not- und Kriegszeiten, Gesinnungswandel und Glaubensferne der Menschen haben dieser Uebung nichts anhaben können. Nur der letzte totale Krieg mit seinen erhöhten Gefahren des Luftkrieges griff auch hier lähmend ein.

Jahrhundertelang ist es Brauch, solche Andachten zu halten. Wir kennen ja auch das dreizehn- und vierzigstündige Gebet. Der Grundgedanke der Entstehung solcher Gebetsübungen ist nicht nur Lob und Anbetung, sondern oft auch Sühne und Buße. So gab es früher auch eigene Diözesanbitt- und Bußtage, w hrscheinlich die Vorläufer des dreizehn- und vierzigstündigen Gebetes.

Auch in der Quirinusstadt und im rheinischen Land ringsum ist das Ewige Gebet von jeher eine der beliebtesten kirchlichen Feiern. In manchen ländlichen Orten wurde der Tag bis vor wenigen Jahrzehnten sogar als Feiertag gehalten. Bis zum Anfang der dreißiger Jahre fand das Ewige Gebet in Neuß um die Mitte des Monats Januar statt und es galt dann als halber Abschluß der Weihnachtszeit, die den Kirchen noch das feierliche Gepräge gab.

Für die Nachtbetstunden waren besonders die Krypten von Sankt Quirin und Sankt Marien mit ihrer stillen und erhabenen Feierlichkeit rechte Stätten der Sammlung und Anbetung. Nirgendwo konnte das Gemeinsame und Brüderliche im Gebet deutlicher erscheinen als hier. Hier offenbarte sich nicht nur die Nachbarschaft des Wohnens, sondern auch die Nachbarschaft des Glaubens und Betens und: diese betende Gemeinschaft in der stillen Nacht vor dem Allerheiligsten, die sonst nur eine Ordensgemeinde kennt, ist wirklich nächste Nachbarschaft mit dem Herrgott. Die Krypten können leider in diesem Jahr noch nicht benutzt werden, und St. Quirin wie St. Marien müssen die Pfarrkirchen zunächst noch entbehren.

Sogenannte „moderne" Menschen mögen die nächtlichen Beter, die Stunden der Nachtruhe opfern, belächeln. Sie sollen wissen, daß es auch heute noch Dinge gibt, die sich nicht mit gewöhnlichen menschlichen Maßstäben messen lassen. Und so ruft die Pfarrgeistlichkeit der Stadt Neuß das katholische Volk auch jetzt wieder auf zum Ewigen Gebet, in einer Zeit, die auch noch Notzeit ist und Bußzeit sein soll ob all der Schuld und Fehle. Besonders an die katholischen Männer ergeht der Ruf, sich zur Nachtzeit einzufinden vor dem Tabernakel.

Das Ewige Gebet beginnt am morgigen Freitag in Sankt Quirin (Kloster Marienberg). Am Samstag folgt St. Marien, am Sonntag, am Patrozinium des hl. Joseph, die Pfarre Sankt Joseph und am Montag feiert die Pfarre Heilige Dreikönige.

Am Freitag, dem 17. März in St. Quirin:

Gottesdienstordnung: (Marienberg): 6 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten, anschließend hl. Messe, 7.30 und 8.30 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr feierliches Hochamt, 11 Uhr letzte hl. Messe.

Betstunden: 12 Uhr zum Gedächtnis der Verstorbenen, besonders für die Opfer des Krieges, 13 Uhr für die Ordensschwestern, 14 Uhr Schulknaben, einschließlich Höhere Schulen, 15 Uhr Schulmädchen, 16 Uhr Kommunionkinder, 17 Uhr Frauen und Mütter, 18 Uhr Schülerinnen Marienberg, 19 Uhr Jungmädchen und Jungfrauen, 20 Uhr feierliche Komplet für alle Pfarrangehörigen, 21 Uhr Jungmänner und Männer. — Die Nachtbetstunden halten in diesem Jahre ausnahmsweise die Schwestern vom Kloster Marienberg. Samstagmorgen 5 Uhr Schlußhochamt mit Segen. Die Feier des Ewigen Gebetes findet im Kloster Marienberg statt. — Donnerstagnachmittag ab 16 Uhr Beichtgelegenheit.

Am Samstag, dem 18. März in St. Marien:

Gottesdienstordnung: 6 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten und hl. Messe. Hl. Messen um 7 und 8 Uhr, 9 Uhr feierliches Hochamt, 10 und 11 Uhr hl. Messe.

Betstunden: 12 Uhr zum Troste der armen Seelen mit Segen, 1 und 2 Uhr allgemeine Betstunden, 3 Uhr Vesper, 3.30 Uhr Erstkommunikanten, 4 Uhr Burgunderschule, 5 Uhr Kreuzschule, 6 Uhr Frauen, 7 Uhr männliche und weibliche Pfarrjugend, 8 Uhr feierliche Betstunde mit sakramentalem Umzug und Segen, 9 Uhr allgemeine Betstunde.

10—11 Uhr Anno-, Leo-, Adolf-, Steinhaus-, Ubier-, Niers-, Busch-, Plank- und Eintrachtstraße. 11—12 Uhr Glehner Weg, Klara-Fey-, Rheydter-, Jahn- und Görresstraße. 12—1 Uhr Further-, Burgunder-, Kolping-, Franken-, Göten-, Ketteler-, Römer-, Vereinsstraße und Weißenberger Weg.

1—2 Uhr Josef-, Wolbero-, Marien-, Kurze-, Bahn-, Düsseldorfer-, Elisenstraße und Marienkirchplatz. 2—3 Uhr Bleich-, Salz-, Rheintor-, König-, Hafen- und Krefelder Straße, Platz am Niedertor, Schul-, Kirch-, Gartenstraße und Drususallee. 3—4 Uhr Kapitel-, Tücking-, Schwann und Breite Straße, Hermannsstr. und -platz, Stern-, Krur- und Kaiser-Friedrich-Straße. 4—5 Uhr Zeppelin-, Rob.-Koch-, Viktoria-, Stephan-, Augusta-, Büttger- und Hesemannstraße.

Sie geben die Spuren nicht auf

Suchdiensttagung des Landesverbandes Nordrhein in Neuß — Erfolgreicher Bildersuchdienst

150 000 Kriegsgefangene würden noch zurückerwartet; 1,5 Millionen Wehrmachtsvermißte und 3 Millionen Zivilvermißte seien augenblicklich registriert, erklärte der Vorsitzende des Landesnachforschungsdienstes, Dr. Zielinski, auf einer Suchdiensttagung des Landesverbandes Nordrhein in Neuß. 17 Millionen Menschen seien nach dem Kriege auseinandergerissen gewesen. Die Karitas- und Wohlfahrtsverbände, unter ihnen das DRK, haben seitdem mit allen Mitteln zur Aufklärung dieser Fälle beigetragen und diese große Zahl erheblich vermindert. Durch das Fallen der Zonengrenzen sei eine Um- und Neugliederung des Suchdienstes notwendig gewesen. Die Zonenzentrale in Hamburg mit ihren drei Abteilungen, der Leitstelle für das gesamte Bundesgebiet, dem Kindersuchdienst und der Gruppen- und Einzelnachforschung für Zivilvermißte, arbeite eng mit dem Suchdienst München zusammen, der die Namenskartei für das Bundesgebiet und den Landesnachforschungsdienst für Bayern verwalte. Außerdem obliege ihr die Nachforschungskartei für die Wehrmachtsvermißten. Durch diese Schwerpunktverschiebung innerhalb des Aufgabengebietes sei für die Kreisnachforschungsstellen des DRK eine bedeutende Mehrbelastung entstanden. Ab 1. April ist das Bundes-Innenministerium federführend für den Suchdienst des Bundesgebietes, es delegiert das DRK zur Nachforschung der Wehrmachtvermißten und die karitativen Verbände zur Aufstellung eines Adreßbuches über die Heimatvertriebenen. Der Referent legte den Vertretern der Kreisnachforschungsstellen von Nordrhein ans Herz, ihre Kreisstellen auszubauen und ehrenamtliche Helfer zu werben, die zur Aufklärung sämtlicher noch bearbeiteten Fälle durch ihre selbstlose Arbeit beitragen könnten.

„Niemand resigniert ..."

„Das einzige, was unsere Brüder in der Kriegsgefangenschaft noch aufrecht hält, ist die Hoffnung auf die Heimat", erklärte der Leiter der Zonenzentrale Hamburg, Direktor Dr. Wagner. „Die Kriegsgefangenen haben Grund zu dieser Hoffnung: niemand in der Heimat resigniert, wenn es heißt, ihnen zu helfen und ihre Angehörigen über ihr Schicksal zu unterrichten. Unsere gefangenen Brüder im Osten gehören zu uns!" Dr. Wagner ging auf das Problem der verurteilten und zurückgehaltenen Kriegsgefangenen im Osten ein und erklärte, daß der Nachforschungsdienst auch hier bestrebt sei, das Dunkel um die deutschen Schicksale im Osten zu lichten. — Auch die Bildsuchstelle in Friedland ist mit Erfolg tätig. Von 230 000 Bildern, die hier ausgestellt sind, zeigen allein 74 000 elternlose Kinder, die bis jetzt noch in Waisenhäusern u. a. untergebracht sind. Ein Teil ist in den letzten Jahren dank des Bildersuchdienstes den Eltern wieder zugeführt worden.

Hoffnung auf finanzielle Unterstützung

Die Zonenzentrale, die Landesverbände und die Kreisnachforschungsstellen müssen bei ihrer Arbeit eine wesentliche Hürde überwinden: die Frage der nötigsten finanziellen Mittel, mit denen weitergearbeitet werden kann. Regierungsrat Dr. Reichert erklärte, er hoffe, auf der Bundesebene einen Betrag zu erhalten, mit dem die dringend notwendigen Auslagen bestritten werden können.

Im weiteren Verlauf der Tagung referierte Frl. Gräfe über die Aussiedlungsaktion aus Polen, die P.-Aktion und die Kinderrückführung. In der P.-Aktion habe der Landesnachforschungsdienst erreicht, daß den Antragstellern eine Zuzugsgenehmigung in das Land Nordrhein-Westfalen mit der Zuweisung in ein Lager erteilt wird. Eine Reihe von Antragstellern, die sich an den britischen Verbindungsoffizier in Warschau gewandt hatten, seien darüber unwillig, daß sie keine Beantwortung erhalten hätten. Hamburg teilt hierzu aber mit, daß dem Verbindungsoffizier in Warschau nicht möglich sei, eine jede Anfrage zu beantworten. Bisher habe man alle Möglichkeiten einer Anfrage den Betroffenen freigestellt, so daß es zu einer mehrfachen Bearbeitung eines Falles an den verschiedenen Stellen gekommen sei. Dagegen sei die englische Behörde unnmehr eingeschritten und habe eine klare Entscheidung verlangt. Die meisten der Leute hätten sich in einem erschütternden Vertrauen an das DRK gewandt. Dr. Wagner erklärte, es seien noch etwa 135 000 Deutsche in Polen. Betreffs der Zuzugsgenehmigung im Falle der Zusammenführung von Familien werde in kurzer Zeit ein Gesetz des Bundes erwartet, das die Beschränkung der Freizügigkeit aufhebt. Die Kinderrückführung stoße allgemein auf größeres Verständnis. Ein gewisser Optimismus sei auch da angebracht, wo die Rückführung von der finanziellen Klärung abhinge, da hierfür Überschüsse aus Handelsbeziehungen zur Verfügung gestellt werden sollen.

Zur Frage der Vervollständigung der Heimkehrerzettel und Erfassung der Altheimkehrer wurde bemängelt, daß sich die Heimkehrer vielfach weigern, weitere Auskünfte zu geben, ohne dabei zu bedenken, daß sie somit vielen Frauen, Kindern und Kameraden die Möglichkeit nehmen, nach ihren Angehörigen zu forschen. Desweiteren wurden einige Mängel bei der Ausfüllung der Karteikarten gerügt, man erwarte aber, daß die Bundesregistrierung einen mindest 90%igen Erfolg ergebe.

„Blut über Japan"

Missionsfilm im Zeughaus — Martyrium der 26 Missionare und Christen in Japan

Das päpstliche Werk der Glaubensverbreitung zeigte für die Jugend und Katholiken der Stadt Neuß den großen Dokumentarfilm über das Wirken des spanischen Franziskanerpaters Baptista, seiner Gefährten und ihr gemeinsa er Tod mit den treuen Christen, die sich ihnen angeschlossen hatten. Von den Philippinen kommend, landeten Baptista und seine Brüder 1593 an der Küste Japans. Die Liebe zu den Armen am Wege bringt viele Heiden zum Nachdenken. Auch in der Landeshauptstadt Kyoto ist ihre Arbeit erfolgreich. Als sie durch ihre guten Werke immer mehr Einfluß gewinnen, wird der Widerstand traditionsgebundener Buddhisten wach. Es gelingt ihnen, das Mißtrauen des Kanzlers zu erwecken, als es zu Schwierigkeiten am Rande des großen politischen Geschehens, der Welteroberung Spaniens, kommt. Der Kapitän des spanischen Kriegsschiffes „San Filipe" benimmt sich anmaßend den Japanern gegenüber. Der Staatsrat beschließt, die Missionare als Landesverräter zu betrachten, sie zu verhaften und der Todesstrafe entgegenzuführen. Der Leidensweg der 26 Missionare und Christen, die sich zu ihnen bekennen, geht über eine Strecke von 900 Kilometern zum Hügel von Nagasaki, der heute zum Symbol der Treue an den Glauben geworden ist.

Der Film beruht auf den wahren Vorgängen der Geschichte; jede Szene ist dokumentarisch zu belegen, ebenso wie der Brief, den einer der Märtyrer an seine Mutter schrieb und der heute im Vatikan aufbewahrt wird. Der Film selbst wurde 1930 unter dem Protektorat der japanischen Regierung hergestellt. Er ist zweifellos eins der bemerkenswertesten Filmwerke Japans. Die von den besten japanischen Darstellern — meist Nichtkatholiken — gespielten Szenen sind zudem für die Kultur dieses alten Volkes äußerst aufschlußreich.

NGZ gratuliert

Prüfung bestanden

Frl. Anita Pelzer, Breite Straße 120, und Frl. Therese Tosetti, Breite Straße 30, haben an der Lehranstalt für medizinisch-technische Assistentinnen in Düsseldorf ihr Examen als med techn. Assistentin bestanden.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Hände weg vom Welchenberg!

Frevlerhände vergreifen sich am Waldbestand — Wo bleibt die öffentliche Aufsicht?

Grevenbroich. Von maßgeblicher Stelle erhalten wir eine Zuschrift, in der die Sorge um das Naturbild des Welchenbergs eindringlich zum Ausdruck kommt. Im einzelnen heißt es darin:

„Wir müssen einmal hinweisen auf den großen Unfug und den Schaden, der auf dem Welchenberg angerichtet wird, diesmal aber nicht von der Jugend, sondern von Erwachsenen. Im vergangenen Sommer hat der Kreis das frühere Kinderheim zu einem Krankenhaus für Lungenkranke umgestaltet, und zwar mit viel Mühe und Liebe. Die Patienten sind hier bestens untergebracht. Gerne gehen sie nachmittags etwas spazieren.

Aber wie sieht der Welchenberg aus!! In den letzten Jahren hat man in falsch verstandener Großzügigkeit hier viel in wilder Form abholzen lassen. Der Baumbestand ist kläglich, man findet fast nur Sträucher. Seit einigen Wochen geht die umwohnende Bevölkerung nun auch noch an den Rest des Baumbestandes. Fast jeden Tag findet man neue Stümpfe mit frischer Schnittfläche, die meist auch hier von halbwüchsigen Bäumen zeugen.

Man weiß nicht mehr fremdes Eigentum zu achten. Kreiseigentum scheint für viele falsch aufgefaßter Allgemeinbesitz zu sein, den man ruhig für eigene Zwecke in Anspruch nehmen kann. Auch die Sträucher läßt man noch nicht einmal in Ruhe. Man schneidet willkürlich Aeste (für Erbsenreiser?) ab, zerstört die Hauptäste, so daß das weitere Wachstum gefährdet ist.

In vielen Fällen trifft man auch auf Spuren reinen Mutwillens. Man schneidet oder bricht einfach Aeste ab, wirft sie weg oder läßt sie an der Bruchstelle hängen. Wie es auch sei, es ist Diebstahl und Beschädigung von Allgemeineigentum auf der einen Seite und auf der anderen Seite Rücksichtslosigkeit gegen Kranke, denen ein baumbestandener Welchenberg Freude und Hilfe zur Genesung bieten könnte."

Uns scheint, daß die zuständigen Stellen sich einmal mit dieser Willkür auf dem Welchenberg beschäftigen müßten.

Einwohnerzahl des Kreises steigt

Grevenbroich. Die Bevölkerungsbewegung in der Zeit vom 1. bis 28. 2. 1950 innerhalb des Landkreises Grevenbroich gliedert sich wie folgt: Zuzüge: 618, Fortzüge: 512, Geburten: 204, Sterbefälle: 117. Die Einwohnerzahl des Kreises betrug am 28. 2. 1950 142 404.

Fernruf für Versicherungsamt

Grevenbroich. Das Versicherungsamt des Landkreises Grevenbroich ist ab sofort unter Ruf Nr. 853 Grevenbroich zu erreichen.

Sprechtag fällt aus

Grevenbroich. Der für Montag, den 20. März vorgesehene Sprechtag des Ueberwachungsbeamten der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz beim Versicherungsamt in Grevenbroich findet nicht statt. Der nächste Sprechtag ist am 15. Mai.

Der Meineidbauer

Grevenbroich-Allrath. Der Theaterverein Concordia führte das Volksstück „Der Meineidbauer" von Anzengruber auf. Die Darsteller boten ein schönes und gutes Spiel, das die Zuschauer sehr befriedigte.

Seinen Arbeitskameraden bestohlen

Grevenbroich. In Grevenbroich wurde ein von der Kriminalpolizei Krefeld gesuchter Dieb festgenommen. Er hatte einen Arbeitskameraden bestohlen. Das Diebesgut konnte sichergestellt werden.

Grevenbroicher Künstler

Grevenbroich. Seit einigen Jahren studieren Walter Becker und Anton Zimmermann in der Meisterklasse für Klavier bei Professor K. H. Pillney in der Kölner Hochschule für Musik. Nachdem die beiden sehr talentierten Musiker schon viele Erfolge in Klavierabenden errungen haben, soll nun für sie das, was Ziel und Hoffnung jedes jungen Künstlers ist, nämlich in einem prominenten Orchester als Solist zu spielen, in Erfüllung gehen. — Stadt -und Kreisverwaltung in Grevenbroich, Industrie und Geschäftswelt haben eine Anregung des Grevenbroicher Musikvereins, deren Mitglieder Walter Becker und Anton Zimmermann sind, aufgegriffen und die Mittel zur Verfügung gestellt, die nötig sind, um das Kölner Gürzenich-Orchester für dieses Konzert zu verpflichten.

Allen Beteiligten für ihre hochherzige Hilfe Dank und Anerkennung! Am Sonntag, dem 19. März, spielt A. Zimmermann das Klavierkonzert Nr. 1 in C-dur von Ludwig van Beethoven, W. Becker Mozarts letztes Konzert in B-dur. Außerdem stehen im Programm Orchesterwerke von Beethoven, Mozart, Heydn und Rossini. Die Leitung des Konzerts hat Konrad Wassenberg

Abschied von der „Klassenmutter"

Abiturientia Grevenbroich will das Leben meistern / Dank an Schule und Eltern

Grevenbroich. Die Abiturienten 1950 des Grevenbroicher Gymnasiums nahmen gestern in einer schlichten Feier Abschied von der Schule. Zu der Feier hatten sich die Eltern, die Lehrerschaft und die Schüler eingefunden. Landrat Göggel, Bürgermeister Jähne und das Kuratorium waren die Ehrengäste. Die schlichte Aula der Schule gab der Feier den würdigen Rahmen.

Mit der Abschiedsstunde von der Schule öffnen sich die Tore des Lebens. Der Abschied heißt, daß ein neuer Lebensabschnitt beginnt. In der Schule erhielten sie das breite Fundament für den jetzt beginnenden Daseinskampf. Dabei waren sich die jungen Menschen klar, daß das Abitur allein nicht mehr der Schlüssel zum Leben ist, das es einmal war. Es ist heute kein Vorrecht mehr. Eine umfassende Ausbildung birgt heute mehr Pflichten als Rechte in sich. Den ersten Kulminationspunkt im ersten Lebensabschnitt haben die zu Verabschiedenden erreicht. Das Leben beginnt,in das alle mit gutem Wissen ausgerüstet eintreten.

Zu den Scheidenden sprach zum letztenmal die Ordinaria, Studienrätin Frl. Micheel. Sie erinnerte an die Not der Kriegs- und Nachkriegsjahre, die gerade dieser Jahrgang habe durchstehen müssen. Sie rief die Aufräumungsarbeiten an der Schule ins Gedächtnis zurück, die erst den Wiederbeginn des Unterrichts ermöglichten. Gerade diese Generation wisse die Schwierigkeiten des Lebens zu nehmen. Mit einem stolzen Gefühl im Herzen und selbstbewußt trete die Jugend in den Lebenskampf. Zu diesem Schritt wünsche die Schule und das ganze Lehrerkollegium den Scheidenden alles Gute. „Über die Schule hinaus werden wir für euch da sein. Daß ihr uns nicht vergessen möget, ist unsere Bitte."

Ein Abiturient sprach herzlicheDankesworte an die Lehrer- und Elternschaft. Aufrichtiger Dank der Klasse galt der Ordinaria, die als „Klassenmutter" — ein Ehrenname, auf den sie stolz sein darf — in besonders herzlicher Form in den Dank eingeschlossen wurde. Trotz Krieg habe die Jugend die Begeisterung nicht verloren und das Ideal nicht aus den Augen gelassen. „Wir werden unsere Sorgen haben, aber wir werden sie meistern."

Landrat Göggel erinnerte zum freudigen Abschied an die schweren Jahre, welche die Jugend habe durchstehen müssen. „Werdet keine Egoisten! Kümmert euch um eure Mitmenschen! Seid sozial eingestellte Christenmenschen!" Mit den besten Wünschen für die Zukunft rief ihnen der Landrat ein herzliches „Glück auf" zu.

Der Schule sollen im kommenden Unterrichtsjahr mehr Lehrkräfte als bisher zur Verfügung stehen. Über dieses Versprechen hat sich Oberstudiendirektor Dr. Broens besonders gefreut, der neben gut gemeinten Ratschlägen allen das Beste für die Zukunft wünschte. Mit Handschlag und Glückwunsch empfingen die Abiturienten die Reifezeugnisse. Der Schülerchor unter Leitung von Studienrat Krüpe verschönerte die Feier mit einigen Darbietungen, für die der Chor ein Sonderlob verdient.

Kreuz und quer durch den Landkreis

Treue Sangesbrüderschaft

Norf. Der MGV „Eintracht" Norf hielt bei Heinrich Püll in der Tonhalle eine gut besuchte Jahreshauptversammlung ab. Nach den Worten des ersten Vorsitzenden Heinrich Hüsges sen. hat die in der letzten Zeit durchgeführte Werbeaktion von neuen Mitgliedern Erfolg gehabt. Durch die Wiederwahl des alten Vorstandes sprachen die Mitglieder ihre Anerkennung für die im letzten Jahre geleistete Arbeit aus. Er setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Heinrich Hüsges sen., 1. Vorsitzender, Heinrich Rommerskirchen, 2. Vorsitzender, Willi Burghartz, Schriftführer, Heinz Hüsges jr. Kassierer. Bekanntlich veranstaltet der MGV „Eintracht" Norf zusammen mit dem MGV „Cäcilia" Neuß-Grimlinghausen, dem Männerchor Holzheim und dem MGV 1860 Stürzelberg am 25. März im Zeughaussaale in Neuß ein Konzert, bei dem Chöre und Volkslieder zum Vortrag kommen. Diese Sängervereinigung von rund 150 Mitwirkenden hält am kommenden Sonntag in der Tonhalle in Norf die Generalprobe, zu deren Besuch die Ortsbevölkerung wegen des damit verbundenen guten Zweckes eingeladen wird. Der MGV „Eintracht" als Veranstalter stellt den Reinertrag des Abends dem St. Cäcilia-Kirchenchor Norf zur Beschaffung neuen Notenmaterials zur Verfügung. Eine Woche später hält die Theatergruppe des MGV „Eintracht" in der Tonhalle in Norf ihren alljährlichen Theaterabend.

Es ist wieder hell

Hackenbroich. Die Straßenbeleuchtung im Ortsteil Hackenbroich befindet sich wieder in einem friedensmäßigen Zustand. Durch die Vielzahl der Brennstellen gehört die Gemeinde mit zu den Ortschaften des Kreises Grevenbroich, in denen das Problem der Straßenbeleuchtung sehr gut gelöst ist. Die Schaltanlage in Delhoven ist ebenfalls noch komplett, wogegen in Hackhausen eine neue Schalttafel angeschafft werden muß. Auf Beschluß des Gemeinderates werden die Selbstschaltanlagen in Delhoven und Hackhausen überholt.

Einbruch in Pkw

Dormagen. Nachts wurden aus einem in der Gartenstraße abgestellten Personenwagen zwei Kanister Benzin und eine 6-Volt-Batterie gestohlen. Wahrscheinlich wurde die verschlossene Tür des Wagens mit einem Nachschlüssel geöffnet.

Ernste Fortbildung bei den Kolpingssöhnen

Wevelinghoven. Das Kolpingswerk in Wevelinghoven unter Führung von Kaplan Real zeigt in letzter Zeit eine starke Aktivität. Allwöchentlich finden sich die jüngeren Mitglieder zu ernsten Aussprachen zusammen, um sich weiter zu bilden in allen Fragen, die das religiöse, geistige, kulturelle und handwerkliche Leben betreffen. In dieser Woche gab auf Wunsch Bürgermeister a. D. Wilms vor einem interessierten Kreis eine Einführung in die allgemeine Kommunalpolitik. Die anschließende Aussprache zeigte, daß die jungen Menschen auch diesen Fragen gegenüber durchaus aufgeschlossen sind und einer ständigen Aufklärung würdig sind.

Reiterzug gegründet

Kapellen. Am Sonntag wurde der Reiterzug gegründet, der an den kommenden Schützentagen die Aufzüge der Schützen verschönern wird. Der Zug wird vorerst 15 Reiter stark sein. Hubert Winzen wurde mit der Führung beauftragt. Die Landwirtschaft sagte bereitwillig zu, die Pferde zur Verfügung zu stellen.

Wer hat was verloren?

Jüchen. Beim Fundbüro wurden bereits vor längerer Zeit vier Aufhängevorrichtungen für Kronleuchter sowie eine Brille und ein Herrenfahrrad als gefunden abgegeben. Trotz Bekanntmachung haben sich die Eigentümer dieser Gegenstände bisher nicht gemeldet.

Volksliederabend in Jüchen

Jüchen. Der Männer-Gesang-Verein „Concordia" Jüchen, Chorleiter Theo Jansen, veranstaltet am kommenden Sonntag um 19 Uhr im Saale des Rheinischen Hofes einen Volksliederabend.

Ein Schwein verlief sich

Einem Bewohner der Weyerstraße ist in einer der vergangenen Nächte ein junges Schwein entlaufen, das bisher nicht als gefunden gemeldet wurde. Da es sich bei dem Eigentümer des Schweines um einen alten Rentner handelt, wird der ehrliche Finder gebeten, sich auf dem Fundbüro zu melden.

Kleinenbroich meldet . . .

Erfolgreiche Sänger

Kleinenbroich. Der Männergesangverein „Eintracht" nahm am Sonntag in Rheydt am Leistungssingen der Vereine der Stadt- und Landkreise M.Gladbach, Rheydt, Grevenbroich, Erkelenz und des Dreistädtegebietes teil. 18 Vereine nahmen in der Gruppe „Vereine bis zu 40 Sänger" teil. Von diesen war der Männergesangverein „Eintracht" unter den drei besten Vereinen. Er erwarb sich damit die Berechtigung, demnächst in einer höheren Klasse (Bedes Kreises gehört, weist noch verschiedene Mängel auf. Die Blücherstraße birgt an dem Sportplatz eine schöne Parkanlage, die gepflegt und in Ordnung gehalten werden müßte. Die reizvollste Anlage lag früher am Luisenplatz; heute bietet sich hier kein schönes Bild. Ganz abgesehen davon, daß das Denkmal übertüncht werden mußte, — Kleingärten, Sträucher und Obstbäume haben den Platz umgewandelt. Vor dem Kriegerdenkmal spielt die Jugend Fußball. Es wäre recht, wenn man sich um diese Zustände einmal kümmern würde, und Platz und Kriegerdenkmal wieder zu einer Zierde des Ortes würden.

Soziale Betreuung

Kleinenbroich. Die Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten, Hinterbliebenen, Körperbehinderten und Sozialrentner hatte ihre Mitglieder zur Hauptversammlung zusammengerufen. Der Vorsitzende des Vereins, Anton Stirken, gab einen Rechenschaftsbericht über das verflossene Jahr und stellte dabei heraus, daß vieles geleistet worden sei. Er gab dann Erläuterungen über die Erleichterungen, die das Sozialversicherungsanpassungsgesetz für die Versorgung der Kriegsbeschädigten und die Hinterbliebenen gebracht hat. Die Mitgliederzahl hat sich im letzten Jahr um 40 Prozent erhöht. Es wird versucht, durch den Wohlfahrtsausschuß wie in den vergangenen Jahren auch in diesem Jahr einen Zuschuß für die Ausstattung der Kommunion- und Konfirmandenkinder von seiten der Gemeinde zu bekommen.

Das Standesamt im Februar

Kleinenbroich. Geburten: Sofia Mörs, Eltern: Johann Mörs und Klara Rohrer, Günter Jakob, Eltern: Fritz Regenstein u. Maria Heimanns. Wolfgang, Eltern: Kurt Wimmers und Luise Hülser. — Sterbefälle: Mathias Heinrich Höntges. Johann Hubert Breuer (Kriegssterbefall) 29. 11. 1943. Jakob Josef Thory, Pfarrer. Petronella Jungbluth. Katharina Kronenberg geb. Jansen. — Eheschließungen: Johann Andreas Schiffer aus Pesch, Gertrud Kremers, Kleinenbroich, Martinshütte 11.

Auf Kinder Obacht geben!

Kleinenbroich. Ein vier Jahre altes Kind wurde beim Ueberqueren der Gladbacher Straße von einem Dreirad, das in Richtung Neußer Straße fuhr, angefahren. Das Kind lief gegen das Fahrzeug, wurde zu Boden geschleudert und erlitt einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung.

Verschönerung des Ortsbildes notwendig

Büttgen. Der Ortskern Büttgen, der in baulicher Hinsicht wohl mit zu den schönsten

Siedler warten auf Beginn

Glehn. Der Deutsche Bodenbewerber und Siedlerverband hatte zu einer Versammlung bei Drink eingeladen. Der Kreisvorsitzende Theo Daners sprach über Selbsthilfe und Senkung der monatlichen Belastung. Die Planung für die Landarbeiterstellen macht gute Fortschritte. Die Verhandlungen über den Erwerb von 25 Parzellen für Siedlerstellen laufen noch. Es besteht jedoch berechtigte Aussicht, daß der Landerwerb zu einem günstigen Abschluß gebracht wird. Die Siedler sprachen Amtsdirektor Tenten besonderen Dank aus, weil er sich für die Belange und besonders für den Landerwerb eingesetzt habe. Auch wurde hingewiesen auf die gute Zusammenarbeit zwischen Amtsverwalter und dem Deutschen Bodenbewerber und Siedlerverband. Die Neuwahl des Vorstandes für die Ortsgemeinschaft Glehn ergab: Vorsitzender Müller, Stellvertreter Wönnemann, Schriftführer Erdmann, Kassierer Nowak und Beirat Schröter.

NGZ gratuliert

Jüchen. Am 18. März vollendet Herr Fritz Hoss, Jüchen, Wilhelmstraße 26, in körperlicher und geistiger Frische sein 82. Lebensjahr. Der Jubilar hütete seit seinem 14. Lebensjahr die Schafe. Mit 25 Jahren machte er sich als Schäfer selbständig und kam vor 50 Jahren nach Jüchen. Zwei Jahre später übernahm er eine Gastwirtschaft, die heute ein Sohn von ihm inne hat und die das Firmenschild „Zum alten Fritz" trägt. Trotz seiner 82 Jahre springt der Jubilar heute noch ein, wenn es sein muß. In den letzten Tagen konnten wir ihn bei den ersten Arbeiten im Garten beobachten. Die NGZ schließt sich den Gratulanten an und wünscht dem Jubilar einen glücklichen und zufriedenen Lebensabend.

Warum so viele Sorten?

Immer noch über 80 deutsche Kartoffelsorten — Die richtige will gewählt sein

Bei Betrachtung des deutschen Kartoffelsortiments kann sich der Landwirt eines Unbehagens nicht erwehren. In diesem Sortiment sind allein 81 deutsche Sorten aufgeführt, dazu kommen noch 114 ausländische Sorten. Wenn uns schon die 81 deutschen Sorten als reichlich viel erscheinen, so dürfen wir nicht vergessen, daß wir bis vor gar nicht langer Zeit sogar einige tausend verschiedener Sorten kannten. Nach dem ersten Weltkrieg nahmen landwirtschaftliche Forschungs- und Verwaltungsstellen die Auslese und Zulassung der Sorten in die Hand und suchten die besten und ertragreichsten Sorten aus diesem Durcheinander heraus. Sind aber die jetzt zugelassenen Sorten nicht noch reichlich viel? Diese Frage müssen wir verneinen, wenn wir nur an die Notwendigkeit verschiedener Kartoffelreifezeiten denken, die sowohl der Arbeitsverteilung im Betrieb wie der Belieferung des Marktes wegen in allen Jahreszeiten erforderlich ist.

An die Kartoffelzüchter werden hohe Anforderungen gestellt. Man verlangt von ihnen Neuzüchtungen, die in jedem Falle hohe Erträge bringen und krebsfest sind. Daneben wird Widerstandsfähigkeit gegen Abbau, Krautfäule und viele andere Krankheiten verlangt. Ferner sollen möglichst gleichmäßige und große Knollen zur Erleichterung der Ernte eng an der Staude sitzen. Weiter verlangen wir von der Kartoffel gute Haltbarkeit bis zur neuen Ernte. Daneben sollen sie gut schmecken und gute Kocheigenschaften haben. Aus all diesen Notwendigkeiten ergibt sich die hohe Sortenzahl.

Vom betriebswirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet sind zweifellos solche Sorten von besonderem Wert, die viele der eben aufgezählten Nutzeigenschaften in sich vereinigen. Kartoffeln, die gute Speiseeigenschaften mit guter Verwertung über den Tiermagen aufweisen und sich dazu noch für gewerbliche Verarbeitung eignen, ermöglichen es der Landwirtschaft bei Absatzschwierigkeiten von einem Sektor in den anderen auszuweichen.

Die zeitig reifenden Treibkartoffeln sind nur für den Speisesektor bestimmt. Bei ihnen kommt es darauf an, möglichst früh marktfähige Kartoffeln zu erzeugen, um die ersten hohen Preise ausnutzen zu können. Höchsterträge sind allerdings von diesen Sorten nicht zu erwarten. In den zünftigen Frühkartoffelanbaugebieten, wie wir sie gerade in der hiesigen Gegen finden, ist die Sorte „Erstling" die meistangebaute Treibkartoffel. Sie zeichnet sich durch Geschmacksgüte und früheste Marktreife aus. Am Anteil der gesamten Frühkartoffelfläche Westdeutschlands sind jedoch „Vera" und „Frühmölle" gleich stark beteiligt. Die nachfolgende frühreifende Sortengruppe wird von „Sieglinde" und „Frühbote" angeführt. Von den mittelfrühen Sorten nimmt „Bona" den größten Teil unserer Anbauflächen ein. Hinter dieser folgen dann „Mittelfrühe" und „Flava". Bei den spätreifenden Sorten treten als ausgesprochene Speisekartoffel „Sabina", „Erdgold", „Edelgard" und „Mensa" in den Vordergrund. Es folgen dann „Voran", „Merkur, und „Johanna". Die neuere Sorte „Aquilla" erfreut sich besonders in Abbaugebieten größter Beliebtheit. — Bindende Ratschläge zur Sortenwahl sind nicht leicht zu geben. Am schwersten lassen sich zweifellos die Ansprüche an Boden, Klima, Feuchtigkeitsverhältnisse und Düngung erfassen. Meistens dauert es mehrere Jahre, bis die guten und schlechten Eigenschaften einer Sorte in einem bestimmten Anbaugebiet genügend bekannt sind.

Durch die Auswahl der richtigen Kartoffelsorte ist die Landwirtschaft in der Lage, die Wirtschaftlichkeit des Kartoffelbaues durch Erzielung hoher Erträge zu heben. Sie muß außerdem darauf bedacht sein, hochwertiges Saatgut bester Herkunft zu beziehen. Daß die Bearbeitung und Düngung der jeweiligen Sorte angepaßt werden muß, dürfte selbstverständlich sein.

Kindergarten wird Wohnung

Verwahrlosung ohne Betreuung — Kindergärten gerade heute notwendig!

„Unsere Gemeinde soll einen Kindergarten bekommen? Gut! Aber, wer soll das bezahlen?" fragte entrüstet der Gemeindedirektor. Unbewußt bewegte sich seine rechte Hand zu der Stelle, wo die Geldbörse sitzt, als wenn er den Gemeindesäckel hätte in Schutz nehmen müssen. Als einem Amtsdirektor nahe gelegt wurde, einen Kindergarten einzurichten, meinte er: „Ein Kindergarten! Hier liegt kein Bedürfnis vor." Der Gemeindedirektor einer mit Flüchtlingen gesegneten Gemeinde sah die Notwendigkeit der Betreuung der nichtschulpflichtigen Kinder ein. „Aber den Kindergarten benutze ich, um Flüchtlinge unterzubringen." Dies ist das Ergebnis einer Befragung von Gemeindestellen im Kreis. Die Ablehnung eines Kindergartens erfolgt durch den Gemeinderat meist mit dem Hinweis auf die schlechte Finanzlage. Als kostenloses Geschenk sind die Kindergärten willkommen. Aber auch nur dann, wenn der Gemeinde für die Zukunft aus dieser Einrichtung keine Unkosten erwachsen.

So sieht die praktische Seite aus, wenn es um die Einrichtung eines Kindergartens geht. Früher dachte man im Kreis anders. Jede Gemeinde war darauf bedacht, einen Kindergarten zu bekommen. Es gab mehr als die doppelte Anzahl Kindergärten als heute. Bei einer Kreisbevölkerung von 142 000 Menschen zählt der Kreis heute 23 karitative und einen betriebseigenen Kindergarten. In Wanlo, Kleinenbroich, Büttgen und Grevenbroich ist man dabei, neue Kindergärten einzurichten.

Es ist absolut unverständlich, daß Gemeindeväter, wenn sie noch keine Greise sind und Kinder haben, mit Rücksicht auf den schmalen Gemeindesäckel die Einrichtung von Kindergärten ablehnen. Es gibt viele erziehungsschwache Mütter, die darauf rechnen, daß eine stärkere Hand ihnen die Erziehung der Kinder wenigstens für kurze Zeit des Tages aus der Hand nimmt. Gerade die durch die Not bedingten Wohn- und Familienverhältnisse zwingen zur Einrichtung von Kindergärten. Die Gemeinde ist verpflichtet, den überlasteten kinderreichen Müttern, die oft für den Unterhalt der Familie sorgen, eine Erziehungsbeihilfe zugute kommen zu lassen. In den engen Wohnungen sehen und hören die Kinder vieles, was sie nicht sehen und hören dürften. Im Kindergarten erziehen sich die Kinder gegenseitig. Die Gemeinden tun gut daran, bei der Beratung des kommenden Haushalts die Mittel zur Unterhaltung von Kindergärten einzusetzen. Die Einrichtung der Kindergärten erfolgt aus Mitteln der freien Wohlfahrtsverbände. Auch die Gemeinden, die ihre Kindergärten erweitern müssen, wollen das zu Beginn des neuen Haushaltsjahres berücksichtigen.

Selbstmord begangen

Büderich. Am 14. März beging eine Frau in ihrer Waschküche Selbstmord durch Erhängen. Der Grund zu dieser Tat konnte noch nicht restlos geklärt werden.

Ratten haben gute Zähne

Wehl. Einem Landwirt in Wehl nagten Ratten im Badezimmer das in der Wand liegende Bleirohr der Wasserleitung durch, so daß das Wasser den Raum überschwemmte.

Ortsverband Holzheim tagt.

Holzheim. Die Jahreshauptversammlung des Ortsverbandes Holzheim der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen findet am Samstag, um 19.30 Uhr, im Lokale Johann Schornstein, Bahnhofstraße 2, statt. —Stadtrat Heinrich Karsch wird als Mitglied des Bundespräsidiums in einem ausführlichen Referat Stellung zur derzeitigen Sozialgesetzgebung nehmen. An dieser Versammlung können auch Nichtmitglieder teilnehmen. Die Mitglieder wollen ihre Mitgliedskarte mit sich führen, um bei der Neuwahl des Vorstandes stimmberechtigt zu sein.

Beerensträucher selbst vermehren

Chinesische Vermehrung nicht zu empfehlen

Wie vermehren wir Johannis- und Stachelbeere? Der Laie kauft sich seine Jungpflanzen am besten beim Fachmann, aber das kostet Geld, und außerdem bereitet eine eigene Pflanzenvermehrungsstation viel Freude.

Die Vermehrung kann nach verschiedenen Methoden vorgenommen werden, aber einige Grundbedingungen müssen bei jeder Neuanlage befolgt werden. Natürlich sucht sich jeder Gartenbesitzer seine Lieblingssorten aus, dabei muß er darauf achten, daß er von einem gesunden Stock Ableger macht, damit nicht das Kind schon die Krankheiten der Mutter übernimmt. Der Boden wird gut vorbereitet, am besten rigolt. Das heißt 60 bis 70 cm tief umgestochen. Eine Heidenarbeit, aber sie lohnt sich. Dann wird der Boden mit humusbildenden Stoffen aufgebessert. Dem Kleingärtner wird zu diesem Zweck sein sorgsam gepflegter Kompost zur Verfügung stehen. Eine ordentliche Portion Stalldünger tut natürlich auch gut, aber leider ist nicht jeder in der glücklichen Lage, einen Kuhbesitzer zum Nachbarn zu haben.

Für die Vermehrung durch Stecklinge ist es schon zu spät. Sie werden im Januar 10 bis 20 cm lang geschnitten. Ueber dem obersten Auge bleibt ein Stück stehen und am besten schneiden wir den gut ausgereiften, einjährigen Trieb unter einem Astwulst ab. Im Frühjahr, nicht zu früh, werden die Stecklinge ausgepflanzt und zwar bis zum obersten Auge in die Erde gesenkt. Später werden sie noch einmal verpflanzt und zugleich zurückgeschnitten. Wer jetzt noch Ableger machen will, der biege einen äußeren Zweig zur Erde hinunter, leite ein Stück durch die Erde, drehe ihn unter der Erde um, daß der Saftstrom unterbrochen wird und der Zweig Wurzeln schlägt. Der kluge Gärtner verbessert den Boden an der Stelle, wo der Absenker seine Wurzeln treiben soll, damit er gleich ein kräftiges Pflänzchen heranzieht. Im Herbst werden die jungen Stachel- und Johannisbeeren verschult.

Oft werden Ableger auf chinesische Art gewonnen. Wir würden sie nicht so sehr empfehlen, man bekommt wohl sehr viele junge Pflanzen auf einmal, aber sie werden dafür nicht so kräftig. Ein schöner einjähriger Trieb wird zur Erde gebogen, mit Erde überhäufelt, und schon nach kurzer Zeit sprießt aus jedem Auge ein kräftiger Trieb gen Himmel. Die Triebe werden dann 10 bis 15 cm hoch mit Erde angehäufelt, gut angefeuchtet und im Herbst kann man sie verpflanzen.

Jeder sieht, die Sache ist die einfachste von der Welt, aber deshalb nicht leichtsinnig und so husch, husch Ableger züchten, sondern die Pflanzen sollen nicht nur wachsen, sondern kräftig und gesund werden. Darum Vorsicht bei der Auswahl der Mutterstöcke, den Boden gut vorbereiten und den Platz nicht zu sonnig, aber auch nicht im tiefsten Schatten wählen.

Heimat – nah und fern

Hühnerkrieg kostet 200 Mark

Paderborn. Wütend, weil des Nachbars Hühner ständig auf seinem Grundstück pickten, legte ein Bauer Giftweizen aus. 15 Hühner und ein Hahn gingen ein.

Der von ihm eingeschlagene Weg der Selbsthilfe sei unerlaubt gewesen, erfuhr der Bauer vor dem Paderborner Schöffengericht. Er hätte beim Amtsgericht Zivilklage auf Unterlassung anstrengen müssen, wodurch die einsichtslosen Hühnerhalter sicherlich zur Vernunft gekommen wären. Wegen Sachbeschädigung erhielt der Bauer eine Geldstrafe von 30 DM, ein Betrag, der sich durch die Uebernahme der Gerichts-, Zeugen-, Anwalts- und Entschädigungskosten für die Hühner auf etwa 200 DM erhöhen wird.

Fürther Bankraub noch ungeklärt

Fürth. Zu dem rätselhaften Bankraub in Fürth, bei dem in der Nacht vom 1. auf den 2. März 55 000 DM aus dem Tresor der Fürther Volksbank entwendet wurden, macht die Fürther Kriminalpolizei noch immer keinerlei offizielle Mitteilungen. Wie der Polizeichef von Fürth, Dr. Anton Kaltenhäuser, erklärte, ist mit einer baldigen Klärung der Situation zu rechnen. Das konstante Schweigen der Polizei entschuldigte er damit, daß eine Presseinformation über die zur Zeit durchgeführten Untersuchungen den Erfolg der gesamten polizeilichen Ermittlungsarbeit in Frage stellen könne.

Vier US-Neger wegen Totschlags angeklagt

Heidelberg. Vor einem Militärgericht begann ein Prozeß gegen vier farbige amerikanischen Soldaten, die den Deutschen Kurt Rihm erschlagen haben sollen.

Rihm war am 21. Dezember vorigen Jahres vor seinem Haus in Mannheim-Käfertal von den vier Soldaten derartig geschlagen worden, daß er einige Tage später an den erlittenen Verletzungen starb. Die Soldaten werden außerdem beschuldigt, den Deutschen Emil Martin überfallen zu haben, der Rihm an dem Abend begleitet hatte. Die vier Angeklagten erklärten sich nicht schuldig im Sinne der Anklage.

Rentable Dienststelle

Düsseldorf. Die Preisbehörden des Landes Nordrhein-Westfalen haben im Jahre 1949 insgesamt über fünf Millionen D-Mark an Ordnungsstrafen und Mehrerlösen eingezogen. Die sich seit Dezember 1948 abzeichnende Tendenz einer allmählichen Preissenkung habe sich im Verlauf das Jahres 1949, so stellt der Jahresbericht des nordrhein-westfälischen Wirtschaftsministeriums fest, im wesentlichen fortgesetzt, sei aber Ende des Jahres 1949 zum Stillstand gekommen.

Westgrenze im Scheinwerferlicht des Zolls

Elfjähriger mit 3000 Francs — Schmuggler mit Versicherungssystem — Frauen und Kinder als Kugelfang

Aachen. Berichte über den Schmuggel an der deutsch-belgischen Grenze gewinnen leicht den Anstrich eines Wildwestromans, wenn sie, um der Sensation willen, in unverantwortlicher Weise aufgebauscht dem Leser vorgelegt werden. Nach verantwortlichen Aussagen von Zoll und Polizei gibt es weder Feuergefechte, noch Marschlieder singende und Pfefferstaubwolken blasende Schmuggelkolonnen, noch Warenverstecke in hintersten Waldecken oder eigene Schmugglergerichte.

Polizei und Zollbehörden stellen gemeinsam fest, daß die energischen Abwehrmaßnahmen, das dichte Abwehrnetz, die vervollkommnete Organisation usw. den Schmugglern das Leben immer schwerer macht.

„Der Ring hat sich geschlossen", sagte die Leiterin der Aachener weiblichen Polizei und verwies auf die Tatsache, daß der Kinderschmuggel in den letzten Monaten ständig zurückging. Die immer wieder aufgegriffenen Kinder werden genau beobachtet und die Familien durch Hinweise und Warnungen, gegebenenfalls durch Strafen angehalten, ihre Kinder nicht mehr zum Schmuggel zu schicken. Trotzdem sieht man an der Grenze immer wieder Gruppen meist verwahrloster Kinder, die über die Grenze geschickt werden. Kürzlich faßte die Polizei einen Elfjährigen, der in acht Tagen in Belgien fünf Diebstähle begangen hatte. Das Kind wurde in eine Fürsorgeanstalt überwiesen. Es stellte sich heraus, daß der Elfjährige zu Hause die ganze Familie unterhalten mußte und vom Vater jedesmal schwer verprügelt wurde, wenn er nicht genug „von drüben" mitbrachte. Als er an einem Tag seinem Vater 3 000 Francs aus einem Diebstahl in Belgien aushändigte, betrank sich der Mann mit diesem Geld sinnlos und verprügelte bei seiner Rückkehr die ganze Familie einschließlich seiner hochschwangeren Frau. Er wurde jetzt mit einem halben Jahr Gefängnis bestraft.

Die Zollbehörde arbeitete in den letzten Monaten mit zahlreichen modernen Errungenschaften, um den Schmuggel mit Scheinwerfern, motorisierten Streifen und Zollhunden lahmzulegen. Der sogenannte Kleinschmuggel ist dadurch auch bereits weitgehend zurückgedämmt worden, während der Bandenschmuggel besondere Gegenmaßnahmen trifft, und die jeweilige Lage genau „anpeilt". Die Schmuggelbanden bestehen oft aus rund 200 Personen. Die Männer sind mit Knüppeln bewaffnet .Jede Schmuggelbande verfügt über ein ausgezeichnetes Nachrichtennetz. Zur Kompensierung von Verlusten sind die Banden zu einem „Versicherungssystem" übergegangen, wobei alle Beteiligten für die Aufgegriffenen einzutreten haben. Die Bande sammelt sich an einem bestimmten Punkt und wechselt dann schlagartig über die Grenze, wobei die Frauen und Kinder so eingesetzt werden, daß sie die Männer vor den Schüssen der Zollbeamten schützen, da diese auf Frauen und Kinder nicht schießen dürfen. Oft gelingt es aber auch, die Banden zu sprengen und sie in die Flucht zu schlagen, wobei die Schmuggler dann oft die Schmuggelware wegwerfen. Am meisten sind bei den Schmugglern die dressierten Zollhunde gefürchtet. Selten läßt sich ein Schmuggler in einen Zweikampf mit den gefährlichen Vierbeinern ein.

Die direkten Schmuggler werden meist nur schlecht bezahlt. Die Hauptverdienste streichen die Organisatoren im Hinterland ein. Wenn ein Träger an der Grenze auch für einen Gang bis zu 100 DM verdient, so geben die meist verwahrlosten, sich in Bunkern und Trümmern des Grenzlandes herumtreibenden Schmuggler, oftmals vorwiegend asoziale und arbeitsscheue Elemente, das Geld so leichtsinnig aus, daß sie bereits beim Antritt der nächsten Schmuggelreise keinen Pfennig mehr in der Tasche haben. Im zweiten Teil des Jahres 1949 wurden zahlreiche „Neuschmuggler" im Aachener Gebiet festgestellt, die aus allen Teilen Deutschlands stammten und infolge Arbeitslosigkeit, Wohnungselend usw. auf die schiefe Bahn gerieten. Die Aachener Bevölkerung selbst ist an dem Schmuggel nur gering beteiligt. Dagegen stellten die Zollbeamten öfters fest, daß die Landbewohner an der Grenze zu den Schmugglern halten, weil sie entweder Vorteile haben oder aber unter dem Druck der Banden stehen. Das sozial und psychologisch gefährlichste Moment des Grenzschmuggels besteht in dem tagelangen Herumlungern Jugendlicher beiderlei Geschlechts in den Grenzwäldern.

Der Schmuggel an der deutschen Westgrenze konzentriert sich fast ausschließlich auf die deutsch-belgische Grenze, während am deutsch-holländischen Grenzabschnitt die illegalen Grenzübertritte fast völlig normalen Charakter haben. Der etwa 200 km lange Grenzabschnitt zwischen Elnept im Norden und Losheim im Süden ist je Kilometer mit 10 Zollbeamten besetzt. 150 Polizeihunde sind außerdem eingesetzt. Diese Konzentration hat bereits bedeutsame Erfolge gezeitigt: Von rund 5 000 monatlichen Festnahmen Ende 1949 ging diese Zahl im Januar auf 3 500 und im Februar auf 3 300 zurück. Die beschlagnahmten Kaffeemengen (Kaffee ist heute fast ausschließlich Schmuggelgut) gingen von früher durchschnittlich 300 Zentner im Monat auf rund 170 Zentner in den ersten Monaten 1950 zurück. Die Zollverwaltung schätzt aber, daß sie nur rund 10 Prozent der über die Grenze gehenden Schmuggler erfassen kann. Im gesamten Jahr 1949 wurden 52 641 Schmuggler aufgegriffen und rund 3 000 Zentner Kaffee, 2 Millionen Zigaretten, 360 Zentner Kakao, 240 Zentner Fett, 50 Lkw's, 70 Pkw's in einem Gesamtwert von rund 4,5 Millionen DM beschlagnahmt.

Montage in luftiger Höhe

Remscheid. Vierzig Arbeiter der Bundesbahn begannen jetzt mit dem Auswechseln der Schienenstränge der Müngstener Brücke, Deutschlands höchster Eisenbahnbrücke.

In einer Höhe von 107 Metern über der Talsohle waren die Arbeiter in höchster Eile dabei, die für den ersten Tag der Auswechselmontage vorgesehenen Arbeiten fertigzustellen. Die Stahlkonstruktion der Müngstener Brücke, die die Eisenbahnverbindung zwischen Remscheid und Solingen ermöglicht, gestattet nicht ein normales Verlegen der Schienen. Zur Verhinderung des normalerwei e nach jeder Schienenlänge auftretenden Stoßes beim Ueberrollen durch die Schienenfahrzeuge müssen hier Schienenstücke zu Längen von mehr als 100 Meter zusammengeschweißt werden.

ADAC plant Straßendienst

Dortmund. In Westfalen ist die Wiedereinrichtung des ADAC-Straßendienstes geplant. Auf den Durchgangsverkehrsstraßen sollen etwa 40 Straßendienststellen als „ambulante" Reparaturwerkstätten eingerichtet werden, um leichte Defekte an Ort und Stelle beheben zu können. Die ADAC-Verkehrshilfe, die „alkoholisierten" Autofahrern in Dortmund zur Verfügung steht, hat weiter Schule gemacht. Nach der Errichtung einer derartigen Verkehrshilfe in Bochum planen auch die Städte Lüdenscheid und Siegen, der Alkoholgefahr im Verkehr vorzubeugen.

Sommerkarneval in Königswinter

Bonn. In Königswinter a. Rh. wird am 2. und 3. Juli dieses Jahres ein Sommerkarneval mit Umzügen, Maskentreiben, Stadtsoldaten und Maskenbällen stattfinden, nachdem im vergangenen Jahre eine ähnliche Veranstaltung zu Ehren des verstorbenen Kölner Karnevaldichters Willi Ostermann mit Denkmalsenthüllung großen Erfolg hatte.

Stadtverwaltung und die Karnevalsgesellschaft von Königswinter berieten gestern über die Finanzierung des Projekts. 40 auswärtige karnevalistische Gesellschaften mit rund 10 000 Beteiligten werden erwartet. Statt des einen Weinbrunnens, der im vergangenen Jahre auf offener Straße Wein sprudelte, sollen es diesmal deren sieben sein. Nach Auskunft der Fremdenvereine werden 60 000 bis 70 000 Besucher erwartet.

Rheininsel als Freilichtbühne

Köln. Theaterfachleute trafen sich auf der Rheininsel Grafenwerth, um die Möglichkeit von Freilichtaufführungen zu erwägen. Es wurde festgestellt, daß sich die Insel gut als Theaterkulisse eignet. Als erste Aufführung in diesem Sommer ist Kleists Novelle „Michael Kohlhaas" in der Dramatisierung von Friedeborn vorgesehen.

Siamesische Kalbszwillinge

Rheydt. Auf dem Gut Klosterhof in Rheydt-Guedderath mußte eine Kuh abgeschlachtet werden, da weder für sie noch für das Kalbszwillingspaar, das sie trug, Aussicht bestand, am Leben zu bleiben. Die beiden ungeborenen Kälber waren siamesische Zwillinge. Sie waren mit der Bauchdecke aneinandergewachsen und wogen zusammen 140 Pfund. Eines der Tiere war vollkommen normal, während das andere einen Wasserkopf hatte und auch sonst anomal war.

Bakterienfreies Postamt

Hannover. Auf der Hannoverschen Messe soll ein „bakterienfreies Messepostamt" errichtet werden. Die Schalterhalle und die einzelnen Fernsprechzellen werden mit Hanauer Luftentkeimungsgeräten ausgerüstet, die alle beim Sprechen, Husten oder Niesen freiwerdenden Keime sofort abtöten. Das Fernsprechamt Wiesbaden will in seinen Diensträumen ebenfalls Luftentkeimungsstrahler einbauen lassen.

Tumult auf einer Heimkehrertagung

Oberhausen. Bei einer von den Heimkehrern der Stadt Oberhausen einberufenen Versammlung, der rund 300 Heimkehrer und zahlreiche Politiker, unter anderen Oberbürgermeister Otto Aschmann und Bundestagsabgeordnete Louise Albertz beiwohnten, kam es zu Tumultszenen, bei denen nur mit Mühe eine Saalschlacht verhindert werden konnte.

Der Heimkehrer Giese hatte die betreuungsmäßige Gleichstellung der Heimkehrer mit den politisch Verfolgten gefordert. Als er sagte, diese seien „zum Teil Vatermörder und Verbrecher" kam es zu Tumultszenen. Der SPD-Landtagsabgeordnete Meinicke, Fraktionsführer der SPD, der sich ebenfalls in das entstehende Handgemenge einmischte, wurde gewaltsam aus dem Saale entfernt. Dem Oberbürgermeister gelang es, nach dem Zwischenfall durch beruhigende Worte die Ordnung wiederherzustellen.

Hormone lassen Haare sprießen

Dortmund. Von 100 Glatzköpfen interessieren sich 90 für die Wiedererlangung ihres Haarwuchses. Nach den Feststellungen eines Dortmunder Salons, der mit einem holländischen Hormonpräparat arbeitet, zeigten auch Arbeiter und Bergleute starkes Interesse für das neue Verfahren, obwohl eine intensive Massage 5,— DM kostet und zwei Massagen je Woche erforderlich sind. Der Patientenkreis umschließt alle Altersstufen. Der Schöpfer des Präparats will in Holland in 14 Jahren praktischer Arbeit auf 100prozentigen Glatzen wieder 70- bis 75prozentigen Haarwuchs gezaubert haben.

Wikingerschiff besucht Deutschland

Kiel. Das schwedische Wikingerschiff „Ormen Friske" wird im Juni Kiel besuchen und den Kieler Kanal durchfahren. Das Schiff nimmt am 17. Juni in Rotterdam an der Eröffnung einer Seefahrtausstellung teil. Die „Ormen Friske" ist eine originalgetreue Nachbildung der historischen Wikingerschiffe.

Kriminalpolizeiwachtmeister verschwunden

Garmisch-Partenkirchen. Seit Dienstag voriger Woche wird der 37jährige Kriminalpolizeiwachtmeister Anton Brunner von der Kriminalpolizeistelle Garmisch-Partenkirchen vermißt. Brunner, der mit einer Pistole bewaffnet einen Dienstgang unternehmen wollte, traf plötzlich bei seiner Schwester in München ein und erzählte ihr, daß er einer Falschmünzerbande auf der Spur sei. Wie der Chef der Garmisch-Partenkirchener Kriminalpolizei hierzu mitteilt, habe Brunner zwar Dienstwege erledigen sollen, jedoch von dem Auftrag, eine Falschmünzerbande zu verfolgen, wisse er nichts. Brunner soll dann seine Schwester in München verlassen haben, um den Fünf-Uhr-Zug nach Mittenwald zu benutzen. Seitdem ist er nicht mehr gesehen worden.

„Meine Tochter ist nicht normal"

Frankfurt a. M. Mit leiser Stimme und unter Tränen erklärte Mrs. Madsen, die wegen Ermordung ihres Gatten vor dem amerikanischen Gericht steht, daß sie sich an die Momente ihrer Tat — das Laden des Revolvers und das Abdrücken — nicht mehr erinnern könne. Sie meinte, sie müsse betrunken gewesen sein, als sie an jenem Morgen von einer Party nach Hause kam. Nach der Darstellung der Angeklagten kam ihr erst nach der Erschießung ihres Gatten zum Bewußtsein, was sie getan hatte. Der Vater der Angeklagten sagte aus, daß Mrs. Madsen bereits als Kind hochgradig nervös und ihr Betragen oft unvernünftig gewesen sei. Er äußerte die Ueberzeugung, daß seine Tochter nicht normal sei.

Er ging in die Falle

Bielefeld. Die Staatsanwaltschaft Bielefeld hat Anklage gegen den staatenlosen Chemiker und Arzt Marcel von Ott, seine geschiedene Frau, die staatenlose Aerztin Maria von Ott, beide aus Hüffen, Kreis Herford, und gegen drei weitere Angeklagte wegen Betruges, versuchten Rauschgiftvergehens und Begünstigung erhoben. Dr. von Ott hatte im Herbst 1949 eine harmlose Mixtur, die einen Wert von 20 DM hatte, als angebliches Morphium für 8000 DM an vermeintliche Rauschgifthändler verkauft. Die 8000 DM waren von der Polizei des Regierungsbezirks Münster zur Verfügung gestellt worden, um von Ott in eine Falle zu locken.

An den Falschen geraten

Bielefeld. Wegen versuchter Erpressung verurteilte die Bielefelder Strafkammer einen aus Danzig vertriebenen und jetzt im Kreis Minden lebenden Friseur zu fünf Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte aus Gesprächen im Friseurgeschäft entnommen, daß ein Förster in der Nazizeit an der Erhängung eines Polen beteiligt gewesen sein sollte. Er schrieb dem Förster daraufhin einen anonymen Brief und forderte ein Schweigegeld von 200 DM. Er kam aber an den Unrichtigen.

Schundliteratur machte ihn zum Mörder

Herford. Die Ermordung der 16jährigen Margret P. aus Harlinghausen durch den 17jährigen Schüler Rudolf K. ist nach den ersten Untersuchungen wahrscheinlich auf den verderblichen Einfluß von Schmutz- und Schundliteratur zurückzuführen. Nach Ansicht der Kriminalpolizei wurde die Phantasie des Jungen derart übersteigert, daß sie zu einer „Kurzschlußhandlung" führte.

Nach den bisherigen Ermittlungen hatte sich Rudolf K. mit seiner Freundin Margret P. in einem Waldstück bei Preußisch-Oldendorf verabredet. Rudolf K. hatte dort in einige Bäume Halbmonde und Pfeile eingeschnitzt, die zu einer von Soldaten gebauten Reisighütte wiesen. Margret P. ist in diese Hütte gegangen und K. hat dann auf das Mädchen einen Schuß abgegeben. Dann stach er mit dem Messer auf sie ein. Die Leiche wies Stiche in der Hals- und Brustgegend auf. In der Nacht nach dem Mord ging K. nicht zu Bett, sondern versteckte sich auf dem Heuboden. Als die Mutter des Mädchens am Sonntag im Elternhaus des K. nach dem Verbleib ihrer Tochter forschte, leugnete er, mit Margret zusammengewesen zu sein. Nachdem die Mutter dann die Polizei anrief, ging K. in sein Schlafzimmer und schoß sich mit der gleichen Pistole, mit der er auf Margret P. geschossen hatte, direkt über dem Herzen in die Brust. Der Mörder liegt mit lebensgefährlichen Verletzungen im Krankenhaus.

„Henker von Tiraspol" fünf Jahre Zuchthaus

Braunschweig. Das Braunschweiger Schwurgericht verurteilte den 45jährigen staatenlosen Arbeiter Theodor Bahnet — genannt „der Henker von Tiraspol" — zu fünf Jahren Zuchthaus. Das Gericht wies ihm 19 Fälle von gefährlicher Körperverletzung, zwei Fälle von leichter Körperverletzung und einen Fall von Körperverletzung mit Todeserfolg nach, die er als Dolmetscher und späterer Kommandant im sowjetischen Kriegsgefangenenlager Tiraspol an deutschen Gefangenen verübt hatte.



Die Ostertorte und anderes festliches Ostergebäck mit
DR. OETKER BACKPULVER BACKIN
Als Nachtisch am Osterfest einen
DR. OETKER PUDDING
den es in vielen Sorten gibt! Bitte, verlangen Sie Oster-Backrezepte von
DR. AUGUST OETKER
NÄHRMITTELFABRIK GMBH. BIELEFELD

WIRTSCHAFT

Keine Kursänderung der Wirtschaftspolitik

Freiheit der Wirtschaft — Freiheit der Menschen

Köln. (Eigener Bericht.) In der Versammlung der Wirtschaftsvereinigung Groß- und Außenhandel des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen, die in Verbindung mit der Frühjahrsmesse abgehalten wurde, bekannte sich der Vorsitzende der Vereinigung, Oberbürgermeister Dr. Toussaint (Essen), grundsätzlich zur gegenwärtigen Wirtschaftspolitik, wenngleich der Wettbewerbskampf noch nie so schwer gewesen sei wie zur Zeit; jeder Betrieb sei heute zur höchsten Leistung gezwungen, wenn er bestehen wolle. So sei für den Handel die Erhardsche Wirtschaftspolitik alles andere als bequem. Dennoch werde sie im Interesse der Gesamtheit bejaht. Das ändere aber nichts daran, daß in verschiedenen Fragen abweichende Meinungen bestehen, so u. a. in bezug auf das Kartellproblem. Am Grundsatz des Leistungswettbewerbs solle nicht gerüttelt werden, aber dennoch seien gewisse Marktabsprachen unerläßlich.

Wirtschaftsminister Prof. Erhard nahm die Gelegenheit wahr, zu den Grundsätzen, Zielen und Erfolgen seiner Politik ausführlich Stellung zu nehmen. Er wies auf den Erfolg hin, der in der Erhöhung der Kaufkraft durch sinkende Preise bei steigender Qualität der Güter zum Ausdruck komme. Was das Kartellproblem angehe, so könne man nicht die behördliche Planwirtschaft ablehnen und gleichzeitig die unternehmerische Planwirtschaft gutheißen. Es gelte, den Leistungswettbewerb unter allen Umständen sicherzustellen. Selbstverständlich lasse der Begriff eine vielseitige Interpretation zu, aber gegenüber Ausweichmöglichkeiten, die je nach volkswirtschaftlichen Gegebenheiten denkbar wären, müsse der Gedanke der grundsätzlichen Kartellablehnung vorangestellt werden. Es sei auch vorstellbar, daß das kommende Kartellgesetz einer Ergänzung bedarf, die den deutschen Kaufmann vor Praktiken schütze, die mit fairen Methoden nichts zu tun haben. Im übrigen zeige sich, daß auch im Auslande das Bedürfnis, mit uns Absprachen zu treffen, ebenso groß sei wie bei uns.

Gegenüber Bemängelungen hinsichtlich der Liberalisierung des Außenhandels betonte Erhard, daß dies der einzige Weg gewesen sei, um aus Protektionismus und Autarkie herauszukommen und in die Freiheit des Außenhandels zu gelangen, wobei es nicht überschätzt werden sollte, daß zugegebenermaßen auch einige überflüssige Güter hereingekommen sind. Als Ergebnis aber zeige sich jetzt bereits, daß die Exportmärkte lockerer und aufnahmefähiger für die deutsche Ausfuhr werden. Schon im nächsten Jahr werde sich erweisen, daß die Fortschritte nach dieser Richtung hin wachsen und zusätzlich Arbeiter beschäftigt werden können. Die Versorgung mit Kapital werde noch weiter Schwierigkeiten bereiten; diese Frage werde wahrscheinlich dadurch noch ernster werden, daß die Möglichkeiten, die bisher durch mangelnde Steuermoral erschlossen werden konnten, wahrscheinlich zum Versiegen kommen. Wenn man uns aber den Vorwurf mache, daß das deutsche Volk zu großzügig gelebt und zu wenig gespart habe, so müsse man darauf hinweisen, daß in den beiden ersten Jahren nach der Währungsreform, wenn man den noch fehlenden Zeitraum überschläglich einbeziehe, immerhin rund 20 Milliarden DM neues Kapital einschließlich der Abschreibungen für Anlagenverschleiß gebildet worden sei. Bei der Neubildung von Kapital müsse es darauf ankommen, ohne irgendeinen Zwang vorzugehen. Vielmehr müsse mit pfleglichen Mitteln versucht werden, den Spareifer anzuregen. Dabei gelte es, die Steuerpolitik so zu führen, daß sich neues Kapital nicht bei den Behörden, sondern im Markt bilde.

Abschließend betonte Erhard, daß er immer, wo es auch sein möge, gegen Zwang und für die Freiheit auftrete. Sein Bekenntnis für die Freiheit der Wirtschaft sei nichts anderes als ein Bekenntnis zur Freiheit des Menschen.

Wirtschafts-Telegramm

Frankfurt/Main. Die ersten Erfahrungen mit dem New Yorker Auskunftsbüro der deutschen Zentrale für Fremdenverkehr haben die Notwendigkeit weiterer Informationsarbeiten im Ausland bewiesen, wie Ministerialdirektor Dr. Baumann kürzlich auf der zweiten Geschäftsführertagung der Landesverkehrsverbände in Altena feststellte. Die deutsche Zentrale für Fremdenverkehr wird am 29. April den ersten deutschen Fremdenverkehrstag in Bonn abhalten.

Tübingen. Eine Neuordnung des Brotpreises schlug der Präsident des Landesverbandes von Württemberg-Hohenzollern, Bernhard Bauknecht, vor, wobei der Inlandspreis je Doppelzentner Weizen, der gegenwärtig bei 26 bis 27 DM liegt, dem Einfuhrpreis angeglichen und auf 32 DM heraufgesetzt werden soll. Ein Getreidegesetz wird gegenwärtig vorbereitet und soll demnächst dem Kabinett vorgelegt werden.

London. Die Einfuhr Großbritanniens erreichte im Februar dieses Jahres einen Wert von 181,7 Millionen Pfund Sterling gegenüber 201,2 Millionen Pfund im Januar und 162 Millionen Pfund im Februar 1949. Der Wert der Exporte und Reexporte belief sich im Februar auf 161 Millionen Pfund Sterling gegenüber 181,7 Millionen Pfund im Januar.

London. Britische Industrielle, die Eigentumsrechte an in Deutschland befindlichen Vermögenswerten besitzen, haben jetzt eine Vereinigung zur Wahrnehmung ihrer Interessen gegründet. Zum Präsidenten wurde Sir Arthur Comyns Carr gewählt. Carr war ein Klagevertreter in dem Prozeß gegen den früheren Generalfeldmarschall von Manstein.

Madrid. Zum neuen Leiter der spanischen Kommission für die Enteignung ausländischen Eigentums ist jetzt der Direktor der Europa-Abteilung im spanischen Außenministerium, Roberto Satorres, bestellt worden. Die Kommission führt die Enteignung bestimmter deutscher Vermögenswerte in Spanien auf Grund des 1948 mit den Alliierten geschlossenen Vertrages durch.

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Haltung der Mittwoch-Börse war lustlos. Umsätze, die in kleinstem Rahmen blieben, erfolgten fast durchweg auf Vortagsbasis.

Industrieaktien:	15. 3. 50	14. 3.
Bemberg	60 B	73 G
Demag	76 G	76½ b
Dt. Erdöl	52½ G	53 G
Dortm. Un.-Br.	–	–
Feldmühle	–	77 G
Gerresh. Glas	93 G	92 G
Gladb. Wolle	– G	– G
Hoesch	46 G	46½ G
Kabel Rheydt	57 G	57 G
Klöckner-Werke	49 G	–
Losenhausenwerk	65 G	65 G
Mannesmann STA	48 G	48 G
Ponas & Zahn	98 G	98 G
Rh. Braunkohlen	91 G	92 G
Rheinmet. Borsig	26 G	26 G
Rh. Stahlwerke	46½	46½ G
RWE	–	77 B
Salzdetfurth	60 G	61 G
Schieß	58 G	58 G

	15. 3. 50	14. 3.
Schwabenbräu	78 G	78 G
Ver. Rumpus	88 G	90 b
Ver. Stahlwerke	48 G	48½ G
Waggon Uerdingen	72 B	69 G
Westd. Kaufhof	78 G	–
Wintershall	50 G	50 G
Bankaktien:		
Commerzbank	23 B	23 b G
Deutsche Bank	22 b B	21½ b
Dresdner Bank	19⅝ b	19 G
Aktien-Freiverk.:		
Gutehoffnungshütte	60 64	59½ 63½
Mech. Seide Viers	39 –	39 –
Rh. Kunstseide	38 41	38 41½
Rh. Zellwolle	42 46	43 47
Schermbecker Ton	80 –	80 –
Schött A.G.	85 –	85 –

Türkische Tulpen um Haarlem

Hollands Blumenäcker in Blüte

In diesen Wochen, da am Niederrhein die ersten Krokusse ganz schüchtern zu sprießen beginnen, ist Hollands dem Meere in hartem Kampf abgetrutzte Dünenlandschaft eine einzige große Farbpalette geworden: die Tulpen blühen, die Osterblumen und die Hyazinthen. . . .

Alljährlich zieht dies farbprächtige Schauspiel viele zehntausend Menschen an. Die Kinder bekränzen ihre Fahrräder mit Osterblumen und Tulpen. Ueberall, wohin man in dieser Landschaft sieht, reihen sich kilometerweit die Blumenfelder aneinander, als ob es Aecker wären.

In diesem Jahr will Holland die Tulpenblüte wieder zum Mittelpunkt seiner Fremdenwerbung machen. Lisse, ein kleiner Ort zwischen Leiden und Haarlem, wird zu einem Zentrum der 10 Millionen blühenden Frühlingsblumen werden. Attrappen und billige Umbauten werden dem Schloß und der kleinen Stadt ein mittelalterliches Gepräge geben. Der moderne Mensch, der im Omnibus oder Auto in diese Blumenstraußlandschaft fährt, soll einmal die Gegenwart vergessen und sich in einer romantischen Welt bewegen.

Die Tulpen- und Hyazinthenzucht ist eine uralte holländische Angelegenheit, sozusagen ein Privileg der Niederlande. Wenn es soweit ist, daß die Tulpenzüchter ihre Meisjes mit Messer und Schere in die Felder zur Ernte schicken, wenn schließlich die leichte Fracht sorgfältig in Kartons verpackt in die schnellen Luftfrachtmaschinen verpackt wird, dann ist die schwierigste Arbeit längst getan. Niemand, der in den großen Städten des Kontinents zur Frühlingszeit holländische Blumen kauft, ahnt, welch ungeheuere Arbeit notwendig war, um diese Herrlichkeit in solcher Vielfältigkeit hervorzuzaubern.

Zunächst hat Holland den sandigen Boden rund um Haarlem, der den klassischen Nährboden für die Tulpe abgibt, dem Meer abringen müssen. Kaum ging man systematisch an die Zucht der Tulpen, da erschienen die Ratten und fanden Geschmack an den kostbaren Zwiebeln, wobei sie gar nicht wählerisch waren. Katzenheere schafften hier schließlich Ordnung, aber auch nur, als ihr Kampf von Wassergräben unterstützt wurde, die zunächst die Vertilgung erleichterten, dann aber die Tulpenliebhaberei der Ratten förderten, da sie diese Kanäle durchschwammen. Nun, ganz gelöst ist das Rattenproblem trotz Katzen und Gräben bis heute noch nicht.

Außer den Ratten bedrohten die Nebel die empfindlichen Tulpengewächse. Schuld daran war der hohe Feuchtigkeitsgehalt des nahen Meeres. Der undurchsichtige Dunst, der ganz tief über den Boden schleicht, bringt kranke und nicht wurzelfeste Pflanzen zum Eingehen. Tücher, die man bis zu 75 cm hoch spannte, schützen jetzt die jungen Blumentriebe, während kranke Pflanzen sogleich mit Glas überdeckt oder ausgestochen werden, damit Ansteckung vermieden wird.

Aus der Türkei sind die Tulpen nach Holland gekommen, wo sie sich dann gut akklimatisiert haben und den niederländischen Ruf als Blumenland begründeten. Die neue Heimat hätte nicht Holland sein müssen, wenn sie nicht sehr rasch zu einem wichtigen Spekulationsobjekt geworden wären. Ein Zuchtergebnis überholte schon bald nach der Einführung das andere, im Haag wurden Luxusgärten angelegt, in denen nur Tulpen gepflanzt wurden. Um 1635 begann eine regelrechte Tulpenmanie. Wirtshäuser wurden zu Tulpenbörsen, immer mehr Holländer aller Schichten legten ihr Geld in Tulpen an. Mehrere hundert Gulden wurden je Zwiebel geboten, einmal wurden auf einer Versteigerung sogar 90 000 Gulden für 120 Zwiebeln erzielt. Bald erwarb man die Zwiebel nicht mehr, um sie zu pflanzen, man verkaufte sie gleich weiter, natürlich nur mit Gewinn. Zwiebel-Termingeschäfte und Tulpen-Prämiengeschäft folgten. Ganz Holland war vom Tulpenhandelsfieber besessen. Die Folgen blieben nicht aus: der völlige Zusammenbruch der Tulpenspekulation. Die letzten Käufer wollten nicht mehr die irrsinnig hohen Preise bezahlen. Eine schwere Finanzkrise war die Folge, da tausende Holländer an den Bettelstab gebracht worden waren.

Heute sind die Tulpenfelder, die durch den Krieg auch hier und da gelitten haben, wieder die Schenswürdigkeit von einst. Soweit wäre alles beim alten, aber es fehlt an Touristen, die wie früher alljährlich im März aus ganz Westeuropa in die Landschaft um Leiden und Haarlem strömten, sich an dieser verschwenderischen Pracht zu erfreuen.

Deutscher Lokomotivbau in Afrika

Vom Glockengießer zum Großindustriellen

Durch die deutschen Lokomotivwerke Henschel und Sohn in Kassel wird jetzt in Südafrika eine eigene Fabrik für Lokomotiven und anderes Eisenbahnmaterial errichtet.

Wie die Legende berichtet, soll sich Stevenson schon als Knabe darüber den Kopf zerbrochen haben, welche geheimnisvolle Kraft den Deckel des Teekessels auf dem Kochherd seiner Mutter fortwährend auf- und niederhob und wie man diese für die Menschheit nutzbar machen könne. Später ist dann aus dieser Beobachtung heraus die Dampflokomotive entstanden, durch die das gesamte Verkehrswesen auf völlig neue Grundlagen gestellt wurde. Obwohl die Zugmaschinen für die am 5. Dezember 1835 eröffnete erste deutsche Bahnlinie Nürnberg—Fürth noch aus Großbritannien bezogen und von Engländern geführt werden mußten, wurde doch schon im Jahre 1837 zu Uebigau die erste deutsche Lokomotive „Saxonia" für die Strecke Leipzig—Dresden und später dort auch die zweite mit dem poesievollen Namen „Phönix" gebaut.

Als der eigentliche Begründer des deutschen Lokomotivbaues gilt der Breslauer August Borsig, der 1841 die erste Lokomotive für die Berlin—Anhalter Eisenbahn lieferte. Sieben Jahre später sollte diesem fortschrittlich gesinnten Mann bereits eine ernsthafte Konkurrenz erwachsen. Am 24. April 1759 hatte in Gießen der Industrielle Georg Christian Karl Henschel als Sproß eines alten Geschütz- und Glockengießergeschlechtes das Licht der Welt erblickt. Er verlegte 1777 sein Tätigkeitsfeld von seinem Geburtsort nach Kassel und errichtete 1796 das erste Bleiwalzwerk in Deutschland, und sein Sohn Karl Anton nahm im Jahre 1848 den Bau von Lokomotiven auf. Unter dessen Nachkommen stieg die Firma Henschel zur größten deutschen Lokomotivfabrik auf, die auf eigene Braunkohlenwerke und ein Kapital von rund 45 Millionen Reichsmark verweisen konnte.

Noch während des Krieges konnte die 25 000. Lokomotive der Firma Henschel & Sohn in Kassel der deutschen Reichsbahn übergeben werden. Bei der Jubiläumsmaschine handelte es sich um eine Dampflokomotive von 2000 PS, die eine Fahrgeschwindigkeit von 175 Stundenkilometern verbürgte. Das sonst für alle Treibachsen gemeinsame Stangen-Triebwerk ist bei ihr durch je einen an der Treibachse angebrachten Dampfmotor ersetzt. Damit wurde eine grundlegende Neuerung im deutschen Lokomotivbau eingeführt.

Längst sind die Namen Borsig und Henschel ein technischer Begriff für die ganze Welt. Von den 25 000 Lokomotiven, welche das Kasseler Unternehmen bis Mitte 1941 hergestellt hat, gingen immerhin 13 000 Stück ins Ausland. Deutsche Lokomotiven laufen infolgedessen heute außer in ganz Deutschland u. a. in Frankreich, Schweden, Japan und Indien. Es befinden sich Maschinenkolosse darunter, die in ihrer Zugkraft und Schnelligkeit einzig dastehen. Ob sie nun mit Dampf oder Elektrizität betrieben werden, ihre Leistung macht ihren Schöpfern alle Ehre und hat sicher dazu beigetragen, daß Henschel und Sohn sich nunmehr sogar in Südafrika niederlassen konnten.

Brücke mit eigenem Sender

Eine Schwester der Golden-Gate-Bridge?

Wenn die Pläne realisiert werden, die seit einiger Zeit in San Franzisko Stadtväter, Architekten und Ingenieure beschäftigen, wird die „Golden-Gate-Bridge" bald eine Zwillingsschwester haben. Vorläufig allerdings muß dieser im Jahre 1936 vollendete größte Brückenbau der Welt mit seiner Länge von fast dreizehn Kilometern und dreißig Meter Breite den gewaltigen, nie abreißenden Strom des Verkehrs allein bewältigen.

Rund 75 000 Fahrzeuge passieren täglich die zweistöckig angelegten sechs Fahrbahnen, nicht ohne vorher einen Zoll von fünfundzwanzig Cents entrichtet zu haben. Ließe man die laufenden Reparaturen, Instandsetzungskosten und die Gehälter für Verwaltungs- und Ueberwachungspersonal einmal unberücksichtigt, so wären die reinen Erbauungskosten in Höhe von 78 000 000 Dollar schon in rund elfeinhalb Jahren durch die täglichen Einnahmen amortisiert.

Zweihundertundfünfzig Männer und Frauen arbeiten in diesem „Regenbogen zwischen Oakland und San Franzisko", in den Verwaltungsgebäuden, der Reparaturwerkstätte, als Anstreicher, Kontrolleure und Polizisten. Die Brücke über das „Goldene Tor" verfügt sogar über einen eigenen Sender, eine Spezialfeuerwehr und ein eigenes Telefonamt. Eine Reihe von Streifenwagen sorgt für eine reibungslose Abwicklung des Verkehrs. Bleibt aus irgendeinem Grunde ein Fahrzeug stehen, wird von der Brückenpolizei sofort durch Funk ein Abschleppauto angefordert, denn jede Stauung bedeutet einen erheblichen finanziellen Ausfall.

Wie exakt der Sicherheitsdienst arbeitet, beweist das Beispiel des bisher größten Brandes auf der unteren Fahrbahn. Damals fing ein gerammter Tankwagen Feuer, und das auslaufende Oel verwandelte die Fahrbahn in ihrer ganzen Breite in ein einziges Flammenmeer. Trotzdem gelang es, die Strecke innerhalb von knapp zweieinhalb Stunden für den Verkehr wieder freizumachen. Kleinere Brände — durchschnittlich fünfundsiebzig im Jahr — werden in wahrer Rekordzeit gelöscht.

Eine ganze Abteilung schwindelfreier Maler hat an der Oakland-Bay-Bridge eine Lebensstellung gefunden. Die sechzig Männer dieses Kommandos wurden sorgfältig ausgesucht, denn jeder Fehltritt auf den an langen Stahlseilen schwebenden Luftplanken bedeutet unweigerlich den Tod. Jahraus, jahrein ringen seit der Fertigstellung der Brücke diese Männer dem Rost jeden Quadratmeter ab, aber sobald an der einen Seite der Stahlkonstruktion der Aluminiumanstrich seinem Ende entgegengeht, werden von der anderen bereits wieder die ersten Schäden gemeldet.

Die Verkehrssicherheit auf der Brücke wird durch eine Reihe sinnreicher elektrischer Alarmeinrichtungen erhöht, die in gewissen Abständen längs den Fahrbahnen postiert sind. Auch die übrigen Installationen beweisen, daß bei Anlage der riesigen Stahlbogen mit jedem Vorfall gerechnet wurde. Begrenzungslampen warnen die Flugzeuge, Nebelsirenen und Glocken markieren den Weg für die Schiffahrt. Bisher passierte außer den üblichen Autozusammenstößen erst ein einziger schwerer Unfall, als ein Flugzeug der Marine am hellen Tag in das Kabelgewirr der Brückenverspannung raste. Aber auch das ist schon einige Jahre her, und die Männer von der Brücke über das „Goldene Tor" sind mit Recht stolz darauf, daß sie seit dieser Zeit eine der empfindlichsten Verkehrsadern der Welt gesichert haben.

Im Scheinwerfer

Das paßt den Jungen

Zwanzig englische Schuljungen bekommen je ein Paar Schuhe kostenlos und noch einen Schilling pro Woche dafür, daß sie sie tragen und möglichst strapazieren. Auf diese Weise will die Forschungsstelle für das Schuhgewerbe die Haltbarkeit eines neuen Materials für Schuhsohlen ausprobieren. Je mehr die Jungen mit ihren Schuhen herumlaufen und Fußball spielen, um so größer ist der Dienst, den sie der Wissenschaft und ihren Mitmenschen leisten, denn das neue Material soll einfacher zu sohlen und viel billiger als Leder sein.

25 Stunden für ein Pfund Tee

Um ein Pfund Brot kaufen zu können, muß der russische Werktätige fünfundzwanzig Minuten arbeiten, der amerikanische Arbeiter dagegen nur sechs Minuten, errechnete das amerikanische Büro für Arbeitsstatistik. Zum Erwerb eines Pfundes Fleisch wendet der Amerikaner neunundzwanzig Arbeitsminuten auf, der Russe dagegen vier Stunden und vierzehn Minuten. Ein Pfund Tee erfordert sechsundfünfzig Minuten amerikanischer Arbeitskraft, der russische Arbeiter zahlt fünfundzwanzig Stunden und sechs Minuten.

Heimat durch Heirat

Eine fortschreitende Assimilierung der Flüchtlinge und Einheimischen in den jüngeren Generationen stellte das niedersächsische Landesamt für Statistik fest. Zahlreiche ostpreußische, schlesische und pommerische Mädchen hätten durch Einheirat in niedersächsische Familien eine neue Heimat gefunden. Die Angaben wurden durch sogenannte Eheschließungszählkarten ermittelt, die von den Brautleuten bei der Anmeldung der Trauung freiwillig ausgefüllt wurden.

Prinzessin Trix will das Schulzimmer nicht fegen

Das Idyll von Soestdijk — Mir tut der arme Kerl leid

Das Telefon klingelt im Schloß der holländischen Königin Juliana in Soestdijk. Es meldet sich der Direktor der Quäkerschule von Bilthoven. Prinzessin Beatrix-Wilhelmine-Armgard, bei den Eltern nur als „Trix" bekannt und 11½ Jahre alt, weigert sich beharrlich, an der allwöchentlichen Reinigung der Schulzimmer teilzunehmen!

„Wenn meine Tochter ihre Pflichten versäumt, dann kann sie den Rückweg zu Fuß machen. Schicken Sie sofort das Auto ohne Trix zum Schloß zurück", bestimmt die Königin. Von Bilthoven bis nach Soestdijk sind etwa 10 Kilometer zu gehen. Nach einer guten Stunde sind sich Trixies Eltern darüber klar, daß die Strafe doch wohl etwas zu hart ausgefallen ist. Prinzgemahl Bernhard fährt seiner Tochter rasch entgegen, um den Fußmarsch abzukürzen. Doch keine Prinzessin ist zu entdecken! Wieder daheim angekommen, wird der Vater stürmisch von der verlorenen Tochter begrüßt. Welchen Weg sie gegangen ist, möchte man wissen.

„Gegangen?" lautet die Antwort, „das ist doch nicht notwendig. Heutzutage fährt man doch per Anhalter!"

Welche Wandlung der Zeit im holländischen Königshaus! Als einst um das Jahr 1890 die damals 10jährige Königin Wilhelmina auf einem holländischen Kriegsschiff ausrutschte und ein Admiral sie aufheben wollte, bekam er die kühle Antwort: „Eine Königin berührt man nicht!"

Juliana, die jetzige Königin der Niederlande, ist in ihrer Jugend nicht mit Komplimenten erzogen worden. Fiel sie beim Eislauf, so bemerkte die Mutter nur: „Sieh' zu, daß Du in Zukunft nicht fällst. Hier hilft Dir Dein Titel nichts!" Und als die damalige Kronprinzessin von der Universität Leyden das Doktordiplom erhielt, war der mütterliche Kommentar recht deprmierend. „Ich kenne diese Diplome, sie werden extra für Prinzessinnen angefertigt!" Doch nun regte sich in Juliana der Stolz. Sie berief eine Kommission von Fachleuten, die ihre Arbeit zu prüfen hatten, ohne den Verfasser zu kennen. Einstimmig wurde sie für vortrefflich befunden. „Ich habe schließlich zum Zeitvertreib studiert", sagte die jetzige Königin triumphierend. „Wenn mein Volk einmal keine Lust mehr hat, eine Königin zu haben, dann kann ich mich jedenfalls ernähren!"

Seit Wilhelmina die Krone ablegte und zugunsten ihrer 40jährigen Tochter zurücktrat, ist ein neuer Geist auf Schloß Soestdijk eingezogen. Vier kleine Mädel bringen eine Menge Unruhe. Nach Trix und Ireentje kamen noch Margriet-Franziska (jetzt sechsjährig, in Kanada geboren) und endlich Marie-Christine, kurz Marijke genannt.

Alle vier vergöttern den „Pappy" heiß. Jenen Pappy, den Juliana vor etwa 13 Jahren beim Skilauf in Kitzbühel kennen lernte und der eigentlich Prinz Bernhard Leopold Friedrich Eberhard Julius Karl Gottfried Peter zur Lippe-Biesterfeld heißt. Er ist jetzt 38 Jahre alt, in Jena geboren, immerhin also zwei Jahre jünger als seine Gemahlin.

Als Herzog Heinrich von Mecklenburg, der Prinzgemahl der jetzigen Königinmutter Wilhelmina, von der Geburt seiner einzigen Tochter Juliana hörte, machte er ein recht verdrießliches Gesicht und meinte: „Mir ist es ganz gleichgültig, ob es ein Mädchen oder ein Junge ist, Aber mir tut nur der arme Kerl leid, den sie später als Königin einmal zum Mann nehmen muß!"

Der „arme Kerl" ist nun Prinz Bernhard geworden. Daß die Rolle eines Prinzgemahls ihre Schattenseiten hat, ist bekannt. Doch Julianas Mann findet sich gut mit ihr ab. Er ist passionierter Flieger, würde für sein Leben gern Autorennen fahren, läuft prächtig Ski und beschäftigt sich in seiner reichlich bemessenen Freizeit außerdem mit Bastelarbeiten, was auch Ludwig XVI. von Frankreich tat, obwohl er ja richtiger König war.

War Wilhelmina auch daheim eine sehr resolute Frau, die es ihrem Mann grundsätzlich verbot, in den Zimmern des Schlosses zu rauchen, so hat sich die Hofetikette in Soestdijk jetzt sehr geändert. Die vier Prinzessinnen sollen alles andere sein als wohlbehütete Kinder „besserer" Eltern. Sitzt man daheim bei Tisch, so wird gegessen, was serviert wird. Ein „Dies mag ich nicht, das mag ich nicht!" gibt es nicht, wenn Pappi Bernhard oder Mutter Juliana dabei sind. Schon Trix hat ihr Zimmer allein zu reinigen, die Teppiche oder Bettvorleger selbst zu klopfen und bei gutem Wetter mit dem Nationalverkehrsmittel der Niederländer, dem Fahrrad, in die Schule zu fahren. Es gibt am niederländischen Hof für die vier Rangen keine Hauslehrer. Stattdessen hat man die beiden Aeltesten in die Privatschule des sozialistischen Quäkers Kees Baeke gegeben, wo sie zusammen mit anderen Kindern bürgerlicher Eltern aufwachsen. Hier gibt es keine Klassen, sondern nur drei Gruppen mit verschiedenen Farben: Blau, Gelb und Purpur. Wer von der einen Farbe in die nächste Gruppe versetzt wird, hat damit bewiesen, daß er gut vorankommt. Alle drei Mädel — das vierte ist noch in der Obhut einer Kinderfrau — sind rechte Rangen, die sich am liebsten mit der Dorfjugend von Soestdijk umhertollen und es gar nicht leiden können, wenn man sie als Prinzessinnen respektiert.

Trix, die Aelteste, leistete sich zur Freude der derben Landbewohner und zum Entsetzen ihrer Eltern kürzlich eine rechte tolle Sache, als sie von Passanten innerhalb des Schloßgartens erkannt und als Prinzessin angeredet wurde. „So sieht die Prinzessin von vorne aus, und so von hinten!" Dabei drehte sie sich mit einer entsprechenden Gebärde herum, die nicht die Billigung der bereits erheblich gelockerten Hofetikette fand.

Als man zum ersten Male Trixie mit nach Sankt Anton nahm, war die kleine Prinzessin außer sich, als der Hotelgeschäftsführer vor ihr eine tiefe Verbeugung machte. „Das lassen Sie doch bitte", meinte die Zehnjährige, „seien Sie doch nicht so förmlich!" Ihre beiden Eltern denken nicht daran, ihre Stellung mit bewußter Reserviertheit zu betonen. Man sieht sie beim Wintersport allabendlich beim Tanz, und die Journalisten sagen: „Mit der früheren Königin war es nie möglich, in ein Gespräch zu kommen. Mit der jetzigen Königin weiß man nie, wie man zum Schluß kommt!"

Von der Weltbewegung der Mütter

Ist es zu verwundern, wenn endlich die Mütter der ganzen Welt den Versuch machen, auf die Entwicklung der Menschheit, die in den Kriegen, besonders in dem letzten, einen so furchtbaren Niederbruch erlebt hat, Einfluß zu gewinnen? Schon nach dem ersten Weltkriege waren die Frauen auf den Plan getreten, aber die Schwierigkeiten der Verhältnisse hatten sie noch nicht zur rechten Entwicklung kommen lassen. Aber in den Herzen der Frauen, die sich über alle Grenzen hinweg gefunden hatten, erlosch die Liebe nicht trotz Hunger und Haß und Konzentrationslager.

Yvonne Pagniez, die als Französin eine grausame Zeit im Konzentrationslager zu Ravensbrück mitgemacht hat, lud auf dem letzten Kongreß der Bewegung, zu dem Frauen aus 29 Nationen erschienen waren, die deutschen Frauen in den herzlichsten Worten zur Mitarbeit ein. Es ist notwendig, daß die deutschen Frauen diese Hand ergreifen, die sich ihnen in der ehrlichsten Weise entgegenstreckt. Wenn etwas, so scheint mir diese Bewegung „Mouvement Mondial des Mères (MMM) eine Ausicht auf Hilfe. Die jetzige Vertreterin der deutschen Frauen in dieser Bewegung ist Dr. Klara Maria Faßbinder, Professorin an der Pädagogischen Akademie in Bonn; ich brauche sie nicht vorzustellen, da jeder sie kennt als Kämpferin für den Frieden, als gewandte, eigenwillige und tief schürfende Schriftstellerin. Ihr Buch „Der heilige Spiegel", „Muttergestalten durch die Jahrtausende" wurde von der Bewegung in Frankreich — in der französischen Sprache trägt es den Titel „Le livre des Mères" — preisgekrönt. Sie deutet das dreifache M, das Zeichen der Bewegung, als „Maria, Mutter der Menschen" und erinnert an jene mittelalterliche „Mantelmadonna", die Maria mit einem weiten Mantel darstellt, unter dem sie die zu ihr flüchtenden, frierenden und verängstigten Menschen birgt. Man kann nur wünschen, daß eine recht große Zahl von Frauen, auch unverheiratete, ich in diesem Weltbund der Mütter ein Organ schaffen, das gehört werden muß und das man nicht übergehen kann, weil es eine geistige Macht ist, eine Macht der Liebe, die allein die Menschheit über alle Fragen hinweg zu retten vermag. Ohne den entschiedenen Einsatz der Frauen und Mütter wird weder der Krieg überwunden noch die soziale Frage gelöst werden. Die Frauen haben sich in der Vergangenheit viel zu wenig eingesetzt. Sie sind der das meiste Leid tragende Teil der Menschheit. Darum haben sie das Recht, ein Wort mitzureden, aber auch sie müssen das rechte Wort richtig sprechen und nicht weniger entscheiden können, worauf es ankommt, als die Männer, vielleicht, daß dann ihr Gespür für das Leben den Männern die rechte Weiche stellt, wenn es sich handelt um Krieg oder Frieden, um Revolution oder soziale Ordnung.

Zeitschrift für interkonfessionelle Zusammenarbeit

Die erste Nummer einer Zweimonatszeitschrift „Zusammenarbeit" ist jetzt vom Koordinierungsrat der deutschen Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit herausgegeben worden. Die Zeitschrift will die Beziehungen zwischen den Angehörigen des katholischen, protestantischen und jüdischen Glaubens verbessern helfen und u. a. den Lehrern die besten Lehrmethoden für konfessionelle Toleranz zeigen.

Die viertausend Exemplare der ersten Nummer sind an die örtlichen Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit zur kostenlosen Weitergabe an ihre Mitglieder, an pädagogische Kreise, bürgerliche Organisationen und Vertreter der Wirtschaft und Gewerkschaften verteilt worden.

Der Koordinierungsrat wurde im vergangenen September von Mitgliedern der deutschen Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit in München, Wiesbaden, Frankfurt, Stuttgart, Berlin und Offenbach gegründet.

Gegenwärtige Kunst

Willibald-Kramm-Ausstellung in Krefeld

Ein Maler der Moderne, dessen Stil und persönliche Handschrift durch eine klare, mitunter klirrend harte Aussage sich kennzeichnen, ohne in verschwommener Abstraktion umherzutasten, ist der Heidelberger Willibald Kramm. Eine sparsame, ganz auf Qualität gestellte Auslese von Gemälden, Aquarellen und Federzeichnungen im Krefelder Kaiser-Wilhelm-Museum nimmt den Beschauer sofort gefangen. Während in den figürlichen Zeichnungen, vor allem den Köpfen, eine unverkennbare Beziehung zu dem westfälischen Avantgardisten Werner Gilles spürbar wird, zeigen die Gemälde („Litfaßsäule", „Fahnenstangen", „Mann mit Trompete") deutlich, wie stark dieser begabte Künstler bemüht ist, das nüchtern Geschaute zur Hintergründigkeit unseres Daseins in Beziehung zu setzen. Abstrakte Lösungen im Formalen dienen ihm dazu, das Gegenständliche weniger transparent als sinnbildlich zu machen. So zaubert ein kleines weißes Pferd („Manege") in seiner Bewegung die Vorstellung eines Zirkus, wie etwa die Litfaßsäule mit ihren papiernen Plakaten vor Häuserruinen zur Chiffre der verlassenen Stadt wird. Sehr wichtige Funktionen haben die Farben, wobei das Lila, Blau und Gelb — und auch das Schwarz („Straße bei Nacht", „Schwarze Dampfer") dominieren. Die Klarheit der Struktur, die Einsparung aller entbehrlichen Linien, der starke Ausdrucksgehalt zeugen von der Reife solcher gegenwartsnahen und gegenwärtigen Kunst. Das Krefelder Studio für zeitgenössische Kunst hat mit solchen Ausstellungen eine Aufgabe vor allem auch für junge Menschen zu erfüllen, die vor den Bildern Kramms nicht ohne inneren Kontakt verweilen werden.

Gerd Vielhaber

Schweizer Kabarettgäste

Elsie Attenhofer und Max Walter Lenz, zwei Schweizer Kabarettisten (vom Cornichon, Zürich) begannen als Gäste des „Kommödchens" in Düsseldorf ihre Europa-Tournee. In der intimen Kleinkunst bewiesen sie sich als Meister. Vor allem Elsie Attenhofers vielsprachige Chansons und mit erstaunlicher Verwandlungsfähigkeit des Ausdrucks gespielte „Szenchen" begeisterten das verwöhnte Publikum. Lenz, als „Kommödchen"-Gastregisseur und exorbitanter Ansager bekannt, protestierte in zwei Glanznummern gegen zwei (von ihm selbst einstudierte) Nummern des Kommödchens, und zwar gegen die Darstellung eines „Schweizers" und als „echter" Thomas Mann gegen den inzwischen berühmt gewordenen Thomas-Mann-Monolog am „Quai Lorentz". Das Publikum amüsierte sich köstlich über die souveräne Leichtigkeit der beiden das ganze Programm bestreitenden Leutchen.

gv.

„Schwarzer Jahrmarkt" redivivus

Mit seinem kabarettistischen Bilderbogen „Schwarzer Jahrmarkt", zu dem er den Text und die Musik schrieb, wurde Günther Neumann vor einigen Jahren in Berlin berühmt. Es war zweifellos ein Wagnis des „Kabaretts der Kabarettisten" bei Mutter Ey in Düsseldorf, das nicht mehr ganz Aktuelle rheinisch umfrisiert noch einmal aufzukochen. Daß es ein Erfolg trotzdem wurde, ist das Verdienst des jungen und begabten Neumann-Schülers Wolfgang Müller, der zusammen mit Martin Lang eine regieliche Lösung von erfreulichem Temperament und menschlicher Turbulenz fand. In den Figuren der Commedia dell'arte tummeln sich die Harlekine maskenhaft auf der Rheinwiese und dem Rummelplatz des Lebens. Das ist schmissig gemacht, und wenn auch nicht alles hinhaut, die Substanz Günter Neumanns ist stark genug, sich auch unter veränderten Zeitverhältnissen (haben sie sich eigentlich so sehr verändert?) durchzusetzen. Die Bühnenbild-Phantasien führte Hans Esser nach Entwürfen von Willy Hundertmark aus. Ulla Gütschow, Wolfgang Müller, Martin Lang und Hans Madin seien aus dem Ensemble der Harlekine hervorgehoben.

gv.

Kulturnotizen

Der amerikanische Hohe Kommissar für Deutschland, John McCloy, hat sich bereiterklärt, zusammen mit seiner Gattin das Protektorat des am 22. und 23. April in Nürnberg stattfindenden Jugendsängerwettbewerbs in der Meistersingerstadt zu übernehmen. Dem Ehrenkomitee gehören mehrere höhere Offiziere der amerikanischen Besatzungsarmee an, von deutscher Seite Vertreter der Regierung, der Kirchen, des Theaters und Rundfunks.

General Dwight D. Eisenhower hat sich anläßlich der von der Columbia-Universität veranstalteten jährlichen Kunstausstellung, an der ausschließlich Angehörige der Fakultäten teilnehmen, zum ersten Male der Oeffentlichkeit als Maler vorgestellt. Eisenhower zeigte das Porträt seines Enkels und eine Landschaft.

Eine neue textkritische Ausgabe des Alten Testamentes wird zur Zeit von einer Gruppe hervorragender amerikanischer Wissenschaftler unter Leitung des früheren Dekans der theologischen Fakultät der Yale-Universität, Dr. Luther A. Weigle, vorbereitet. Die Arbeiten erstrecken sich bereits über zwölf Jahre und werden 1952 abgeschlossen sein. Eine entsprechende Ueberarbeitung des Neuen Testamentes wurde bereits 1945 fertiggestellt und wird im nächsten Jahr veröffentlicht werden.

Zum ersten Male wird eine archäologische Expedition das Gebiet des Wadi Beihan in Südwestarabien erforschen. Das Unternehmen steht unter dem Protektorat der amerikanischen Stiftung für anthropologische Forschung (American Foundation for the Study of Man) und wird von dem Präsidenten dieser Gesellschaft, Mr. Wendell Phillips aus Concord, California, persönlich geleitet. Die erste Aufgabe der von 16 bewaffneten arabischen Soldaten begleiteten 39köpfigen Expedition ist die wissenschaftliche Erschließung der Ruinenstadt Tamna, deren Blüte etwa um das Jahr 2500 vor Christi Geburt anzusetzen ist.

Die Bühnen der Stadt Bonn werden aus finanziellen Gründen mit Abschluß der Spielzeit den Opernbetrieb einstellen. Gleichzeitig hat die Stadtverordnetensitzung beschlossen, Schauspiel, Operette und Orchester beizubehalten.

Kampf um Annabella

ROMAN AUS DEN KANADISCHEN BERGEN · VON HENDRIK OYEN

7. Fortsetzung

„Ich gebe das Leben hier nicht für eine Million Dollar her", sagte der Alte. „Vorwärts!" feuerte er die Pferde an.

Ungefähr zwei Meilen vom Lager war der Weg plötzlich am Rande eines gefrorenen Sumpfes zu Ende. Drei oder vier Meilen weit dehnte sich vor ihnen die weiße Fläche, zuweilen durch eine Insel von Erlen oder Weiden unterbrochen. Die Luft war so klar, daß John auf der anderen Seite des Marschlandes eine dunkle Erhebung wahrnehmen konnte, die wie eine feste bläuliche Wand aussah.

„Was ist das dort?" fragte er Nels, als der Schlitten auf das Marschland hinausglitt.

„Das sind die Königskiefern", sagte Nels.

Nach einer Fahrt von einer halben Stunde über wegloses Sumpfland war der Wald schon deutlich zu erkennen. Als der Schlitten näher glitt, konnte John einen Ausruf der Überraschung nicht unterdrücken. Der kleinste der Bäume hier überragte die riesenhaftesten Stämme, die er bisher rings um das Lager gesehen hatte. Gerade und rein standen die Königskiefern da, jeder Stamm frei bis zu einer Höhe von hundert Fuß, ohne eine Spur von Buschwerk oder Unterhölz. Darüber, ungefähr hundertfünfzig Fuß vom Boden, trafen sich die Zweige und bildeten einen Baldachin, der das Sonnenlicht abhielt und jene bläuliche Dunkelheit schuf, die John aus der Ferne wahrgenommen hatte. Der Boden war so frei von Unterholz, daß Nels den Schlitten geradewegs in den Wald hineinlenken konnte.

„Dafür lohnt es sich zu kämpfen, Bart", sagte Wolf John, während er die Waldriesen ringsum anerkennend musterte. „Der Mann, der das hier sieht, ohne zu versuchen, es in seinen Besitz zu bekommen, ist sein Salz nicht wert."

Bart nickte. „Sie sind um hunderttausend Dollar reicher, wenn der Wald auf Ihrem Lagerplatz liegt", sagte er.

„Dürfte stimmen!" sagte Wolf John. „Wir wollen uns ein wenig umsehen. Ja, das hier sind die Bäume, die wir im letzten Sommer angeschalt haben."

Sie stiegen auf einer flachen Erhebung ab, wo ein halbes Dutzend der großen Bäume Kerben von Axthieben zeigte.

„Das hier ist der Platz, den wir für das Lager bestimmt haben", entschied der Alte, während er energisch umherstampfte. „Das Schlafhaus stellen Sie dorthin, die Kantine hierher und den Stall dort drüben. Der Hauptweg läuft geradeaus nach Osten und Westen dem Flusse zu. Zwei kleinere Wege kreuzen ihn — einer hier und einer weiter oben. Die Stämme, die weiter oben sind, müssen heruntergeschafft werden, solange die Wege gefroren sind. Und wenn das milde Wetter kommt, arbeiten Sie dann hier am Fluß. Hallo, Mud, was soll das heißen? Was bedeutet die Tafel an dem Baum da?"

John war damit beschäftigt, eine Tafel zu lesen, die jemand fest an einen Baum genagelt hatte.

„Herr Body! Versuchen Sie nicht, die Bäume zu fällen. Ihr Pachtvertrag ist ungültig. Sie können die armen Indianer nicht ausrauben. Diese haben mächtige Freunde. An dem Tage, an dem die ersten Bäume fallen, werden Sie erschossen. Der Indianerstamm!"

„Der Stamm!" bellte Wolf John höhnend. „Diese Schurken! Lüge! Diese feige Bande! Diese Betrüger! Jetzt schieben sie die Indianer vor. Zuerst haben sie versucht, meine Pacht zu kaufen. Dann wollten sie, daß ich ihnen die Ausbeutung gegen prozentuale Beteiligung überlasse. Schließlich haben sie mir gedroht, den Markt zu sperren, worauf die Regierung einschreiten würde. Und jetzt, nachdem ich jeden ihrer Bluffs aufgedeckt und ihnen gezeigt habe, daß sie mit ehrlichen Karten spielen müssen — auch wenn sie ein Trust sind —, jetzt schieben sie diese armen Chippewas vor und bedrohen mich am Leben!"

In seiner Wut riß er die Tafel vom Baume und zerbrach sie in Stücke.

„Ich werde es dir noch zeigen, Jim Lowrey!" schrie er. Jim Lowrey war der Millionär, der an der Spitze des Holztrustes stand.

„Das ist Lowreys Werk. Nicht anders als damals, wie wir beide noch Waldläufer waren und Wölfe jagten, drüben in Wisconsin. Damals schoß er einen Mann in den Rücken, aus dem Hinterhalt. Sein verdammter Trust ist noch jedem Holzmann in den Rücken gefallen, dessen Nacken steif genug war, um ihm Widerstand zu leisten. Er droht mir, mich erschießen zu lassen!"

Wolf John ging wütend zwischen den Bäumen auf und ab. Sein weißhaariger Kopf war zurückgeworfen.

„Die Indianer! Und ich habe doch das Zeichen jedes einzelnen auf meinem Kontrakt. Ich habe zehn Jahre gebraucht, bis ich sie soweit hatte." Er wurde ruhiger. „Bart!" sagte er und blieb plötzlich vor ihm stehen. „Ich möchte wetten, sie haben auch versucht, sich an Sie heranzumachen."

„Ich würde es Ihnen natürlich nicht sagen, wenn sie es getan haben", sagte er. „Aber wenn sie es getan und mir eine bessere Chance geboten hätten, als ich sie bei Ihnen habe, dann wäre ich nicht mehr hier, darauf können Sie wirklich wetten."

Wolf John nickte.

„Gefällt mir, Bart. Ich liebe kein Geschwätz über Dankbarkeit oder Freundschaft. Alles ist Geschäft. Und darüber wollen wir uns jetzt unterhalten!" Er griff sich plötzlich an seine linke Seite und lehnte sich zitternd und bleich an einen Baumstamm.

Bart schaute weg. Er lächelte wie an jenem ersten Tage im Body-Haus. Dieses Lächeln schien von einem Geheimnis und einer Macht zu erzählen, die er besaß, und von Wolf John niemals träumte: Grausamkeit und Unbarmherzigkeit leuchtete für einen Augenblick in den abgewendeten Augen auf und verriet, daß dieser Mann vor nichts haltmachen würde, selbst nicht vor einem Mord, um sein Ziel zu erreichen.

„Alles ist Geschäft", sagte er. „Deshalb zahlen Sie mir auch mehr als irgendeinem Ihrer Leute."

„Richtig", sagte Wolf John, der sich wieder erholt hatte. Plötzlich wandte er sich an John. „Nun, wie denken Sie jetzt über die Wälder? Sie sehen, es gibt hier noch andere Dinge, als eine Säge zu führen."

„Ich denke, diese Warnung ist nur ein Bluff", sagte John, während Bart argwöhnisch dreinblickte, da er sah, daß der alte Body diesem Grünhorn soviel Aufmerksamkeit schenkte. „Das Ganze sieht nach Bluff aus."

Wolf John war ernst, als sie in den Schlitten kletterten, um zurückzufahren.

„Bluff?" wiederholte er zweifelnd. „Ich weiß nicht. Die Tafel wurde von irgendeinem der Bande da oben in Whisky Falls angebracht, der für den Trust arbeitet. Es gibt genug Leute darunter, die so ruhig eine Kugel durch einen Menschen jagen wie Nels hier durch einen Rehbock."

„Meine alte Betsy hier kriegt Arbeit", sagte Nels und streichelte seine Winchesterbüchse.

Wolf John lächelte grimmig. „Sie können Mud die Sache austragen lassen", sagte Bart ruhig, „er versteht doch so viel von Bluffs und ähnlichen Dingen."

Wolf John sah seinen Verwalter scharf an. Er öffnete den Mund um zu sprechen, aber er brachte kein Wort über die Lippen. Sein Gesicht verfärbte sich, wurde ganz grau, und er griff sich an die linke Seite, als quäle ihn dort ein schmerzhafter Krampf.

„Zuviel gegessen!" murmelte er, als das Gespann anhielt. „Es ist nichts. Fahren Sie weiter!"

In diesem Augenblick traf Johns Blick zufällig Barts Gesicht. Er beobachtete das schmerzverzerrte Gesicht seines Dienstgebers mit sichtlicher Befriedigung.

8.

An diesem Abend bekam John die Erklärung für die Fahrt zu den Königskiefern. Nels und Norby, beide ihrer Abstammung nach Norweger, waren alte Freunde. Am Abend, nachdem Bart wie jeden Sonntag nach Body-Station gefahren war, ging Norby, den John auszuholen versucht hatte, mit diesem zu Nels. Der befand sich in seiner kleinen Schlafkoje in den Quartieren der Stalleute.

„Wie steht's, Nels?" fragte Norby. „Kommen die Königskiefern dran, sobald wier hier fertig sind?"

Nels war damit beschäftigt, eine Peitschenschnur zu flechten. Er nickte.

„Sicher, darüber besteht kein Zweifel mehr", antwortete Nels. „Sie haben sich herausgenommen, dem Alten zu drohen, und du weißt ja, was das heißt. Ja, ja, wir holzen den Streifen noch diesen Winter ab; und wenn es da oben mehr Tote geben sollte als Stämme."

„Worum geht eigentlich der Streit?" fragte John. „Behaupten die Leute, daß Herr Body kein Recht auf diesen Wald hat?"

„Die Sache ist ziemlich verdreht", sagte Nels und legte die Peitsche hin. „Wolf John hat eine regelrechte Pacht auf diesen Wald erworben, darüber kann es keinen Zweifel geben. Der Wald steht auf Indianerland, aber der Alte hat ihn entdeckt. Kein Mensch wußte, was es da oben alles gab, bevor er darauf kam. Er hielt es natürlich geheim, das können Sie sich denken. Ich wußte davon, weil er mich einmal mit hinaufnahm, und ich glaube, Bart wußte auch davon, denn er weiß ja alles von den Geschäften des Alten. Aber sonst gab es niemanden, der eine Ahnung davon hatte. Die Indianer zählen nicht, sie kennen ja nicht den Unterschied zwischen gutem, solidem Holz und einem Wald voll fauler Strünke.

Bart lachte leichthin.

„Es ist ungefähr zehn Jahre her, daß der Alte das Gebiet erforscht hat, aber erst diesen Sommer bekam er die Pacht darauf, und nur für ein Jahr. Nun, irgendwie hat der Trust Wind davon bekommen, was die Königskiefern wert sind und Lowrey wurde wild darauf, schon weil ihn Wolf John vor Jahren, als sie noch beide jung waren, einmal verprügelt hat. So beeilte sich der Trust also und bot den Agenten der Chippewas eine Unmenge Geld, und die Agenten nahmen das Geld und gaben dem Trust auch einen Pachtvertrag. Und dann fanden sie heraus, daß der Alte die Indianer durch die Regierung ein paar Tage vorher hatte unterzeichnen lassen. Der Trust will jetzt verhindern, daß das Holz noch dieses Jahr geschlagen wird, dann ist die Pacht des Alten erloschen. Ich weiß, diese Leute kann der Tod von ein paar Männern nicht aufhalten, wenn es eine Chance gibt, billig ein paar Millionen Fuß Holz zu kriegen!"

„Ich wundere mich, daß Bart nicht mit Lowrey geht", warf Norby ein. „Allgemein sagt man, daß sie ihm eine Beteiligung angeboten haben, wenn er den Alten davon abbringen kann, die Kiefern noch diesen Winter zu fällen. Letzten Sommer hat er angeblich mit ihnen verhandelt, aber dann brach er ganz plötzlich alles ab. Möchte wissen, warum."

Nels nahm eine schwarze Stange Tabak aus der Tasche, schnitt sich sorgsam einen Priem, steckte Messer und Tabak in die Tasche zurück und sah zu Boden.

„Belle ist von der Schule zurück", sagte Nels langsam. „Der Alte hat Bart hinuntergeschickt nach Bärensee, um sie herzubringen. Seitdem gibt es keine Feilscherei mehr zwischen ihm und Lowrey und der ganzen Bande."

Er schwieg. John wollte eine Unzahl von Fragen stellen, aber etwas schien ihm die Zunge zu binden.

„Na, gut", sagte endlich Norby. „Er hat jedenfalls nicht mit Wah-Song und der Bande oben in Whisky Falls gebrochen, und das sind doch Lowreys Leute. Oben gibt's Weiber, und du kennst doch Bart."

Nels nickte.

„Als Bart damals Wah-Songs Leben rettete, bei den Wasserflächen, da schwur Wah-Song irgendeinen chinesischen Eid, daß er alles tun wird, was Bart von ihm verlangt — was es auch immer ist. Nun, und kurz darauf zog Wah-Song nach Whisky Falls hinauf, knapp bei den Königskiefern, und ein paar Wochen später waren sie schon Lowreys Leute.

Ich weiß nichts Genaues darüber, aber es liegt auf der Hand, daß diese Bande mit ihrem Whisky und den Weibern sehr nützlich sein kann, unsere Leute zu hindern, das Holz noch diesen Winter zu schlagen — vorausgesetzt, daß Bart den Alten dazu veranlaßt. Aber jetzt ist Belle Body von der Schule zurück, und Bart hat keine Zeit mehr für Lowrey und seine Leute. Natürlich hat er nicht mit Wah-Song gebrochen. Bart verbrennt nicht alle Brücken hinter sich, selbst wenn er sicher weiß, daß nur leichte Arbeit vor ihm liegt. Wah-Song kann ihm noch später nützlich sein, und außerdem gibt's eine Menge Weiber da oben."

Norby rauchte nachdenklich.

„Whisky Falls muß verschwinden, bevor wir mit der Arbeit da oben beginnen", sagte er. „Sie sind zu nahe dran. Bart kennt unsere Lumberjacks zu gut, er weiß, man kann Holzfäller nicht beisammenhalten, wenn es in der Nähe Whisky und Weiber gibt."

„Ja, das ist wahr", sagte Nels. „Aber das wird nicht ohne Kampf gehen", setzte er hinzu, mit einem plötzlichen Aufleuchten seiner Augen. „Falls natürlich Bart nicht alles so für sich gerichtet hat, daß er es sich leisten kann, ohne Wah-Song auszukommen. Dann würde er dem Chinesen sagen, er soll von hier verschwinden und die ganze Bande mit sich nehmen — und Wah-Song würde das tun, für Bart schon."

Wieder folgte ein langes Schweigen, dann begann John zum erstenmal zu sprechen.

Fortsetzung folgt

Unserem lieben John zum Geburtstag

Kriminalskizze von Karl Norbert Mrasek

Warenhausdetektiv Jenkins fiel ein Mann auf, der sich verdächtig beim Stand mit Armbanduhren zu schaffen machte. Scheu blickte dieser umher; plötzlich griff er in die Vitrine, und als er die Hand zurückzog, blitzte es silbern zwischen den Fingern.

Jenkins packte ihn am Handgelenk. Aber der andere drehte sich erstaunt um. „Was wollen Sie von mir?"

„Vermeiden Sie jedes Aufsehen und folgen Sie mir ins Büro."

„Ich habe keine Veranlassung, Aufsehen zu vermeiden! Lassen Sie mich los!"

Die Umstehenden wurden aufmerksam und drängten heran. Jenkins brach die festgehaltene Faust auf; darin lag eine Armbanduhr von gleichem Aussehen wie in der Vitrine. „Sie haben diese Uhr gestohlen."

„Das ist nicht wahr, der Schein ist gegen mich!" rief der andere erregt.

Ein Herr zwängte sich durch die Menge und wandte sich an den Beschuldigten: „Was geht hier vor, Brown?"

Mr. Brown erbleichte. „Herr Direktor, man bezichtigt mich eines Diebstahls —"

„Das fehlte noch!" rief der Direktor. „Sie sind sofort entlassen!"

„Ich schwöre Ihnen, ein bedauerlicher Irrtum — —"

„Egal. Ich brauche keinen Angestellten, der vor aller Oeffentlichkeit bloßgestellt wurde." Zornrot wandte er sich ab und verschwand in der Menge.

„Vorwärts", drängte Jenkins, und bat einen Mann mit langem Bart als Zeuge mit ins Büro zu kommen.

Der Fall schien sonnenklar. Aber Mr. Brown tobte, es geschehe ihm Unrecht.

„Hören Sie", sagte der Geschäftsführer, „Sie wurden doch beabachtet, wie Sie der Vitrine eine Uhr entnahmen. Stimmt's?"

„Jawohl", bestätigte der Mann mit Vollbart.

Beim Klang dieser Stimme horchte Mr. Brown auf, aber dann fuhr er entrüstet fort: „Diese Uhr ist mein Eigentum. Ich bekam sie zum Geburtstag. Ich wollte wissen, welchen Wert sie hat. Als ich die Uhren in der Vitrine sah, hielt ich meine eigene vergleichsweise daneben, um den Preis festzustellen."

„Wie wollen Sie das beweisen?"

„Sie werden lachen. Ich kann es. Oeffnen Sie den Deckel der Uhr."

Der Geschäftsführer tat es und starrte entgeistert auf die Innenseite. Dort war eingraviert: Unserem lieben John Brown zum Geburtstag.

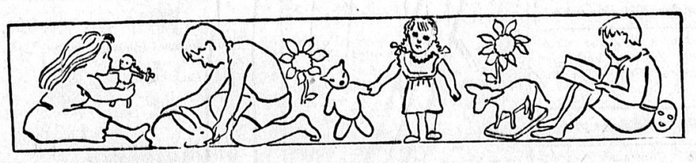
„Das — — ändert natürlich die Sachlage," stotterte der Geschäftsführer. „Mr. Brown, ich bitte vielmals um Entschuldigung. Damit ist die Angelegenheit natürlich erledigt — —"

„Für Sie, aber nicht für mich!" schrie Mr. Brown. „Das wird Sie teuer zu stehen kommen. Ich werde Ihnen einen Prozeß anhängen, der aller Welt klarmacht, wie Kunden hier behandelt werden. Durch Ihre Schuld habe ich meine Stellung verloren!"

Der Geschäftsführer versuchte vergebens, den Aufgeregten zu beschwichtigen. Erst als er ihm als Entschädigung ein Halbjahresgehalt anbot, verstand sich dieser dazu, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Beim Weggehen wandte er sich an den Bärtigen: „Sehen Sie, wie man sich täuschen kann?"

„Hm — nicht ganz!" sagte dieser und nahm den falschen Bart ab. „Diesmal sind Sie entlarvt. Ich bin Detektiv des Warenhauses Jefferson & Co. Gestern haben Sie bei uns denselben Trick vollführt. Auch dort hat Ihr Komplice die Komödie als Chef gespielt. Sie kaufen einen Gegenstand, lassen eine Inschrift gravieren, tun dann so, als ob Sie ihn gestohlen hätten und erpressen eine Entschädigung. Diesmal hatten Sie Pech; seit gestern bin ich hinter Ihnen her. Hier war es eine Uhr, bei uns eine Tabatiere. Ich wette, Sie haben sie noch — —" blitzschnell griff er in Mr. Browns Rocktasche und holte eine Tabatiere hervor. Innen stand: Unserem lieben John Brown zum Geburtstag.

Mr. Brown war mit einem Sprung bei der Tür. Aber Jenkins hielt ihn noch rechtzeitig fest.



Die Flußpiraten des Mississippi

Von Friedrich Gerstäcker

I.

Der alte Farmer

Dort, wo der Wabasch die beiden amerikanischen Staaten Illinois und Indiana scheidet und seine klaren Fluten dem Ohio zuführt, wo er sich zwischen steilen Felsufern, zwischen blühenden Matten oder auch unter dem ernsten Schatten des dunklen Urwalds murmelnd und plätschernd durch tausend stille Buchten drängt, lagen im Frühling des Jahres 1845 zwei Männer auf einer dichtbewaldeten Anhöhe.

Der eine war jung und kräftig, kaum älter als vierundzwanzig Jahre, und seine Tracht verriet eher den Bootsmann als den Jäger. Der kleine runde Wachstuchhut mit dem flatternden Band saß ihm keck auf den krausen blonden Haaren. Die blaue Matrosenjacke umschloß die breiten Schultern, und das rotwollene Hemd wurde von einem schwarzen seidenen Halstuch, die weiße Hose von einem schmalen Gürtel zusammengehalten. Dieser trug außerdem noch eine lederne Scheide mit dem einfachen Schiffsmesser und vollendete dadurch den seemännischen Anzug des Fremden.

Daß er aber auch in den Wäldern heimisch war, bewiesen die sauber gearbeiteten Mokassins, mit denen seine Füße bekleidet waren, wie die von seiner Hand erlegte Beute, ein stattlicher junger Bär, der vor ihm auf dem Rasen lag. Ein großer, schwarz und grau gestreifter Schweißhund saß daneben und hielt die klugen Augen noch immer fest auf das Wild geheftet. Die heraushängende Zunge, das heftige Atmen des Tieres, ja sogar ein nicht unbedeutender Fleischriß an der linken Schulter bewiesen übrigens, wie schwer ihm die Jagd geworden war und wie teuer er den Sieg über den stärkeren Feind erkauft hatte.

Der zweite Jäger, ein Greis von etwa sechzig Jahren, wurde an Körperkraft und Stärke von seinem jüngeren Begleiter übertroffen, trotzdem sah man ihm kaum das vorgerückte Alter an. Seine Augen glühten in fast jugendlichem Feuer, und seine Wangen färbte das blühende Rot der Gesundheit. Nach Sitte der Hinterwäldler war er mit einem baumwollenen Jagdhemd ,ledernen Leggins und groben Schuhen bekleidet. In seinem Gürtel steckte eine breite, schwere Klinge, ein sogenanntes Bowiemesser, und die wollene, fest zusammengerollte Decke hing ihm über der Schulter.

Beide hatten sich für kurze Rast ins Gras geworfen, und der Alte brach jetzt zuerst das Schweigen.

„Tom", sagte er, „wir dürfen hier nicht lange liegen bleiben. Die Sonne geht unter, und wer weiß, wie weit wir es noch zum Fluß haben."

„Laßt Euch das nicht kümmern, Edgeworth. Da drüben, wo Ihr die lichten Stellen erkennen könnt, fließt der Wabasch; keine tausend Schritte von hier, und das Flatboot kann heut abend mit dem besten Willen noch nicht hier vorbeikommen. Sobald es dunkel wird, müssen sie beilegen, denn den Snags und Baumstämmen, mit denen der ganze Fluß gespickt ist, können sie sonst nicht ausweichen. Überdies hatten sie von da, wo wir sie verließen, einen Weg von wenigstens fünfzehn Meilen zu machen, während wir die Biegung dies Flusses hier kurz abschnitten."

„Ihr scheint mit dieser Gegend sehr vertraut?"

„Habe hier zwei Jahre gejagt und kenne jeden Baum und Bach. Es war damals, ehe ich Dickson kennenlernte, mit dessenSchoner ich später nach Brasilien ging. Der arme Teufel hätte auch nicht gedacht, daß er dort ein so schmähliches Ende nehmen sollte."

„Das habt Ihr mir noch nicht erzählt."

„Heute abend vielleicht. Jetzt, denk' ich, schlagen wir ein Lager auf und gehen dann mit Tagesanbruch zum Fluß hinunter, wo wir warten können, bis unser Boot kommt."

„Wie schaffen wir das Wild hinab?"

„Ei, das lassen wir hier", rief der Jüngere. „Wollen die Burschen Bärenfleisch essen, so mögen sie sich's auch selber holen."

„Wenn sie aber nun vorbeiführen?"

„Denken nicht dran. Überdies weiß Bill, der Steuermann, daß er uns hier erwarten muß, also haben wir keineswegs zu fürchten, daß wir sitzen bleiben. Wetter noch einmal, das Boot wird doch nicht ohne seinen Kapitän abfahren wollen!"

„Auch gut!" sagte der alte Edgeworth, während er sich zum Aufbruch rüstete. „Dann schlag' ich aber vor, daß wir die Rippen und sonst noch ein paar gute Stücke herausschneiden, das übrige hier aufhängen und nachher dort links hinunter gehen, wo ein Bach sein muß. Frisches Wasser möcht' ich die Nacht doch haben."

Die Männer gingen schnell an die Arbeit, die kurze Tageszeit noch zu benutzen. Sie fanden auch den Quell und neben ihm eine Menge dürrer Äste und Zweige. An der schnell entzündeten Glut brieten bald die Rippenstücke des erlegten Bären, während die Jäger, auf ihren Decken ausgestreckt, in die züngelnden Flammen starrten.

Die beiden Männer gehörten zu einem Flatboot, das von Edgeworths am Wabasch liegender Farm mit einer Ladung von Whisky, Zwiebeln, Äpfeln, geräucherten Hirschschinken, getrockneten Pfirsichen und Mais nach New-Orleans steuerte. Der alte Edgeworth, ein wohlhabender Farmer aus Indiana und Eigentümer des Bootes und der Ladung, führte zugleich eine ziemliche Geldsumme mit sich, um in New-Orleans Waren einzukaufen. Er war erst vor zwei Jahren an den Wabasch gezogen und hatte früher im Staate Ohio, am Miami gelebt. Dort aber fühlte er sich nicht länger wohl, da die zunehmende Bevölkerung das Wild vertrieb und der alte Mann doch „dann und wann einmal", wie er sich ausdrückte, „eine vernünftige Fährte im Walde sehen wollte, wenn er nicht ganz melancholisch werden sollte."

Tom, ein entfernter Verwandter von ihm und eine Waise, hatte vor einigen Jahren ebenfalls große Lust gezeigt, sich am Wabasch häuslich niederzulassen. Plötzlich aber änderte er seinen Sinn, und als er zufällig den alten Dickson, einen Seemann und früheren Jugendfreund seines Vaters, traf, ging er wieder zur See.

Damals schiffte er sich in Cincinnati an Bord des dort von Dickson gebauten Schoners ein, der eine Ladung nach New-Orleans führte, diese hier verkaufte, Fracht für Havanna einnahm und dann eine Zeitlang die südlichen Küsten Amerikas befuhr, bis ihn in Brasilien sein böses Geschick ereilte.

Wenn nun auch erst seit kurzem von seinen Kreuz- und Querzügen zurückgekehrt, schien ihm die Heimat doch wenig zu bieten, das ihn fesseln konnte. Er war wenigstens gleich bereit, den alten Edgeworth wieder auf seiner Fahrt stromab zu begleiten, und bewies eine solche Gleichgültigkeit gegen alles, daß Edgeworth oft den Kopf schüttelte und meinte, es sei hohe Zeit für ihn gewesen, zurückzukommen und ein ordentlicher Farmer zu werden, er wäre sonst auf der See und zwischen all' den sorglosen Kameraden ganz und gar verwahrlost.

Um nun aber die Einförmigkeit einer Flatbootfahrt wenigstens etwas zu beleben, waren sie hier, wo der Fluß einen großen Bogen machte, mit ihren Büchsen ans Land gesprungen und hatten den Bär erlegt. Das Boot verfolgte indessen unter derAufsicht von fünf kräftigen Hosiers langsam seinen Weg und trieb mit der Strömung abwärts.

„So laß ich's mir im Wald gefallen", sagte Tom nach langer Pause. „So kann man's aushalten; Bärenrippen und trockenes Wetter! Manchmal, wenn ich so auf Deck lag, wie jetzt hier unter den herrlichen Bäumen, zu den Sternen in die Höhe schaute und dann das Heimweh bekam — Edgeworth, Ihr habt wohl nie Heimweh gehabt?"

„Heimweh? nein, aber anderes Weh genug. Sprechen wir nicht davon, ich will mir den Abend nicht verderben. Ihr wolltet mir ja erzählen, was in Brasilien mit Dickson geschah."

„Nun, wenn das dazu dienen soll, Euch aufzuheitern, habt Ihr einen wunderlichen Geschmack. Aber so ist es mit uns Menschen: wir hören lieber Trauriges von anderen als Lustiges von uns selbst. Doch, meine Geschichte ist kurz genug.

Forts. folgt

NGZ Sport

Rux - Neusels letzte Station?

Der „alte Herr aus Bad Sachsa" ein entscheidender Prüfstein für den Berliner

Berlin. Ein Unentschieden mit Seelisch, der Punktsieg über den bulligen Kleinholdermann und ein eindrucksvoller 7-Runden-K. o. über Jean Kreitz ebneten Berlins großem Talent Conny Rux nach seinem entscheidenden Sieg über Riedel Vogt in der deutschen Halbschwergewichts-Meisterschaft den Weg zur Spitze unserer Schwergewichtsgarde. Am kommenden Samstag unternimmt Rux nunmehr in der Sportarena am Berliner Funkturm den Versuch, durch einen klaren Sieg über „Immergrün-Neusel" auch an den Titel eines Hein ten Hoff heranzukommen.

So wird Neusel für den jungen Berliner am kommenden Samstag zu einer geradezu klassischen Prüfung. Kein anderer deutscher Schwergewichtler könnte Rux derart auf Herz und Nieren, auf Härte im Geben und Nehmen, vor allem aber auf seine Halbdistanz- und Nahkampffähigkeiten prüfen wie der „alte Herr aus Bad Sachsa". In Kondition und Kampfmoral, vor allem aber durch seine unverwüstlich rauhe Gangart und einen auch heute noch ungemein gefährlichen Infight hat Neusel auf seine alten Tage selbst einen Schmeling in den Schatten gestellt. Und das will was heißen! Rux wurde in Berlin gerade nach seinem eindrucksvollen K.o.-Erfolg über Kreitz der „junge Schmeling" genannt. Tatsächlich hatte er in diesem Kampf eine auffallende Ähnlichkeit mit dem einstigen Weltmeister durch die Schlagkraft seiner Fäuste,die Präzision seiner geraden, kurz von der Brust gefeuerten Rechten, seiner vorbildlichen Ruhe und Übersicht.

So sehr Rux in diesem Kampf überzeugte, so wenig fehlt es an Stimmen, die diese Prüfung für den 25jährigen Berliner gern noch etwas hinausgeschoben hätten. Neusel ist auf jeden Fall eine ganze Portion härter als Kreitz, in Form und Klasse trotz seiner 42 Jahre ein wesentlich routinierterer und versierterer Gegner. Und wenn wir uns dennoch in diesem Kampf ohne Titel für Conny Rux entscheiden, dann vor allem deshalb, weil auch ein Neusel dem Alter seinen Tribut zu zahlen hat und eine gerade Rechte von Rux auch der Härteste (bei aller Kampfmoral) nicht ungestraft zu nehmen vermag. Der „alte Tiger" geht einen schweren Weg. Ob es sein letzter wird? Auch Max Schmeling erklärte in Berlin nach bitteren Runden gegen Riedel Vogt — seinen Abschied vom Ring!

Neuer Rückenrekord?

Gertrud Herrbruck, die dreifache deutsche Meisterin, blieb während der Hallenmeisterschaften in Pirmasens über 100 m Rücken zweimal unter der bisherigen Nachkriegsbestzeit. Das Einzelrennen gewann sie ohne jeden Kampf in 1:15,9 Min., nachdem sie am Vortage nach ihrer 400-m-Kraulmeisterschaft in der Rückenstaffel als Schlußschwimmerin von Blau-Weiß Pirmasens mit 1:15,3 Min. ihre bisherige beste Zeit geschwommen hatte.

Den deutschen Rekord hält seit 1941 noch die Bayreutherin Liesl Weber mit 1:15,7 Min. Erna Westhelle schwamm 1943 in Leipzig zwar schon 1:15,0 Min. (die amtlichen Unterlagen für diese Rekordverbesserung sollen nunmehr wieder aufgefunden worden sein). Arbeitet die Pirmasenser Meisterin aber weiter an ihren Wenden, dürfte sie beide Zeiten unterbieten.

Abschied vom Riegel

Schweizer Fußball-Elf im WM-System

Zürich. (sid) Auch die beiden Züricher Probespiele von Schweizer Auswahlmannschaften gegen Racing Straßburg (3:1) und den 1. FC Saarbrücken (1:2) haben die Sorgen der Schweizer Fußball-Verantwortlichen im Hinblick auf die Fahrt nach Rio de Janeiro zur Weltmeisterschaft nicht gemindert. Der Selektions-Ausschuß des Schweizer Fußball-Verbandes entschloß sich im Anschluß an die beiden Züricher Treffen für den Dreifrontenkampf am 19. März gegen Oesterreich (in Wien), gegen Oesterreich B (in Zürich) und gegen Luxemburg (in Luxemburg) zum ersten Male seit vielen Jahren nicht mehr mit dem einst so vielgepriesenen Schweizer Riegel, sondern nach dem WM-System zu spielen.

Man darf nicht nur in der Schweiz (und natürlich in Oesterreich und Luxemburg), sondern in der gesamten internationalen Fußballwelt gespannt sein, wie die Eidgenossen ihre „WM-Feuerprobe" bestehen.

Rheinstaffel mit 15 Klassen

Düsseldorf. Die Rheinstaffel, das traditionelle Frühjahrsereignis der westdeutschen Leichtathletik, wird in diesem Jahre am 14. Mai in noch größerem Maßstab als in den Vorjahren durchgeführt. Neben der Hauptklasse über 7,8 km (Vorjahrssieger Rotweiß Oberhausen) sollen bei dieser größten westdeutschen Straßenstaffel, die bekanntlich mit der dritten Nachkriegsbegegnung zwischen den Fußballrepräsentativ-Mannschaften von West- und Norddeutschland verbunden wird, 14 weitere Klassen ausgeschrieben werden.

„Quer durch Neuwied" am 23. April

Koblenz. Nach einem Beschluß der Obersten Motorradsport-Kommission wird die westdeutsche Motorradsportpremiere mit dem „5. Quer durch Neuwied" am 23. April stattfinden. Der durch das Zentrum der Deichstadt führende Rennkurs wurde bereits von der Stadt Neuwied freigegeben. Wie der Motorsport-Verband Rheinland-Pfalz hierzu mitteilt, ist zu erwarten, daß die deutsche Motorrad-Spitzenklasse sich auch in diesem Jahre an dieser Rundstreckenkonkurrenz beteiligen wird.

Turfnotizen

Trainer K. Edler, der bisher mit besten Erfolgen in der Ostzone tätig war, hat sich in Raffelberg niedergelassen. Der tüchtige Professional arbeitet vorerst die Pferde des Gestüts Niederrhein: Ostrano, Franita sowie die vier gut gezogenen Zweijährigen Heliotrop, Nuphar, Forsithie und Ilex. Stalljockey ist der talentierte H. Schäfke.

Mit der Verpflichtung des Jockeys L. Haut hat Trainer A. Morawez an eine frühere langjährige Verbindung wieder angeknüpft. Neben dem ausgezeichneten Leichtgewichtsreiter wird G. Schweitz an dem zahlenmäßig größten Kölner Stall tätig sein.

J. Starosta, der früher mehrere Jahre die erste Farbe des Gestüts Röttgen trug, wurde von dem Kölner Trainer J. Hochstein als erster Stalljockey verpflichtet. Der tüchtige Reiter hat damit seit seiner Uebersiedlung aus dem Osten das seinem Können entsprechende Betätigungsfeld gefunden.

HSV-Besuch wirft Schatten voraus

Sport-Brief aus Amerika

New York. Im Lager des Deutsch-Amerikanischen Fußball-Bundes (DAFB) herrscht fieberhafte Tätigkeit. Elf Wochen trennen uns noch von dem ersten Amerikagastspiel einer deutschen Fußballmannschaft, dem Hamburger SV, einem Ereignis, das sportlich wie gesellschaftlich zu einem Markstein in der Geschichte des deutsch-amerikanischen Fußballbundes werden soll. Am 4. Mai wird die 22 Mann starke Expedition hier eintreffen. 15 Spieler, Trainer Georg Knöpfle, Ehrenpräsident Hauenschild, Präsident Kombert, Schatzmeister Hellmuth Schwarz, Sportsenator Landahl, Journalist Friedrich Treder sowie Hauptmann Crane von der britischen Besatzungsarmee, der zu Englands bekanntesten Schiedsrichtern zählt. Die Hamburger Gäste werden im Hotel Croyden wohnen, das im deutschen Viertel der Hudsonmetropole liegt.

Den Auftakt der Rahmenveranstaltungen bildet ein Presseempfang am 4. Mai. Tags darauf findet eine offizielle Begrüßung der deutschen Mannschaft im Rathaus statt, während der DAFB abends ein großes Festbankett gibt.

Die entschieden größeren Sorgen liegen auf der sportlichen Seite, denn man ist sich (hoffentlich) darüber klar, daß eine Spitzenmannschaft des DFB über ein ganz anderes Können verfügt als es beispielsweise der DAFB-Meister trotz seines hohen Sieges im Meisterschaftsendspiel zu zeigen vermochte. So hat man erneut „Trainings" und „Großtrainings" angesetzt, um die spielstärkste Mannschaft ausfindig zu machen. Was dabei herauskommt, bleibt abzuwarten. Immerhin sollte sich aus den zehn Spitzenvereinen des DAFB eine Elf zusammenstellen lassen, die nach einigen „Trainings" und „Großtrainings" in der Lage sein sollte, tec nisch und taktisch ebenbürtige Leistungen zu zeigen, wenn sie auch kaum ein so homogenes Ganzes bilden wird wie eine erstklassige Vereinsmannschaft.

Sportfilm

Falls Joe Walcott aus irgendeinem Grunde nicht nach Deutschland kommen sollte, wollen die Mannheimer Veranstalter für den 7. Mai einen guten Gegner aus der europäischen Schwergewichtsklasse für ten Hoff verpflichten Wie aus Kreisen des deutschen Meisters verlautet, verhandelt man in dieser Richtung vorsorglich mit dem französischen Champion Stephan Olek und dessen Bezwinger, Aaron Wilson, einem in Paris lebenden amerikanischen Schwergewichtler.

In Frack und Zylinder erschien der Rugby-Spieler Eggert vom ASK Hamburg direkt vom Traualtar in der Umkleidekabine, um seine Mannschaft im wichtigen Punktspiel gegen den Tabellenführer Polizei Hanburg (3:9) zu unterstützen.

Der Niedersächsische Sportbund will in der Hannoverschen Messehalle eine Protestkundgebung veranstalten, wern die Landesregierung nicht die 750 000 DM Körperschaftssteuer des Fußball-Totos zur Verfügung stellt, wie dies im Oktober 1949 zwischen Sportbund und Landtag vereinbart worden ist.

Der deutsche Fußballmeister VfR Mannheim wird an beiden Pfingsttagen in Westfalen gastieren, am ersten Feiertag bei der Stadionweihe in Herringen und am zweiten Tag beim SSV Hagen.

Wie Alf Riemke, der Trainer des Bayrischen Fußballverbandes, am Sonntag in Nürnberg erklärte, rechnet er für das Pokalendspiel am 19. März in Stuttgart mit folgender Bayern-Elf: Süßmann; Moll, Merz; Bergner, Streitle, Hammerl; Hädelt, Morlock, Schade, Schlump und Platzer.

Der deutsche Schwergewichtsmeister im Ringen, Müller (KSV Bamberg), der in rund 150 Nachkriegskämpfen nur einmal (1949 durch Liebern) geschlagen wurde, hat seinen Uebertritt ins Berufssportlager vollzogen. In der nächsten Woche bereits wird er in einem Nürnberger Turnier sein Debut als Berufsringer geben.

Berlins letzte Hallenradsportveranstaltung steigt am 26 März. Das Programm soll u. a. einen Fliegerkampf zwischen van Vliet, Scherens und Gérardin enthalten.

„Silbernes" für Bubi Ehrl

München. Mit Bubi Ehrl beging in diesen Tagen einer der erfolgreichsten deutschen Ringer sein 25jähriges Matten-Jubiläum. Der bärenstarke Münchener wurde 1927 und 30 bereits deutscher Jugendmeister und von 1931 bis 1949 nicht weniger als neunmal Deutscher (Senioren-) Meister seiner Gewichtsklasse. Dazwischen lagen 1932 und 36 die Silbermedaillen auf den Olympischen Spielen von Los Angeles und Berlin und 25 Siege in 28 Länderkämpfen! Auch in seinem Jubiläumsjahr hat Ehrl (38 Jahre) den Ehrgeiz, Deutscher Meister zu bleiben.

Die Verlobung unserer Tochter CLÄRE mit Herrn HERMANN STRAATEN beehren wir uns anzuzeigen.

Hermann Josten
und Frau Sibylla,
geb. Schwingeler

NEUSS, Thywissenstr. 2

Meine Verlobung mit Fräulein CLÄRE JOSTEN, Tochter des Herrn Hermann Josten und seiner Frau Gemahlin Sibylla, geb. Schwingeler, beehre ich mich anzuzeigen.

Hermann Straaten

NEUSS, Krefelder Str. 56

19. März 1950

Die Verlobung unserer Tochter MARIELUISE mit Herrn ARMIN HOLSTEGE beehren wir uns anzuzeigen.

Peter Sels
und Frau Johanna,
geb. Heinemann

NEUSS, Büchel 26

Meine Verlobung mit Fräulein MARIELUISE SELS, Tochter des Herrn Peter Sels und seiner Frau Gemahlin Johanna geb. Heinemann, beehre ich mich anzuzeigen.

Armin Holstege

MECKENHEIM (bei Bonn) Reginahof

19. März 1950

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

†

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute nacht, gegen 12 Uhr, meine über alles geliebte Gattin, unsere stets um uns besorgte gute Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante u. Cousine, die wohlachtbare

Frau Heinrich Brockers

Cäcilia geb. Schütz

nach kurzer schwerer Krankheit, mehrmals gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, im Alter von 56 Jahren zu sich zu nehmen.

Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten in unsagbarem Schmerz:

Heinrich Brockers,
Maria Brockers
Katharina Brockers
Katharina Schütz

Kaarst, den 14. März 1950

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 18. März 1950, morgens 8 Uhr, vom Trauerhause Broicher Seite A 29 aus. Anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Kaarst, wozu hiermit herzlich eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine Todesanzeige bekommen, bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Das ist der Sieg,
der die Welt überwindet,
unser Glaube.

Aus einem Leben der Arbeit, der Liebe und Sorge für uns nahm Gott meinen guten Gatten, den liebreichen Vater seiner beiden Kinder, meinen treuen Sohn, unseren Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Neffen, Herrn

A. Zimmermann jun.

im fast vollendeten 49. Lebensjahre in seine ewige Herrlichkeit.

Die Sterbesakramente unserer hl. Kirche gaben ihm Kraft, ergeben seine Seele in die Hand seines Schöpfers zurückzugeben, daselbst sie ewig lebet.

Im Namen aller Angehörigen:

Leni Zimmermann
Erika und Annemarie

Holzheim, Neuß, Salzkotten, den 13. März 1950.

Beerdigung: Samstag, den 18. März 1950, 9.30 Uhr, vom Trauerhaus, Vereinsstraße 12, aus. Anschließend findet das Seelenamt in der Pfarrkirche St. Martin zu Holzheim statt.

Hedwig

In großer Freude und Dankbarkeit zeigen wir die Geburt unseres 4. Kindes an

Emmi Schüller, geb. Günsing
Dipl.-Ing. Heinz Schüller

Neuß, den 15. März 1950
Viktoriastraße 25

Tüchtiger Gärtnergehilfe
auch für Friedhofsarbeiten geeignet, nach Neuß **sofort gesucht.**
Angebote mit üblichen Unterlagen erbet. unter Nr. 7802 NGZ., Neuß

Wir suchen Verbindung zu Landwirt, welcher zur kommenden Saison
1500 bis 2000 Ztr. Herbstweißkohl
unter Vertrag anbaut.
Angebote unter Nr. 7801 NGZ, Niederstraße 46.

Versuchen auch Sie Ihr Glück!
beim **Westdeutschen Fußballtoto**
Annahmestelle
Philipp Willkomm,
Neuß, Klarissenstr. 4
Nähe Obusbahnhof
Das Glück wartet auf Sie

Kopfläuse mit Brut vernichtet sicher **Hopsi.** Es riecht u. schmiert nicht. Allein echt
Flasche 1.– Drogerie B. Walge, Niederstr. 17

Balatum in großer Auswahl
WOLFF
NIEDERSTRASSE 16

Wieder auf dem DEUTSCHEN MARKT

OPEL KAPITÄN 2,5 Ltr.
Repräsentativ
schnell · bequem · wirtschaftlich
Olympia 1950
OPEL BLITZ
1½ to- und 3 to-Lastwagen kurzfristig lieferbar
Louis Dresen
NEUSS
Hermannsplatz 8
Tel. 3843-3844

Achtung! Keine Kahlköpfe mehr
Jochems Hormonpräparat
Die Erfindung des weltbekannten holländischen Friseurmeisters **Jochem.** Beglaubigte Dankschreiben aus der ganzen Welt zeugen von der Echtheit des Präparates — Kostenlose Vorführung und Beratung durch den
Fachmann
Friseur-Salon
Hubert Kremer
Kanalstraße 28 NEUSS Telefon 2618

HABEN SIE LIEBEN BESUCH?
Dann kaufen Sie Ihre Konserven, Fleischwaren, Butter, Eier, Käse, ff. Weine und Spirituosen für die Feststage im
HOLLÄNDISCHEN BUTTERHAUS
Inh. Käte Niesen, Neuß, Markt 14, Fernsprecher 2357

Geschäftsanzeigen

Erstklassige Maßschnitte, Zuschneiden, Schnittmuster n. neuesten Wiener Modellen, Strickereien, Plissees, Knöpfe, bestens Atelier Lepel, Klarissenstraße.

Stellenmarkt

Kinderliebes Mädchen für kleinen 3-Personen-Haushalt, 2½ Räume, sofort gesucht. Angeb. 7814 NGZ, Niederstraße 46.

Bäcker-Lehrling, kath., mit Familienanschluß zum 1. April gesucht. Zu erfragen unt. Angeb. 7810 NGZ, Niederstraße 46.

Zeitungsbote für Hochneukirch baldigst gesucht. Zu melden: Neuß-Grevenbroicher Zeitung, Neuß, Niederstraße 46.

Mädchen für Küche und Hausarbeit mit guten Zeugnissen gesucht. Zu erfragen unter Nr. 7800 NGZ, Niederstr. 46.

Hausangestellte mit guten Zeugnissen, die zu Hause schlafen kann, für sofort gesucht. Zu erfragen unt. Nr. 7808 NGZ, Niederstraße 46.

Wohnungen/Grundstücke

Suche als Abstellraum für einige Möbel ein Zimmer bei guter Miete. Angeb. 7811 NGZ, Niederstraße 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Guterhaltene Continental-Schreibmaschine zu verkaufen. Angeb. 7803 NGZ, Niederstr. 46.

Elektrischer Ofen, 3 Platten mit Backröhre, verkauft preiswert. Angebote 7804 NGZ, Niederstr.

Weißer Kommunionmantel, weißes Kleid billig zu verkaufen. Ang. unt. Nr. 7723 NGZ, Niederstr.

Verkaufe billig: Opel-Super-6 als Lieferwagen umgebaut, 7fach bereift, fahrbereit und zugelassen. Angeb. 7799 NGZ, Niederstr. 46.

Herd zu verkaufen. Jansen, Bockholtstraße 7.

Elektr. Herd, groß, neuwert., Marke BBC, zu verkaufen. Müller, Elvekum. Neuß Land.

Kachelofen, Kinderbett und Gas-Radiator je DM 15,— verkauft. Telefon 1713.

Altpapier kauft unter Garantie des sofortigen Einstampfens. J. Clemen, Neuß, Geulenstraße.

Verschiedenes

Wer fertigt Lampenschirme an? Angeb. 7807 NGZ, Niederstr. 46

Die Neusser Kino's zeigen heute:

ADLER

APOLLO
Der Welterfolg:
Die gute Erde
Anfang: 11, 14, 17 u. 20 Uhr. Vorverkauf 10 – 12 Uhr
Ruf 3023

Atlantik
Ein Revue-Farbfilm
Tag und Nacht denk ich an Dich
Anfangszeiten: 2.30, 5, 8 Uhr. Vorverkauf 10 – 12 Uhr und an der Tageskasse. Telefon 3481

GLORIA
Der preisgekrönte Kriminalfilm:
Schritte in der Nacht
Beginn ab 17 und 19.45 Uhr

Kammer-Spiele
Albrecht Schönhals, Viktor Staal, Karin Himbold in
„Verführte Hände"
Täglich 11, 14, 17 und 20 Uhr; Telefon 2419
Goldgräber
Ein Abenteuerfilm in deutscher Sprache
Anfang: 14, 16.30 19.30 und 21.15 Uhr

Für den Osterputz
Schellack
Fußboden-Politur, Ltr. 2,50 DM.
Drogerie Weyer,
Neuß, Krefelder Straße 23.

Suche
größere
moderne Wohnung
4—6 Zimmer in Neuß oder nähere Umgebung; auf Wunsch auch Baukostenzuschuß. Angeb. 7809 NGZ, Niederstraße 46.

Eintagsküken
w. Leghorn, rehf. Italiener, 0,85 DM, mit 90 % Hennengarantie 1,70 DM. Orig. Pekingenten liefert Geflügelzucht **W. Bales, Köln-Zollstock,** Kalscheurer Weg.

NGZ Inserate haben Erfolg!
NGZ Inserate liest jeder!
NGZ Inserate sind preiswert!
Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren
In Neuß: Hauptgeschäftsstelle Niederstraße 46 - Telefon 2553
Dormagen: Buchhandl. Schmidt, Kölner Straße 69, Telefon 321
Büderich: Buchhandlung Spicker, Dorfstraße 3 - Telefon 290
Grevenbroich: Buchhandlung Floeren, Breite Str. 4, Telefon 916